universität wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Geordnetes Wissen – Der Bibliothekskatalog des Wiener Dominikanerklosters von 1513 als Quelle“

verfasst von

Till Hötzel, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 804
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Masterstudium Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft
Betreut von:	Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Lackner

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung 1
II. Das Wiener Dominikanerkloster und seine Bibliothek 5
a. Überblick über Kloster- und Bibliotheksgeschichte 5
b. Buch- und Bibliothekswesen im Dominikanerorden 10
III. Bibliothekskataloge als Quelle 19
a. Quellenkundliche Einordnung 19
b. Der Purkawser-Katalog 21
i. Autor und Entstehung 21
ii. Aufbau und Signaturen 26
iii. Rekonstruktion anhand des heutigen Bestands 32
iv. Beispiel für den Übergang mittelalterlicher Bücherverzeichnisse zum modernen Katalog? 37
IV. Funktion der Bibliothek für das Klosterleben 38
a. Bücheranordnung als Spiegel der Arbeitsfelder der Dominikaner 38
i. Studium und Lehre 39
ii. Predigt 53
iii. Seelsorge 58
b. Dominikanische Bibliothek – Ausblick auf den Kontext des Ordens 66
V. Schluss 69
VI. Anhang 75
a. Identifikation der Purkawser-Signaturen 75
b. Ehemalige Bände der Wiener Dominikanerbibliothek 116
c. Abbildungen 117
VII. Bibliographie 120
a. Zitierte Handschriften und Drucke 120
b. Sonstige Quellen 121
c. Literatur 121
VIII. Zusammenfassung 129
IX. Abstract 130
X. Lebenslauf 131

I. Einleitung

*Ipsi uero in studio taliter sint intenti. * ut de die. de nocte. in domo. in itinere. legant aliquid uel meditentur: et quicquid poterunt retinere cordetenus. nitantur.*[1]

Dieses Zitat aus den Konstitutionen des Dominikanerordens gibt das Ideal dominikanischen Ordenslebens an. Es zeichnet das Bild eines Wanderpredigers, stets vertieft im Studium, um dadurch Gott näher zu kommen. Das alte Bild des lesenden und schreibenden Mönchs[2] wird also noch weiter zugespitzt, aber gleichzeitig auch auf ein äußeres Ziel ausgerichtet. Denn bei diesem Bild sollte man auch eine andere Metapher des dominikanischen Ordenslebens stets mitdenken: *Arcus tenditur in studio, postea sagittatur in praedicatione.*[3] Dieses Zitat des Dominikaners Hugo von Saint-Cher über Gen 9,13 aus seiner *Postilla super Genesim* gibt die Richtung des typisch dominikanischen Studiums an. Der Ordenszweck der Dominikaner ist in den Konstitutionen nämlich mit *ob praedicationem et animarum salutem* von Anfang an klar formuliert.[4] Es soll sich um eine Gemeinschaft handeln, die die vita apostolica sucht in völligem Bemühen um das Seelenheil der Gläubigen durch Predigt und Seelsorge. Daher erklärt auch das obige Bild des immerlesenden Dominikaners das Studium nicht zum Selbstzweck, sondern denkt die notwendigen Früchte der Seelsorge und Predigt immer mit. Damit diese Pfeile apostolischen Wirkens auch treffsicher abgeschossen werden können, muss zuerst der Bogen durch ausführliches Studium gespannt werden, wie Hugo von Saint-Cher es schön umschreibt. In der Quellenüberlieferung rücken aber das Studium und vor allem die Sicherung einer wirtschaftlichen Grundlage für Studium und apostolische Tätigkeit immer wieder in den Vordergrund. So geben auch in Dominikanerklöster die Archive vor allem Auskunft über Stiftungen, Rechtsgeschäfte und -konflikte und die meist vielfältigen politischen, kirchlichen und ordensinternen Beziehungen des Klosters sowie über die Ausbildung der Brüder an den Ordensstudia und Universitäten sowie die Beziehungen der Konvente zu Universitäten. Auch die zweite Stätte reicher Quellenüberlieferung eines Klosters – die Bibliothek – gibt zunächst nur Informationen über die im Kloster rezipierte Literatur und somit die Ausrichtung der Studien der Konventsmitglieder. Obwohl also in der

[1] P. Mothon (Bearb.), Vetera monumenta legislativa sacri ordinis praedicatorum ex saeculo a nativitate Christi tertio decimo, ordinis primo. III. Liber Constitutionum ordinis fratrum praedicatorum. In: Andreas Frühwirth (Hg), Analecta sacri ordinis fratrum praedicatorum seu vetera ordinis monumenta recentioraque acta. Bd. 3 (Rom 1897), 26-60,98-122, 162-181, hier 173.

[2] Vgl. Karl Suso Frank, Lesen, Schreiben und Bücher im frühen Mönchtum. In: Ursula Schaefer (Hg.), Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (Tübingen 1993), 7-13.

[3] Hugo von Saint-Cher, Postilla super Genesim, zitiert nach: Michèle Mulchahey, „First the Bow is Bent in Study…." Dominican Education before 1350 (=Studies and texts (Pontifical Institute of Mediaeval Studies) 132; Toronto 1998) IX.

[4] Liber Constitutionum, 32.

Regel nur schlecht durch Quellen belegt, blieb auch das Wiener Dominikanerkloster dem Ordenszweck der Predigt und Seelsorge treu: „Dieser vielfältige ‚Dienst am Wort', der in seinem unmittelbaren Vollzug und der daraus resultierenden Auswirkung so gut wie keinen historischen Niederschlag fand, war auch die Hauptbeschäftigung der Wiener Dominikaner".[5]

Diese Arbeit will eine Brücke schlagen von den Materialien des Studiums und der Bildung in den Dominikanerklöstern hin zum eigentlichen Ordenszweck, dem glaubensverkündenden Wirken in der Öffentlichkeit und der Seelsorge. Für die Dominikaner waren Studium und Verkündigung nie getrennte Bereiche, sondern immer eng verbunden und aufeinander bezogen. Daher sollen hier nun die Quellen des Studiums, der Bibliotheksbestand, auch als Quellen für die Verkündigung und das öffentliche Wirken gesehen werden. Das Wiener Dominikanerkloster ist eines der ältesten des deutschsprachigen Raumes und eines der ganz wenigen des Ordens, das nie aufgehoben wurde. Daher findet sich hier heute noch ein sehr stattlicher mittelalterlicher Bibliotheksbestand, der bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht. Wenn sich das öffentliche Wirken tatsächlich so sehr aus dem Studium speiste wie der Anspruch des Ordens behauptet, dann müssten die überlieferten Bücher sozusagen Bände sprechen vom Wirken des Ordens in der Stadt Wien durch die Jahrhunderte. Der heute überlieferte Bestand stellt leider nur noch einen Bruchteil der ursprünglichen mittelalterlichen Bibliothek des Klosters dar, dank eines spätmittelalterlichen Kataloges von 1513 ist uns aber dennoch ein Blick in den vollständigen Bestand immerhin zu diesem Zeitpunkt gewährt. Einem solchen punktuellen Einblick durch einen Katalog fehlt aber natürlich immer die Breite der Informationen – wie beispielsweise wann welches Buch von wem warum angeschafft wurde und wer es später noch verwendete –, die nur aus den Originalstücken selbst gewonnen werden können. Von den heute erhaltenen Büchern kann ein großer Teil mit Einträgen aus dem spätmittelalterlichen Katalog identifiziert werden. Somit ist es für die Dominikanerbibliothek möglich, nicht nur einen punktuellen Einblick in Bestand und Ordnung der Bibliothek zu bekommen, sondern zumindest für einen Teil des Bestandes auch eine Stratigraphie zu erstellen, die Auskünfte gibt über Zeitpunkte, Gründe und Personen der Anschaffungen und Benutzung.

[5] Isnard W. Frank, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500 (Archiv für österreichische Geschichte 127; Wien 1968) 12.

Eine Bibliothek ist auch immer ein „Wissensraum“, in dem sich Wissenschaft und die Ordnung von Wissen konkret ereignen.[6] Hier wird eine ideelle Systematik in eine materielle Aufstellung und Nutzbarkeit von Beständen umgesetzt.[7] Dies bedeutet, dass die Ordnung eines Bibliotheksbestandes auch viel über die gedachte praktische Verwendung der Bibliothek, also ihre Funktionalität aussagen kann. Schon sehr bald im Laufe der Verwissenschaftlichung der Historiographie im 19. und frühen 20. Jahrhundert verband man daher mit der Untersuchung von Bibliotheken die Hoffnung einen Schlüssel zum „Geist“ vergangener Epochen, also eine Hauptquelle der Geistesgeschichte gefunden zu haben. Die Bibliothek wurde nämlich als Spiegel des geistigen Horizonts der Besitzer und Nutzer derselben gesehen. So wollte man zu Aussagen über Bildung, Verbreitung von Wissen und gelehrte Diskurse vergangener Zeiten kommen. Dieses Interesse zeigt sich vor allem an den großen Projekten zur Edition mittelalterlicher Bibliothekskataloge seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, da Kataloge und Bücherverzeichnisse meist die einzige Möglichkeit darstellen, historische Bibliotheksbestände zu rekonstruieren.[8] Der optimistische Blick auf die Quelle Bibliotheksbestand wird schon seit einiger Zeit in Frage gestellt, insbesondere da ein Bibliotheksbestand in erster Linie einen Anspruch an Bildung, Wissensstand und Diskursbeteiligung darstellt und weniger die Realität – der Besitz eines Buches beweist nicht, dass es auch gelesen wurde. Daher sieht Anderhub Buchbestände vor allem als „nach gewissen Plänen zusammengetragene und formierte Literaturmengen“[9] und schlägt vor, zu ihrer quellenkundlichen Einordnung Droysens Kategorie der ‚Denkmäler‘ aufzugreifen und sie zwischen die bekannten „Traditionen“ und „Überreste“ einzuordnen. Damit will er dem Umstand Ausdruck verleihen, dass die Intention hinter einem historischen Buchbestand zwar in erster Linie die Nutzung durch die Zeitgenossen war, aber sich, sowohl in der Zusammenstellung als auch insbesondere in der Ordnung und Systematisierung des Bestandes, auch Ansprüche und Darstellungsinteressen des Besitzers der Bibliothek wiederspiegeln.[10] Durch die Anordnung im Bestand wird ein Buch in bestimmte Zusammenhänge gestellt, in denen es rezipiert wird, denn „das ist das zentrale Problem der

[6] Robert Felfe, Kirsten Wagner, Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900. In: Robert Felfe, Kirsten Wagner (Hgg.), Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900 (=Kultur. Forschung und Wissenschaft XII; Berlin 2010), 3-22, hier 3-5.
[7] Vgl. Felfe 2010, 5-7.
[8] Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs Bd. 1–4 (Wien 1915–1971); Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hg), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz Bd. 1–4 (1918–2009).
[9] Andreas Anderhub, Grundzüge einer Quellenkunde zur Bibliotheksgeschichte. In: Peter Vodosek, Bibliotheksgeschichte als wissenschaftliche Disziplin. Beiträge zur Theorie und Praxis (=Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 7; Hamburg 1980), 142–156, hier 147.
[10] Vgl. Anderhub 1980, 147f.

Bibliothek: Ordnung heißt für sie Verortung."[11] So werden Bibliotheksbestände, und als ihre wichtigsten Überlieferungsträger Bibliothekskataloge, weiterhin als enorm wichtige Quellen der Geistes- und Kulturgeschichte verstanden, aber es kamen Fragestellungen hinzu, die stärker auf den Gesamtbestand und seine Systematisierung und Ordnung abzielen. Um ein schönes Bild von Michael Langfeld aufzugreifen und weiterzuführen, wird der Bibliothekskatalog weiterhin als „Wegeplan" durch den bibliothekarischen „Garten" gesehen, aber nun nicht nur auf die verzeichneten Pflanzen, sondern auch auf die Anordnung und Wegeführung und deren Begründungen hin betrachtet.[12] So werden Bibliotheken stärker als „Überlieferungsgemeinschaften" betrachtet, die über die Anordnungsprinzipien einiges über die Gebrauchsfunktionen der einzelnen Büchern und der Bibliothek als Ganzes verraten.[13]
Daher wird in dieser Arbeit zunächst versucht, das Bild des mittelalterlichen Bibliotheksbestandes des Wiener Dominikanerklosters zu erweitern, indem die Bände des heutigen Bestandes mit den Einträgen des Kataloges von 1513, wo möglich, identifiziert werden. Danach soll dann der Bestand auf seine Funktionen im Kontext der drei Haupttätigkeitsbereiche der Wiener Dominikaner, Studium und Lehre an der Universität, Predigt und Seelsorge, interpretiert werden. Die Dominikaner spielten im öffentlichen und intellektuellen Leben der Stadt Wien eine bedeutende Rolle und mussten als Prediger, Seelsorger und Universitätslehrer immer wieder ihre Bildung beweisen und nutzbar machen sowie sich in den zeitgenössischen Diskursen der Stadt, der Universität, der Kirche und des Ordens beteiligen und positionieren. Dafür benötigten und verwendeten sie auch eine gut ausgestattete Rüstkammer, ihre Bibliothek – die Spuren dieser Nutzung sollen nun rekonstruiert werden.

In einem ersten Schritt wird die Geschichte der Wiener Dominikanerbibliothek überblicksweise rekapituliert. Da der Dominikanerorden von Beginn an stark zentralistisch organisiert war, soll danach der Kontext des Buch- und Bibliothekswesens des Ordens insbesondere anhand seiner Satzungen und Regelwerke aufgezeigt werden.[14] Das zweite

[11] Ulrich Johannes Schneider, Der Ort der Bücher in der Bibliothek und im Katalog am Beispiel von Herzog Augusts Wolfenbütteler Büchersammlung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 59 (2005), 91–104, hier 91.
[12] Michael Langfeld, Ein Unwissender ist nicht fromm. Die Veröffentlichung der Bibliothek zu St. Walburg durch einen Katalog, in Ausstellungen in der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt. Vorträge bei Ausstellungseröffnungen (Wiesbaden 2003), 37–45, hier 38.
[13] Vgl. Bernhard Schnell, Zur Bedeutung der Bibliotheksgeschichte für eine Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte. In: Kurt Ruh (Hg.), Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung (=Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 19; Tübingen 1985), 221–230.
[14] Vgl. Angelus Walz, Vom Buchwesen im Predigerorden bis zum Jahre 1280. In: Albert Lang, Joseph Lechner, Michael Schmaus (Hgg.), Aus der Geisteswelt des Mittelalters. Bd. 1 (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen 3; Münster i. W. 1935), 111-127.

Kapitel soll den Katalog von 1513 vorstellen sowie quellenkundlich einordnen und die Rekonstruktion seiner Ordnung mithilfe eines Vergleiches mit dem heutigen Bestand versuchen. Im dritten Kapitel wird dann tatsächlich der Bibliotheksbestand auf seine Funktionen in den Haupttätigkeitsbereichen der Wiener Brüder hin untersucht. Abschließend sollen diese Ergebnisse in den zuvor skizzierten Kontext des Ordens eingeordnet werden und gefragt werden, ob sich in Beständen, Ordnung und Funktion von einer spezifisch dominikanischen Bibliothek sprechen lässt.

II. Das Wiener Dominikanerkloster und seine Bibliothek

a. Überblick über Kloster- und Bibliotheksgeschichte

Das Wiener Dominikanerkloster wurde 1225/1226 gegründet und ist damit eines der ältesten im deutschen Sprachraum. Über die Gründung des Klosters sind keine Quellen erhalten. Die Haustradition, die vor allem in einer 1898 in Regestenform herausgegeben Chronik der Frühgeschichte des Klosters niedergeschrieben wurde,[15] stützt sich vor allem auf zwei Hausgeschichten. Die eine ist die sogenannte *Chronica brevis*, die einer Handschrift der Dominikanerbibliothek beigebunden ist[16] und vom Studienregens des Klosters, Johannes Werd, zwischen 1494 und 1510 niedergeschrieben wurde.[17] Die jüngere Chronik stammte laut den Bearbeitern der *Specimina* aus dem 16. Jahrhundert und war in einem neuzeitlichen Codex überliefert, der heute nicht mehr erhalten ist. Somit ist diese Chronik nur durch den Auszug in den *Specimina* bekannt und erwies sich als oft unzuverlässig.[18] Die Haustradition berichtet jedenfalls, dass das Kloster von Leopold VI. gegründet und von ungarischen Brüdern besiedelt worden sei. Insgesamt bleibt die Frühgeschichte aber leider im Dunkeln.[19] Somit lassen sich auch die Anfänge einer Bibliothek des Klosters nicht mehr festmachen. Es sind nur sehr wenige Codices der Dominikanerbibliothek erhalten, die sich ins 13. Jahrhundert datieren lassen. In diesen finden sich keine Hinweise, wann und wie sie in die Bibliothek gelangt sind. Ähnliches gilt für die Handschriften der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.[20] Manche dieser Handschriften sind wohl erst deutlich nach ihrer Entstehung in

[15] Specimina Regestorum atque notarum historicarum ex fontibus praesentibus manuscriptis Archivi et Bibliothecae Conventus Viennensis, Provinciae Imperii, Fratrum Praedicatorum eruta, ad fata huius Conventus aliquatenus illustranda per annos 1226-1702 (Wien 1898).
[16] Cod. 87/52, fol. 237^{v}.
[17] Vgl. Isnard Frank, Zur Gründungsgeschichte des Wiener Dominikanerklosters. In: Viktor Flieder (Hg.), Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag. Bd. 2 (=Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderbd. 2; Wien 1970), 53-104, 57f..
[18] Vgl. Frank 1970, 59.
[19] Vgl. Frank 1970.
[20] Bisher fehlt es aber auch noch an systematischen Untersuchungen der ältesten Bände der Bibliothek. Eine solche Arbeit wird derzeit von P. Dr. Viliam Doci unternommen.

die Bibliothek gelangt.[21] Nachrichten, wann und wie die Bücher in die Bibliothek gelangt sind finden sich erst ab dem späten 14. Jahrhundert. In dieser Zeit entwickelt sich das Hausstudium des Wiener Konvent zu einem Studium particulare, also einer Ausbildungsstätte für die Ordensbrüder der näheren Region insbesondere des österreichischen Raumes.[22] Mehr Studenten im Wiener Konvent bedeuteten naturgemäß aber auch einen größeren Bedarf an Büchern. Diese Entwicklung verstärkt sich nochmals durch die Gründung der Wiener Universität, dann der Theologischen Fakultät und schließlich die Einrichtung eines Lehrstuhls, der stets von einem Dominikaner besetzt war. Dadurch wurde Wien auch für den Dominikanerorden zu einer wichtigen Ausbildungsstätte. Im Kloster zeigten sich Notwendigkeit aber auch Möglichkeit, das Kloster diesen Ansprüchen gemäß auszustatten. Daher wuchs die Dominikanerbibliothek vor allem im 15. Jahrhundert sehr stark an und war zur Zeit der Entstehung des ältesten erhaltenen Katalogs 1513 wohl eine der größten Bibliotheken, wenn nicht sogar die größte Bibliothek Wiens.[23]

Für die Bücherzuwächse des 15. Jahrhunderts lässt sich auch die Herkunft und der Anschaffungszeitpunkt weit häufiger bestimmen, da sie häufig über einzelne Personen in die Bibliothek kamen und dies in Legatsvermerken in den Bänden festgehalten ist. Der Bedeutungszuwachs des eigenen Hausstudiums und die Beteiligung am Universitätsbetrieb führten auch viele Dominikaner für Studium und Lehre nach Wien. Gerade die Studienregenten und Professoren sorgten für eine Erweiterung der Bibliothek, indem sie Bücher aus ihren Interessensgebieten und für ihre Forschungen erwarben. Es finden sich Bände, die von Heinrich Rotstock,[24] Petrus von Kirchschlag[25] und Johannes Nider[26] angeschafft wurden. Interessant ist auch, dass die Bücher gelegentlich auch von den Reisen der Professoren zeugen, wenn sie auf solchen erworben wurden. So findet sich beispielsweise ein Buch, das der Studienregens und Wiener Theologieprofessor Franz von Retz 1389 in Rom erworben hatte[27] oder ein Codex, den sein Nachfolger Heinrich Rotstock 1439 in Basel während des Konzils dort gekauft hat.[28] Ob diese Anschaffungen einem systematischen Ausbau der Bibliothek dienten oder ausschließlich vom Privatinteresse des betreffenden Bruders zeugen, lässt sich wohl nicht endgültig klären, wird aber anhand einiger

[21] Bspw. Cod. 25/25.
[22] Vgl. Frank 1968, 36-47.
[23] Vgl. Maximilian Alexander Trofaier, Nebeneinander und Miteinander. Die Beziehung der Universität Wien zu den Klöstern. In: Heidrun Rosenberg, Michael Viktor Schwarz (Hgg.), Wien 1365. Eine Universität entsteht (Wien 2015), 78-89, hier 80.
[24] Cod. 105/71, fol. 1^{r}, 119/86, fol. 18^{v} u. 435^{v}.
[25] Cod. 229/193, fol. 327^{v}.
[26] Cod. 156/126, fol. 164^{v}.
[27] Cod. 138/108, fol. 122^{r}.
[28] Cod. 195/60, fol. 32^{v} und 41^{r}.

Themengebiete noch im vierten Kapitel dieser Arbeit näher zu untersuchen sein. Es gab sicher beide Fälle. Auf einen systematischen Aufbau weist beispielsweise die Anschaffungsnotiz in einem Codex mit einer Postille des Nikolaus von Lyra hin, der 1467 mit sieben weiteren Bänden mit Postillen des gleichen Autors zu allen biblischen Büchern, für 80 Schillinge angeschafft wurde.[29] Für den Fall der Anschaffungen nach persönlichen Interessen sind wohl die Bücher des Johannes von Lindau ein gutes Beispiel, in denen explizit darauf hingewiesen wird, dass er sie mit Zuwendungen von Freunden und aus seiner Erbschaft finanziert habe und nicht aus den Mitteln des Schwesternkonventes, den er betreute, und somit wohl auch nicht direkt für die Bibliothek seines Konventes.[30] Außerdem stammt ein großer Teil der Bibliothekszuwächse aus Bücherspenden. Ein Teil davon kommt von den Brüdern selbst, die solche bei ihrem Ordenseintritt an ihr Eintrittskloster entrichten mussten. Es finden sich zahlreiche Einträge, die davon zeugen, so von Leonhard Huntpichler,[31] Petrus von Kirchschlag 1457[32] oder Johannes Fleckl 1458.[33] Auch über Erbschaften einzelner Brüder kam das Kloster an weitere Bücher, so erbte Matthäus Seydel einige Codices seines Onkels, des Kanonisten Thomas von Uttendorf.[34] Daneben finden sich aber auch sehr viele externe Spender. Oft handelt es sich um Geistliche, die nach ihrem Tod dem Kloster ihre Bibliothek vermachten und sich dafür ein regelmäßiges Gebetsgedächtnis erbaten.[35] Ein Skriptorium im strengen Sinne, in dem systematisch der Bibliotheksbestand durch eigene Abschriften erweitert wurde, hat es im Wiener Dominikanerkloster sicher nicht gegeben – dafür waren zur Entstehungszeit des Dominikanerordens die professionelle Buchproduktion und der Buchhandel in den Städten schon zu gut ausgebildet. Dennoch wurden natürlich auch hier gelegentlich selbst abgeschrieben, insbesondere Werke der eigenen Ordens- und Klosterangehörigen. Außerdem wurden im Universitätskontext zahlreiche Vorlesungsmitschriften angefertigt und später oft auch gesammelt und gebunden. In der Dominikanerbibliothek finden sich doch relativ viele Bände mit der Schreibernotiz eines

[29] F 0643 (Graz), fol. 277^{v}; ein Besitzvermerk zeigt, dass die Handschrift bereits im 15. Jahrhundert im Wiener Konvent war, außerdem war sie unter Signatur B 8 im Purkawser-Katalog verzeichnet, ein Rest des Signaturschilds ist noch erhalten; zu einem unbekannten Zeitpunkt gelangte der Codex aber in das Dominikanerkloster in Graz und verblieb dort bis zur Aufhebung des Grazer Konventes 2013, danach wurden die Handschriften des Konventes in die Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters überführt und werden dort noch unter ihren alten Signaturen geführt.

[30] Cod. 96/60, fol. 2^{r}, W 4, fol. 1^{r}, 5, fol. 1^{r}, 16, fol. 2^{r}, 71, fol. 2^{r}, 72, fol. 2^{r}, 73, fol 1^{r}, 192, fol. 2^{r} und 193, fol. 1^{r}.

[31] ÖNB Cod. 5069, fol. 1^{r}.

[32] ÖNB Cod. 4178, fol. 2^{v}, 445^{v}.

[33] Cod. 189/155, fol. 4^{r}.

[34] Cod. 195/160, 198/163, 215/181, 227/191 und 228/192.

[35] Ein Beispiel dafür ist Petrus Wakcher, *plebanus in Wäring*, von dem eine ganz Reihe Bücher stammen: Cod. 59/280, 144/114, 165/135, 175/144, 183/151; ein weiteres der Minorit Wolfgang Püchler, Weihbischof von Passau: Cod. 201/167; auch Johannes von Feldkirch, Pleban von *Räckendorff* stiftete 1504 einen Codex: Cod. 206/172, ebenso Konrad Slaghoffer, Kaplan des Maria-Magdalena-Klosters vor dem Schottentor: Cod. 174/143.

Wiener Bruders. Insbesondere Leonhard Huntpichler beschäftigte wohl mindestens vier Schreiber, die sowohl seine eigenen Werke niederschrieben, die er dann selbst redigierte, als auch Werke anderer Autoren.[36] Von Huntpichler finden sich aber auch klassische Vorlesungsmitschriften mit dem Verweis *ex lecturis fratris Leonhardi*.[37]

Wie an den meisten Orten wurden auch in Wien insbesondere die Universitätsschriften ungebunden verbreitet und erst für die Aufstellung in einer Bibliothek gebunden. Dafür hatte das Wiener Dominikanerkloster jedenfalls im 15. Jahrhundert eine eigene Buchbinderei.[38] Sowohl in der Wiener Dominikanerbibliothek als auch in der ÖNB, der British Library und der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sind heute noch zahlreiche Handschriften und Frühdrucke mit solchen Einbänden zu finden.[39]

Wie bereits erwähnt, war die Bibliothek vor allem im 15. Jahrhundert sehr stark angewachsen. Auch ein sehr großer Teil der Handschriften stammt aus diesem Jahrhundert, das enorme Wachstum ist aber auch in der Dominikanerbibliothek vor allem auf das Aufkommen des Buchdrucks zurückzuführen. Bis heute besteht etwa die Hälfte der vor 1500 entstandenen Bücher der Dominikanerbibliothek aus Inkunabeln. Wie groß der Anteil der Drucke aber zu Beginn des 16. Jahrhunderts war, lässt sich heute nicht mehr feststellen, da im ältesten erhaltenen Katalog von 1513 fast nie zwischen Handschriften und Drucken unterschieden wurde.

Wie bereits erwähnt finden sich keine Besitzmerkmale der Dominikanerbibliothek aus ihrer Frühzeit. Es existieren zwar durchaus spätmittelalterliche Besitzvermerke, diese stammen aber sicher erst aus dem späten 15. Jahrhundert, da sich die Vermerke der gleichen Hände auch in vielen Inkunabeln finden. Auch die ältesten Titelschilder stammen wohl aus dieser Zeit, eine systematische Untersuchung ist aber bisher nicht erfolgt. Aus dem 15. Jahrhundert sind auch einige Signaturschilder erhalten, die meisten davon wurden aber mit jenen des 16. Jahrhunderts überklebt.[40] Es finden sich zwar auch mehrere Zeichen und Siglen auf den Deckeln und ersten Blättern vieler Bücher, die wohl bibliothekarische Funktionen besaßen, diese können aber nicht mehr erschlossen werden. Somit sind die ältesten erhaltenen

---

[36] Vgl. Isnard Frank, Leonhard Huntpichler O. P. († 1478) Theologieprofessor und Ordensreformer in Wien. Archivum Fratrum Praedicatorum 36 (1966), 313-388, 346 Anm. 1.

[37] Bspw. Cod. 220/186, fol. 1^{r} und 27^{r}.

[38] Vgl. James Weale, Laurence Taylor, Early stamped bookbindings in the British Museum (London 1922), 119f.; Ernst Philipp Goldschmidt, Gothic and Renaissance Bookbindings. Bd. 1 (Nieuwkoop, Amsterdam 1967), 139f.; Kurt Holter, Verzierte Wiener Bucheinbände der Spätgotik und Frührenaissance. Werkgruppen und Stempeltabellen. In: Codices manuscripti (1977, Sonderheft), 16f.; Marianne Rozsondai, Wiener Dominikanereinbände in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. In: Gutenberg Jahrbuch 56 (1981), 234-244.

[39] Bspw. Cod. 84/49, 108/74, 131/100, 199/164, 207/173, 208/174, 210/176, 216/182, F 0643 (Graz), W 13, 20, 26, 54, 56, 169, 172, 174, 179, 186, 354, 356, 359, 361, Druck Nr. 16613; siehe Abb. 3.

[40] Vgl. Gottlieb 1915, 286; siehe Abb. 1.

Signaturen, die breit genug überliefert sind, um ein Ordnungssystem verraten zu können, jene, die auch dem Katalog von 1513 zugrunde liegen, und auf die unten noch ausführlich einzugehen ist. Während der Türkenbelagerung Wiens 1529 wurden die Dominikanerkirche und ein Teil des Klosters für den Bau der Stadtbefestigungen niedergerissen. Vermutlich musste danach auch die Bibliothek neu verzeichnet werden. Davon zeugen Titelschilder, die die Jahreszahl 1534 tragen.[41] Im 16. Jahrhundert fanden außerdem 1559 und 1578 zwei weitere Inventarisierungen der Bibliothek statt. [42] Das Inventar von 1578 zeigt, das einige liturgische Bücher damals in der Sakristei aufbewahrt wurden, der Großteil der Bücher, nämlich 906, in der Bibliothek, ein Teil aber – *Item gross und klain büecher von papier 239. Item puecher von pergamen 248. Gar grosse pergamene puecher 16. Zway breviaria von papier. Ain psalterium von papier.* – im *deposito*, wo sich auch Kelche, Wertgegenstände und die Urkunden befanden.[43] Im Katalog von 1513 sind 935 Bände verzeichnet, also ist die Bibliothek in den etwa 50 Jahren nochmal um ein Drittel angewachsen. Auch hier ist der Anteil der Drucke nicht verzeichnet. Die genaueren Hintergründe der Separierung eines Teils der Bestände können wohl nicht mehr rekonstruiert werden. In diesem Fall scheint es sich um Bücher von besonderem Wert zu handeln, da sie mit den Wertgegenständen aufbewahrt wurden. Es wäre natürlich naheliegend, dass es sich bei den Büchern im *deposito* vor allem um die älteren Handschriften gehandelt hat, was bei den hier genannten etwa 600 Büchern bedeuten würde – wenn man davon ausgeht, dass keine größere Menge an alten Handschriften im Laufe des 16. Jahrhunderts erworben wurden –, dass es sich 1513 bei etwa der Hälfte des Bestandes um Handschriften gehandelt hätte. Belege dafür finden sich aber nicht.

Über die alten Bibliotheksräume des Dominikanerklosters vor 1529 ist nichts bekannt. Aus dem Katalog von 1513 ergibt sich, dass die Bücher in Doppelpulten mit jeweils zwei Fächern untergebracht waren. Die Bücher waren bis etwa zu dieser Zeit an Ketten befestigt, denn noch an ursprünglichen Einbänden von Drucken aus dem frühen 16. Jahrhundert sind Spuren von Kettenbefestigungen zu finden. Da sich die Signaturschilder immer auf den Deckeln selbst befinden und außerdem die Bücher mit Metallbuckeln ausgestattet waren, ist von einer liegenden Aufbewahrung auszugehen. Noch in der frühen Neuzeit muss dies geändert worden sein, da der gesamte Bestand Metallfüße hat, die eine stehende Aufbewahrung anzeigen. Wann genau dieser Wechsel vollzogen wurde, lässt sich leider nicht datieren.

Im 17. Jahrhundert kann ein Teil der Bibliothek als eigene Noviziatsbibliothek nachgewiesen werden. Über den genauen Bestand und die Aufbewahrung ist nichts bekannt. In vielen

[41] Bspw. Cod. 40/41, 159/129, 220/186, 228/192, W 8, 76, 148, 151, 164; siehe Abb. 4.
[42] Vgl. Gottlieb 1915, 287f.
[43] Josef Lampel, Karl Uhlirz (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/1 (Wien 1895), Nr. 1191.

Drucken ist aber ein Besitzvermerk des Noviziats enthalten, der frühestens auf 1633 datiert ist.[44]

Die frühneuzeitliche Geschichte der Bibliothek soll hier nicht ausführlich betrachtet werden. Ein neuerer Bibliothekskatalog ist erst aus dem Jahr 1758 in drei Bänden überliefert. In diesem Katalog sind auch die Handschriften noch enthalten, aber als solche gekennzeichnet. In der Neuzeit sind jedenfalls beträchtliche Teile der Bibliothek verstreut worden, wenn man bedenkt, dass 1513 935 Handschriften und Frühdrucke vorlagen, heute die Bibliothek aber nur noch 254 vor 1600 entstandene Handschriften und 249 Inkunabeln beherbergt,[45] von denen auch nicht alle bereits 1513 vorhanden oder im Katalog verzeichnet waren. Bände, die aus der Dominikanerbibliothek stammen, finden sich heute in der Apostolischen Bibliothek im Vatikan, in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Budapest, in der Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest, in der British Library in London, in der Stiftsbibliothek im Stift Heiligenkreuz, in der Stiftsbibliothek im Stift Melk, in der Stiftsbibliothek des Schottenstiftes in Wien, in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.[46] In letzterer befinden sich 27 Handschriften und sechs Inkunabeln, die einmal zum Bestand der Dominikanerbibliothek gehört haben. Diese sind zum Großteil über die Bestände der Alten Universität in die Nationalbibliothek gelangt. Eine systematische Bibliotheksgeschichte des Dominikanerklosters existiert bisher nicht.

b. Buch- und Bibliothekswesen im Dominikanerorden

> *Donet Dominus, ut observetis haec omnia cum dilectione, tamquam spiritalis pulchritudinis amatores et bono Christi odore de bona conversatione flagrantes, non sicut servi sub lege, sed sicut liberi sub gratia constituti.*[47]

Mit diesem Wunsch und Auftrag schließt die Augustinusregel, welcher sich auch der Dominikanerorden bei seiner Gründung unterstellt hat. Nach dieser Regel leben viele verschiedene Ordensgemeinschaften, da sie nur ein Grundgerüst an Regeln des Ordenslebens festsetzt, vor allem aber eben dieses Ziel angibt, ein Freund geistlicher Schönheit zu werden, der den Wohlgeruch Christi durch seinen guten Lebenswandel nach dieser Regel ausstrahle. Was dieses Ziel aber genau bedeuten solle und wie es konkret erreicht werden kann, lässt die Regel offen. Obwohl der Dominikanerorden sich nach dem Vierten Laterankonzil keine

[44] Bspw. 1633: W 17, W 34, W 35, W 49, W 77; 1674: W 86, HD; 1731: W 86, fol. 1^{r}.
[45] Von diesem Bestand stammen acht Handschriften aus dem aufgehobenen Konvent in Graz sowie neun Inkunabeln aus dem aufgehobenen Konvent in Friesach und sind noch nicht in die Wiener Bestände eingefügt.
[46] Vgl. Gottlieb 1915, 288f. Anm. 1; eine erweiterte Liste aller mir aus der Literatur bekannten Bände, die Provenienzmerkmale der Wiener Dominikanerbibliothek zeigen findet sich im Anhang.
[47] Luc Verheijen (Hg.), La Règle de Saint Augustin. Bd. 1 Tradition Manuscrite (Paris 1967), 65f.

eigene Regel mehr geben durfte, konnte dem Orden in den Konstitutionen, die eine Auslegung und Konkretisierung der Regel auf die Umstände und Bedürfnisse des Ordens darstellen, doch noch ein eigenes Gepräge gegeben werden. Die Entstehung der Konstitutionen stellte einen längeren Prozess dar, erst auf dem Generalkapitel 1256 wurden sie endgültig fixiert.[48] In den Konstitutionen erscheinen deutlich die Predigt und die Sorge um das Seelenheil der Gläubigen als die spezifisch dominikanischen Formen, den Wohlgeruch Christi auszustrahlen.[49] Durch das Wort der Predigt und des Glaubensgespräches sowie das gelebte Beispiel der Armut und Nächstenliebe, könne der Dominikaner, so waren die Väter der Konstitutionen überzeugt, wahrhaft nach der Regel des heiligen Augustinus leben und so auf dem Pfad einer echten *vita apostolica* wandeln. Von Anfang an wurde es als Selbstverständlichkeit gesehen, dass eine solche Ausrichtung auf Predigt und Seelsorge nur auf einem gefestigten Fundament an Bildung und Glaubensüberzeugung möglich ist und daher auch eine stetige Vertiefung im Studium erfordert. Somit ermahnen die Konstitutionen in ihrer Einleitung auch nicht zum Studium, dies wird vorausgesetzt, sondern mahnen, dass das Studium der Brüder stets auf den Nutzen für die Gläubigen ausgerichtet bleiben müsse: *et studium nostrum ad hoc debeat principaliter intendere. ut proximorum animabus possimus utiles esse.*[50] Deswegen beschränken die Konstitutionen das Studium auch noch ausschließlich auf die Theologie und verbieten die Lektüre antiker Autoren und der Philosophen genauso wie die Beschäftigung mit den artes liberales. Erst mit der Zeit erkennt der Orden die Notwendigkeit einer umfassenden Bildung für überzeugende Theologie und Seelsorge. Vor allem aber führt die zunehmende Verzahnung des Studiums der Dominikaner mit den Universitäten und ihr wachsendes Engagement an diesen automatisch zur Zulassung der Beschäftigung mit den artes liberales und dem Studium der antiken Philosophen, was schon das Beispiel des Albertus Magnus und Thomas von Aquin zeigen.

Daher sind die häufigen Erwähnungen von Büchern und die Regelungen des Umgangs mit ihnen in den Konstitutionen auch nicht verwunderlich. Ein Orden, der seinen Mitbrüdern den Auftrag gibt, stets zu lesen, muss auch für das Vorhandensein und die Zugänglichkeit möglichst geeigneter Bücher Sorge tragen. So fordern die Konstitutionen und die Akten der Generalkapitel die Provinzen und Konvente deutlich auf, den Brüdern insbesondere den

[48] Vgl. Sonja Reisner, Die *Expositio super constitutiones fratrum Ordinis Praedicatorum* des Humbertus de Romanis (Diss. Wien 2004), 35- 39; Georgina Rosalie Galbraith, The Constitution of the Dominican Order 1216 to 1360 (= Publications oft he University of Manchester, Historical Series 44; Manchester, London, New York 1925); Antonius Hendrik Thomas, De oudste constituties van de Dominicanen. Voorgeschiedenis, tekst, bronnen, ontstaan en ontwikkeling (1215-1237) met uitgave van de tekst (= Bibliothèque de la revue d'histoire ecclésiastique 42; Leuven 1965).

[49] Vgl. Liber Constitutionum, 31f.

[50] Liber Constitutionum, 32f.

Studenten stets die benötigten Bücher zur Verfügung zu stellen.[51] Schon für die Novizen wird festgelegt, dass sie sich nicht selbst um ihre Bücher sorgen sollen und müssen, sondern, dass der Prior ihnen die benötigten Bücher zur Verfügung stellen solle.[52] Die Bücher werden für das Studium der Brüder als so notwendig erachtet, dass sie das einzige waren, das ein Dominikaner neben Nahrungsmitteln und Kleidung auf Reisen insbesondere zur Predigt mitnehmen durfte.[53] Obwohl ansonsten Privatbesitz nicht erlaubt war, durften die Brüder einzelne Bücher, wenn notwendig, nicht nur in der Bibliothek, sondern auch längerfristig in der eigenen Zelle verwenden. Sogar bei einem Wechsel des Klosters, selbst in eine andere Provinz, durften die benötigten, insbesondere persönlich glossierten, Bücher und eigenen *quaterni*, also ungebundene Hefte mit eigenen Schriften und Aufzeichnungen mitgenommen werden.[54] Welche Ausmaße eine solche private Handbibliothek annehmen konnten, wird unten noch am Beispiel Leonhard Huntpichlers augenscheinlich werden.

Neben dem universitären Studium der Theologie, für das laut den Konstitutionen in der Bibliothek vor allem die biblischen Texte, Historien – hier sind vermutlich insbesondere Darstellungen der Heils- und Kirchengeschichte gemeint – und Sentenzen zur Verfügung stehen sollen,[55] rufen die Generalkapitelsakten die Brüder immer wieder zur Vertiefung des Studiums im sozusagen moraltheologischen Bereich auf – welcher für die Seelsorge ja unabdinglich war, an den Universitäten aber praktisch nicht bedacht wurde, jedenfalls nicht vor dem 15. Jahrhundert – und empfehlen dazu private lectiones der Bibel sowie die Lektüre von Historien – hier wohl eher Heiligenviten und ähnliches – und einer summa de casibus.[56]

Um den Brüdern aber stets die benötigten Bücher zur Verfügung stellen zu können, brauchten die Konvente von Beginn an gut ausgestattete und geordnete Bibliotheken. In den Konstitutionen selbst werden die Bibliothek und das Amt des Bibliothekars nicht näher behandelt. Für die nähere Auslegung von Regel und Konstitutionen sowie für die konkrete Ausgestaltung der Amtsführungen waren die Kommentare des fünften Ordensmeisters, Humbert von Romans, sowie seine Schrift über die Ämter des Ordens von größter Bedeutung. Die Schriften Humberts waren so wichtig und wurden so stark rezipiert, dass sie den Ausgaben der Regel und Konstitutionen gleich beigebunden wurden. Selbst die erste Druckausgabe von Regel und Konstitutionen enthält das Werk Humberts über die Ämter des

[51] Vgl. Liber Constitutionum, 171-179; Benedikt Maria Reichert, Acta Capitulorum Generalium Ordinis Praedicatorum Bd. 1 (= Monumenta Ordinis Praedicatorum Historica 3; Rom 1898), 65.
[52] Vgl. Acta Capitulorum, 17.
[53] Vgl. Liber Constitutionum, 167f.
[54] Vgl. Liber Constitutionum, 177.
[55] Vgl. Liber Constitutionum, 176f.
[56] Vgl. Acta Capitulorum, 99, 175.

Ordens.[57] Auch über die Bibliotheken der Klöster und über das Amt des Bibliothekars finden sich dort viele Angaben.

In der Augustinusregel gibt es keine explizite Aufforderung zum Studium und Bücher werden nur an einer Stelle erwähnt. An dieser Stelle wird geregelt, dass der Verwalter der Bücher seinen Brüdern dienen solle und jeden Tag nur zu einer bestimmten Zeit die Bücher ausgegeben werden sollten. An diese Stelle schließt Humbert in seinem Regelkommentar eine umfangreiche Abhandlung über den Umgang mit Büchern, ihre Notwendigkeit für das Studium und den Nutzen aber auch die Form des Studiums selbst an.[58] Das spezifisch dominikanische Leben nach der Augustinusregel setzt ein stetes Streben nach der Weisheit voraus. Für dieses Streben sind aber Bücher unverzichtbar, denn *sapientia coelestis est sicut fons qui de coelo venit per canale librorum.*[59] Der wahre Mönch der Augustinusregel solle also im Umgang und Studium stets dem Beispiel der Philosophen und Heiligen folgen:

> *Monachi sibi soli vacantes tam diligentes de libris curiosis, rex gentilis tam diligens de habendis libris et curiosis et sacris; et quidam, licet habentes officium docendi, licet litterati et boni viri, multum plus curare videntur de lapidibus et lignis congregandis ad aedificia corporalia quam de libris pertinentibus ad officium animarum! Non fuit talis Plato qui tantus amator librorum fuit, quod, sicut Hieronymus dicit, scribens mortuus est. Non iterum talis Paulus, qui licet per revelationem scivisset doctrinam evangelicam, tamen tam sollicitus fuit de libris secum habendis, quod scribit, 2 Tim. 4, de penula, quae est secundum quosdam volumen hebraeum, et libris et membranis ad se deferandis. Non etiam fuit talis Augustinus qui tot libros proprio labore composuit, et sic voluit a professoribus suae regulae fieri, cum velit eos studere quotidie certa hora, et ad hoc libros petere: quod constat non posse fieri nisi habeantur.*[60]

Voller Inbrunst argumentiert er hier für eine respektvolle und sorgfältige Aufbewahrung von Büchern. Bücher können für ihn gar, insbesondere wenn sie biblische Texte enthalten, heilige Gegenstände sein. Er verweist auf den hl. Franziskus, der jedem Schriftstück, das auch nur einmal den Namen Jesu enthielt, größte Verehrung entgegen brachte, daher müsse man Bücher, die den Namen Gottes und seiner Heiligen so unzählig oft enthalten, eigentlich verehren wie Reliquien. Umso mehr regt er sich über Menschen auf, die zwar den Käse vor den Mäusen, Apfel und Birne vor der Fäulnis und die Kleider vor der Motte, aber nicht die Bücher schützen.[61] Nach Humbert wäre es für alle Ordensleute nützlich, gerne zu lesen, aber die Dominikaner sollten sich in besondere Weise darauf stützen und würden dann die

[57] Vincentius de Bandelliis (Hg.), Regula Sancti Augustini et constitutiones ordinum fratrum praedicatorum et monalium eiusdem ordinis (Mailand 1505).
[58] Vgl. Humbert von Romans, Expositio Regulae beati Augustini. In: Joachim Joseph Berthier (Hg.), Opera de vita regulari, Bd. 1 (Turin 1956), 43-633, hier 418-476.
[59] Humbert, Expositio Regulae, 419.
[60] Humbert, Expositio Regulae, 423.
[61] Vgl. Humbert, Expositio Regulae, 423f.

verschiedensten Nutzen aus ihrem Studium ziehen. Wenn sein Orden sich nur ganz auf das Studium und die Bildung konzentriert, verspricht ihm Humbert den Vorzug vor allen anderen Orden, den größten Zulauf an Ordensinteressenten, größeres Ansehen in der Welt, größere geistliche Früchte für die Gläubigen, ein stärkeres Aufwiegen der Schuld, den Sieg über die Fesseln der Sünde, die Unterweisung der Menschen zu größerer Innerlichkeit, das Vermeiden von Irrtümern, den Aufschub geistiger Schwäche, die Stärkung zur Arbeit und die Gelegenheit, dem höchsten Gut näher zu kommen.[62] Er glaubt also, dass mithilfe intensiven theologischen Studiums und dem Erwerben hoher Bildung und Weisheit, der Weg der Christus-Nachfolge erfolgreicher gegangen werden kann und damit auch das Seelenheil, um das sich die Dominikaner ja für die Gläubigen sorgen, näherrücken kann. Damit erhält das Studium und damit erhalten natürlich auch die Bücher eine schon fast heilsgeschichtliche Bedeutung, was den Eifer Humberts für die Sorge um die Bücher leichter verständlich macht.
Aber auch für Humbert sind Bücher nicht per se gut, sie sind Mittel zum Zweck und sollen dem Studium und damit der Seelsorge dienen, wenn sie andere Zwecke erfüllen, können sie sogar schädlich sein. So lehnt er strikt jede prunkvolle Ausstattung ab, da sie die Armut zeigen müssen. Auch schöne Verzierungen *in litteris floridis et varie depictis* weist er als kindisch zurück.[63] Besonders tadelnswert in den Büchern ist natürlich *falsitas,* da sie dem eigentlichen Zweck der Bücher wiederspricht ebenso die Unverständlichkeit von Büchern.[64] Im Umgang mit Büchern kritisiert er nun zu große Neugier, die nicht das liest, was für das Studium notwendig und sinnvoll ist, sondern erratisch immer neues Wissen anhäuft.[65] Es ist für Humbert auch keineswegs lobenswert Bücher einfach nur zu sammeln, eine zu große Menge an Büchern wird schlicht unnütz, da sie nicht mehr gelesen werden kann und dem Anspruch der Armut und Besitzlosigkeit widerspricht. Interessanterweise warnt er mit einem Pythagoras-Zitat auch vor einem alleinigen Vertrauen in Buchwissen: *Cave ne armarium doctius habeas quam pectus.*[66] Ebenso warnt er vor einer ungesunden Zuneigung zu den Büchern und verweist auf das Beispiel der heiligen Dominikus, der in seiner Jugend während einer Hungersnot seine Bücher verkauft habe, um den Armen Nahrung zu kaufen.[67] So schließt er den Abschnitt mit dem Gebet, dass Gott verhindern möge, dass jene, die Gottes wegen die Bücher studieren, aus der Liebe zu den Büchern gegen Gott selbst handeln.[68] Hier zeigt sich, dass Humbert die Bedeutung des Studiums und damit den Wert der Bücher äußerst

[62] Vgl. Humbert, Expositio Regulae, 433-435.
[63] Humbert, Expositio Regulae, 448.
[64] Humbert, Expositio Regulae, 448f.
[65] Humbert, Expositio Regulae, 449.
[66] Humbert, Expositio Regulae, 449.
[67] Humbert, Expositio Regulae, 449f.
[68] Humbert, Expositio Regulae, 450

hoch einschätzt, aber gerade deswegen betonen möchte, dass weder Studium noch die Bücher um ihrer selbst willen lobenswert und sinnvoll sind, sondern nur in ihrer Ausrichtung auf den Dienst an Gott und den Nächsten. Es ist sehr interessant, dass Humbert sich in seinem Regelkommentar so intensiv mit dem Nutzen und den Gefahren von Studium und Büchern auseinandersetzt. In der Augustinusregel kommt dem Studium und damit den Büchern nicht einmal annähernd jene Bedeutung zu, die Humbert ihnen zumisst. Diese Auseinandersetzung wurde erst durch die Auslegung der Regel in den Konstitutionen des Ordens auf ein intensives Studium hin notwendig, dass eine wahre *vita apostolica* nur mit tiefer theologischer Bildung und stetem Studium zu führen sei. Bis zu Humberts Zeiten war der Orden aber offensichtlich auch schon mit vielen Vorwürfen und Missständen konfrontiert, in denen Studium und Bücherbesitz bloßer Selbstzweck waren und nur noch den Prinzipien eines seelsorglich tätigen Bettelorden widersprechen konnten.

Um aber ein gutes Studium und einen angemessenen Umgang mit den Büchern gewährleisten zu können, wurden in den einzelnen Klöstern Amtsträger bestimmt. Humbert setzt sich in seiner Schrift *De officiis ordinis* natürlich auch mit dem Amt des *librarius* auseinander. Wenn man nun die ersten Zeilen liest, merkt man, dass die Sorgen des Bibliothekars damals und heute gar nicht so verschieden waren:

> *Officium librarii est habere curam, ut potest quod habeatur bonus locus pro libraria, et securus, et bene aptatus contra pluviam, intemperiem, et copiam habens boni aëris pro libris custodiendis. Armarium autem, in quo libri reponantur, debet esse de lignea, ut melius custodiantur a putrefactione, vel nimia humectatione;*[69]

Die erste Sorge war also auch damals schon, für gute klimatische Bedingungen, Sauberkeit und Sicherheit in der Bibliothek zu sorgen, auf dass die Bücher vor äußeren Schäden möglichst bewahrt werden konnten.

Direkt daran schließt Humbert die Ausführung an, dass die Schränke mehrere Unterteilungen benötigen, damit die Bücher getrennt nach den Sachgebieten, *facultates,* aufgestellt werden können. Auch innerhalb der Sachgebiete sollen die verschiedenen Gattungen der Bücher wie *postillae et summulae* getrennt aufgestellt werden. Auch sollen die Bücher signiert und der Standort aufgeschrieben, also katalogisiert, werden, um sie schneller finden zu können.[70]

Der Bibliothekar verwahrt den Schlüssel der Bibliothek und der Bücherschränke und öffnet und schließt sie zu den festgesetzten Zeiten. Er soll seine Zelle direkt bei der Bibliothek haben, damit er, wenn nötig, möglichst schnell gefunden werden kann. Die Bücher sollen in einem Katalog, *charta*, verzeichnet sein und dieser stets weitergeführt und bei einem

[69] Humbert von Romans, Instructiones de officiis ordinis. In: Joachim Joseph Berthier (Hg.), Opera de vita regulari, Bd. 2 (Turin 1956), 179-371, hier 263.
[70] Vgl. Humbert, De officiis, 263.

Amtswechsel übergeben werden. Die Bücher sollen gut bewahrt, korrigiert und zum Schutz gebunden werden. Auch wie die Bücher signiert werden sollen, dass ein Inhaltsverzeichnis angebracht werden soll sowie ein Besitzvermerk nach dem Muster *Iste liber, vel istud volumen continet hoc et hoc, et est talis conventus fratrum praedicatorum* und, wenn das Buch gestiftet wurde, eine Notiz zur Erinnerung an den Stifter.[71] Neuerwerbungen sind ebenfalls Aufgabe des Bibliothekars, daher soll er sich um Schenkungen, Stiftungen der Novizen beim Eintritt, Abschriften und Nachlässe von Mitbrüdern und von Außenstehenden bemühen. Wenn Bücher mehrfach vorhanden sind, darf er diese verkaufen, um Neuanschaffungen zu finanzieren.[72] Jedenfalls soll er bemüht sein, Bücher aller Gattungen und Sachgebiete vorlegen zu können. Ein- oder zweimal im Jahr soll er auch alle entliehenen Bücher einsammeln, um zu kontrollieren, ob sie noch vorhanden sind und in welchem Zustand sie sich befinden. Sollte ein Buch fehlen, soll er alles tun, um es wiederzufinden. Beschädigte Bücher soll er reparieren.[73]

Humbert gibt auch an, welche Werke in den Bibliotheken besonders gebräuchlich sind und deswegen auch überall vorhanden sein sollten:

> *Biblia glossata in toto, vel in parte, Biblia sine glossis, Summae de casibus, et Gaufredi, et De vitiis et virtutibus, et De quaestionibus, Concordantiae, Interpretationes, Decreta, Decretales, Distinctiones morales, Sermones varii de festis et dominicis per totum annum, Historiae, Sententiae, Chronica, Passiones, et Legendae sanctorum, Historia ecclesiastica, et similia multa, ut communitas fratrum in promptu possit illa habere.*[74]

Diese Liste zeigt vor allem die Vielfältigkeit an Werken, die für Dominikanerbibliotheken gefordert war, um dem Anspruch der Brüder gerecht werden zu können, ein geistliches Leben zu führen, die eigene theologische Bildung stets im Studium, insbesondere an den Universitäten, zu vertiefen und dann vor allem die Früchte dessen in Seelsorge und Predigt der Welt zuteil werden zu lassen. So finden sich schon in dieser Liste keineswegs nur exegetische, kanonistische, historiographische und aszetische Schriften, sondern eben auch moraltheologische Werke und Predigtsammlungen, die direkt für die Seelsorge gedacht waren. Die *sententiae* zeigen in dieser Liste am deutlichsten den Bezug zu Studium und Lehre an den Universitäten. Der letzte Satz aber zeigt, dass sich die Bibliotheken eben nicht in diesen Fächern erschöpfen sollen, sondern sich die Bestände nach den Bedürfnissen des Studiums der jeweiligen Brüder und den Bedingungen der Seelsorge vor Ort richten sollen. Seit 1278 verweisen die Generalkapitel auch darauf, dass im Studium der Brüder die Schriften

[71] Humbert, De officiis, 264.
[72] Humbert, De officiis, 264.
[73] Vgl. Humbert, De officiis, 263-265.
[74] Humbert, De officiis, 265.

des Thomas von Aquin beachtet werden sollten, somit sollten seine Werke ab dieser Zeit auch in den Bibliotheken vorliegen.[75]

Die Bibliothek ist ganz auf den Nutzen für das Studium ausgerichtet, daher soll es den Brüdern auch möglich sein, Bücher für die Verwendung in der Schule oder in der eigenen Zelle zu entleihen. Darüber soll eine Notiz angefertigt werden.[76] Aber auch die Bibliothek selbst soll als Arbeits- und Studierplatz nutzbar und entsprechend ausgestattet sein:

> *Item, ipsius interest habere in libraria encaustum pennas, pumices, cretam, plumbos, regulas, cultellinos ad scindendum pennas, sebum vel candelas ad vigilandum de nocte, et omnia huiusmodi ad scribendum, vel studendum, vel vigilandum necessaria, et fratribus sine difficultate cum indiguerint ministrare.*[77]

Nach dem Amt des Bibliothekars widmet sich Humbert dem *officio gerentis curam scriptorum*,[78] also jenem Mitbruder, der für die Anfertigung von neuen Abschriften und der Verwaltung dessen zuständig war. Von Anfang an bestand der Orden darauf, dass sich die Brüder mehr dem Studium und weniger dem Abschreiben widmen sollten. Eigene Skriptorien wurden in den Konventen also nie eingerichtet. Der Schriftenwart sollte darauf achten, dass die Brüder nur von wichtigen Werken selbst Abschriften anfertigten und Aufträge für Abschriften an Berufsschreiber vergeben. Außerdem sollte er deren Arbeit kontrollieren. Die Abschriften selbst sollten vor allem praktisch, also leicht lesbar sowie dauerhaft und nicht kunstvoll oder kostbar sein.[79]

Dass Humberts Anweisungen für die Amtsträger und damit auch die hier dargestellten Empfehlungen für die Bibliothek noch im 15. Jahrhundert stark beachtet wurden zeigt *Das amptbuch* Johannes Meyers von 1454.[80] Dies ist eine Übersetzung und Adaption von Humberts *De officiis ordinis* für Schwesterngemeinschaften. Sehr interessant ist dabei, dass im Großen und Ganzen die Anweisungen Humberts übernommen wurden. Einige Anpassungen an die Bedingungen eines Frauenklosters und Erweiterungen im Vergleich zu Humberts Text finden sich aber doch. Am auffälligsten ist sicher die Trennung zwischen deutschen und lateinischen Büchern, die das *amptbuch* zusätzlich zur Trennung nach Sachgebieten vorschlägt.[81] Diese Trennung ist in einem Frauenkloster sehr sinnvoll, da die Schwestern in aller Regel kein Latein konnten und daher diese Bücher vor allem von den Priestern, die die Schwestern betreuten, genutzt wurden. Daher wird auch sowohl die

[75] Vgl. Acta Capitulorum, 199, 204.
[76] Vgl. Humbert, De officiis, 265f.
[77] Humbert, De officiis, 266.
[78] Vgl. Humbert, De officiis, 266-268.
[79] Vgl. Humbert, De officiis, 267.
[80] Johannes Meyer, Sarah Glenn DeMaris (Bearb.), Das Amptbuch (=Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica 31; Rom 2015).
[81] Vgl. Johannes Meyer, Amptbuch, 302.

Möglichkeit genannt, dass die lateinischen Bücher in der Klosterbibliothek oder außerhalb im Priesterhaus aufbewahrt werden. Zweitens ist bemerkenswert, dass Johannes Meyer Humberts Text wohl nicht genug Praxisbezug hatte, denn im *amptbuch* nennt er sehr genaue und ausführliche Beispiele, wie die Signaturen, Titelschilder und Einträge im Katalog, Besitz- und Legatsvermerke sowie Leihscheine und Gesuche von auswärtigen Personen um die Entlehnung eines Buches aussehen sollen. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf abstrakte Formulare wie Humbert, sondern gibt konkrete Beispiele, die tatsächlich historische Vorbilder gehabt haben können, was hier aber nicht überprüft werden kann.[82] Besonders interessant ist aber, dass Meyer auch einen konkreten Vorschlag macht, welche Sachgebiete in welchem Pult aufbewahrt werden sollen. Im Pult A sollen sich die Bibeltexte in der Reihenfolge der biblischen Bücher finden. Hier gibt er auch einige Beispiele, wie die Bücher auf Bände aufgeteilt und diese beschriftet werden können. Im Pult B sollen die Bibelauslegungen, im Pult C die Schriften der Kirchenlehrer Gregor der Große, Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Beda Venerabilis und Bernhard von Clairvaux, im Pult D die Heiligenviten und im Pult E die Historien und Chroniken sowie in allen weiteren Pulten je ein Sachgebiet aufbewahrt werden.[83] Es zeigt sich hier das grundlegende Ordnungsschema mittelalterlicher Bibliotheken, das auch den Bibliotheken der männlichen Dominikaner zugrunde lag. Sehr interessant ist, dass die genannten Sachgebiete zwar deutlich eine kontemplative Ausrichtung zeigen, aber nicht sofort auf ein Frauenkloster hinweisen. Hätte man für ein solches nicht eher erwartet, dass in einer Musterbibliotheksordnung erbauliche Schriften erwähnt werden und weniger die Kirchenväter? Wie dies konkret in den Bibliotheken der Dominikanerinnen umgesetzt wurde und ob sich hier eine stärkere theologische Ausrichtung ihrer Bibliotheken im Vergleich zu anderen Frauenklöstern andeutet, kann hier nicht erörtert werden. Es bleibt aber festzuhalten, dass das *amptbuch* ein Schlaglicht auf die andauernde Rezeption von Humberts Regelungen des Bibliothekswesens wirft. Gerade über die praktische Ordnung und Aufstellung der Bibliotheken, die Humbert selbst noch nicht konkret angesprochen hat, machte man sich im 15. Jahrhundert wohl mehr Gedanken.

Dass gerade das Bibliothekswesen so ausführlich in den prominentesten Schriften der Satzung, Gesetzgebung und Organisation eines Ordens behandelt wird, findet sich nur bei den Dominikanern. Allein dies zeigt die besondere Beziehung der Dominikaner zu ihren Büchern, die sie ja gerne getreu dem Vorbild des hl. Dominikus als ihre ständigen und engsten

[82] Vgl. Johannes Meyer, Amptbuch, 302-307.
[83] Vgl. Johannes Meyer, Amptbuch, 303f.

Begleiter sehen. Die Regelungen der Konstitutionen und Humberts von Romans blieben über die Jahrhunderte von entscheidender Bedeutung für die Organisation des Studiums und der Bibliotheken in den einzelnen Konventen. Dennoch zeigt sich gerade in den Bibliotheken selbst wie die Vorschriften gemäß der jeweiligen Umstände vor Ort und der jeweiligen Zeit umgesetzt wurden. Beispielsweise finden sich gerade in den Konventen an Universitätsstandorten bald sehr wohl große Bestände an Schriften zu den artes liberales. Auch die Festlegung der Schriften Thomas von Aquins als grundlegende Lehrbücher und der thomistischen Richtung in der Theologie als verpflichtend, konnte nicht verhindern, dass insbesondere an Orten mit stark nominalistisch ausgerichteten Universitäten, wie beispielsweise Wien, auch solche Werke erworben und gelesen wurden. Aufgrund dieser doch recht großen Unabhängigkeit und Ortsabhängigkeit im sensiblen Punkt der Werkauswahl für die Bibliotheken, stellt sich die Frage, welche praktische Bedeutung die zahlreichen ordensweiten Vorschriften und Regelungen dann überhaupt hatten. Kann von einer dominikanischen Bibliothek im Sinne einer besonderen Prägung durch die spezifische Ordenszugehörigkeit überhaupt gesprochen werden? Diese Frage soll im letzten Unterkapitel dieser Arbeit am Beispiel der Wiener Dominikanerbibliothek skizzenhaft genauer behandelt werden.

III. Bibliothekskataloge als Quelle

a. Quellenkundliche Einordnung

Mittelalterliche Bücherverzeichnisse sind in der Regel keine Kataloge im modernen Sinne, dienen also nicht der Erschließung eines Bibliotheksbestandes für die Benutzung, sondern dienten hauptsächlich der Inventarisierung der als Wertgegenstände angesehenen Bücher. Daher wurden auch sehr viele Angaben zur sicheren Identifizierung der Bände gegeben, neben Angaben von Incipit und Explicit sowie konkreteren Angaben zu Worten auf bestimmten Blättern oft auch äußere Merkmale des Bandes.[84] Aufgrund des geringen Umfangs der meisten Bestände waren Kataloge als Hilfsmittel der Erschließung noch nicht notwendig. Zusätzlich zur Kenntnis des Bibliothekars half nämlich vor allem die systematische Aufstellung der Bücher bei der Erschließung. Diese systematische Aufstellung liegt auch den Verzeichnissen zu Grunde, wodurch sie auch überliefert ist. Solche Verzeichnisse finden sich seit dem 8./9. Jahrhundert für größere Klosterbibliotheken, so

[84] Vgl. Carl Christ, Anton Kern (Ergz.), Das Mittelalter. In: Georg Leyh (Hg.), Handbuch der Bibliothekswissenschaften. Bd. 3 Geschichte der Bibliotheken Halbbd. 1 (Wiesbaden 1955) 243–498, hier 269–271.

beispielsweise für Murbach oder St. Gallen.[85] Da die frühen Bibliotheken des Mittelalters alle in kirchlicher Trägerschaft, meistens in Klöstern, waren, sollten sie vor allem für die Liturgie, theologische Studien und die Ausbildung des Klerus dienen. Somit ergab sich eine Systematik, die grob folgendem Schema folgte: biblia, patres, auctores. Im konkreten Fall war diese aber sehr verschieden aufgefächert, denn die biblia enthielten neben den eigentlichen Bibeltexten auch den gesamten Bereich der exegetischen Literatur, also insbesondere Konkordanzen und Kommentare, aber auch Glossare und Vokabularien. Die patres umfassten in der Regel den gesamten Bereich der theologischen Literatur und konnte oft zusätzlich noch Historiographie und Hagiographie sowie den Bereich der Erbauungsliteratur und der seelsorglichen Schriften wie Predigten und Beichthandbücher beinhalten. Die auctores fassten dann die Werke der septem artes liberales wozu auch die antiken Schriftsteller gezählt wurden – als Lehrbücher für den Grammatikunterricht – und außerdem oft auch die profane Literatur.[86] Diese Ordnung wurde in den meisten Bibliotheken angestrebt, aber sehr oft nicht konsequent durchgehalten, wahrscheinlich da aufgrund des Formats oder anderer äußerer Merkmale oft keine andere Unterbringung möglich war.[87] Insbesondere in der Zeit der Scholastik, mit dem enormen Anwachsen der Bibliotheken, fächerten sich die Ordnungen immer mehr nach Sachgruppen auf, blieben aber dem Grundschema treu. Auch im 15. Jahrhundert, in dem es mit dem Aufkommen des Buchdrucks zu einer erneuten gewaltigen Bestandsvergrößerung in der Bibliotheken kam, blieb dieses Anordnungsschema weitgehend erhalten – außer in explizit humanistisch ausgerichteten privaten Büchersammlungen, deren Besitzer es oft nach persönlichen Präferenzen veränderten oder gar umkehrten.[88] Seit der Scholastik beginnen aber einige Bestände so unübersichtlich zu werden, dass man sich nicht mehr nur mit Inventaren zur Besitz- und höchstens noch Standortverzeichnung zufrieden geben kann, vielmehr werden alphabetische Register angehängt, die einen Katalog nun tatsächlich zu einem Hilfsmittel der Erschließung machen und das Auffinden von Büchern ermöglichen.[89] Bis ins 15 Jahrhundert setzen sich dann ausführliche, meist nach Pulten gegliederte Standortkataloge durch. Sie enthalten ausführliche Inhaltsbeschreibungen der einzelnen Werke und weisen jedem Band eine genaue Signatur zu.

[85] Vgl. Wolfgang Milde, Über Anordnung und Verzeichnung von Büchern in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen. In: Scriptorium 50 (1996), 269–278, hier 269–272.
[86] Vgl. Ladislaus Buzas, Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 1; Wiesbaden 1975), 144; Johannes Duft, Bibliothekskataloge als Quellen der Geistesgeschichte. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte, Heimat und Volkskunde Voralbergs 20 (1968), 652–660.
[87] Vgl. Christ 1955, 271f.
[88] Vgl. Milde 1996, 269–278.
[89] Vgl. Wolfgang Milde, Der Bibliothekskatalog des Benediktinerklosters Nienburg (Saale) von 1473. Ein Katalog mit alphabetischem Index. In: Mitteldeutsches Jahrbuch 5 (1998), 43–63, hier 46.

Außerdem sind diese sogar oft mit mehreren Indices erschlossen.[90] Vollständig alphabetische Kataloge kommen im 16. Jahrhundert bei humanistischen Gelehrten und an von diesen beeinflussten Höfen, wie beispielsweise Herzogs Ercole I. von Ferrara, auf. Diese Kataloge lösen sich also völlig von der theologisch dominierten Systematik des Mittelalters.[91] Aber thematisch aufgebaute Kataloge orientieren sich noch sehr lange am mittelalterlichen Universitätssystem und sind damit der aufgefächerten mittelalterlichen Systematik der Scholastik sehr ähnlich, beispielsweise der im 17. Jahrhundert durch Herzog August für die Wolfenbütteler Bibliothek angelegte Katalog.[92]

Bei dem ältesten erhaltenen Katalog des Wiener Dominikanerklosters handelt es sich um einen spätmittelalterlichen Pultkatalog, der nach den Standortsignaturen der Bände geordnet ist. Zusätzlich ist er durch mehrere angehängte Register erschlossen. Er umfasst 935 Bände, bei denen es sich um Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke handelt. Der Katalog ist im Handschriftenbestand der Klosterbibliothek erhalten.[93]

b. Der Purkawser-Katalog

i. Autor und Entstehung

Eine Datierung im *directorium registri* auf fol. 1^{v} und auf dem letzten Blatt des Kataloges gibt das Entstehungsjahr 1513 an. Außerdem werden die Initialen des Autors M P genannt.[94] Diese Initialen erscheinen auch in vier weiteren Bänden der Bibliothek, die von derselben Hand geschrieben wurden.[95] In zweien der Codices löst der Schreiber seinen Namen aber auch an zwei Stellen auf.[96] Der Name ist wohl als Martin Purkawser zu lesen.[97]

---

[90] Vgl. Buzas 1975, 146f.
[91] Vgl. Milde 1998, 46.
[92] Vgl. Schneider 2005, 95f.
[93] Cod. 232/260; ediert bei Theodor Gottlieb (Bearb.), Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs Bd. 1 (Wien 1915) 293–414, leider ohne die Register.
[94] Cod. 232/260, fol. 45^{v}.
[95] Cod. 162/131a, Cod. 178/145, Cod. 179/146 und Cod. 180/147.
[96] Cod. 178/145, fol. 551^{v}, Cod. 179/146, fol. 129^{v}; siehe Abb. 6.
[97] Gottlieb 1915, 293 liest hier Michael Purlwasser, gibt als Quellen dafür aber nur Cod. 180/147, wo der Name nicht aufgelöst wird, und einen heute nicht mehr erhaltener Cod. alt 148 an. Im aktuellen Handschriftenkatalog wird der Name hingegeben als Martin Purlrawser aufgelöst: Felix Czeike, Verzeichnis der Handschriften des Dominikanerkonventes in Wien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (maschinschriftl. Wien 1952), 146, 159–163, 189. In der Literatur wurde vor allem die Lesung Martin Purlwasser rezipiert, da sie auch in den zahlreichen Publikationen Isnard W. Franks zur Bibliothek erscheint, bspw. Frank 1968, 120[3]. Nach Vergleich des Buchstabenbestandes erscheint mir aber die Lesung Purkawser am wahrscheinlichsten, vgl. Franz Unterkircher, Heidelinde Horninger, Franz Lackner, Die datierten Handschriften in Wien außerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1600. Bd. 5/1 (=Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 5; Wien 1981), 68. Diese Lesung wurde im Rahmen des Forschungsseminars „Bibliotheken und Büchersammlungen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit“ im WS 2011/2012 an der Universität Wien unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Lackner unter Mitwirkung des Bibliothekars des Wiener Dominikanerkloster

Dieser Martin Purkawser erscheint in keinen anderen Quellen, außer den genannten fünf Codices, die er geschrieben hat. In den fünf Bänden erscheinen Datierungen zwischen 1506[98] und 1527,[99] eine weitere Eingrenzung seiner Lebenszeit ist leider nicht möglich. Er war Dominikaner und muss jedenfalls 1513 zur Anlage des Kataloges in Wien geweilt haben. Da an den von ihm geschriebenen Bänden immer wieder und teilweise gleichzeitig weitergeschrieben wurde, lässt sich vermuten, dass sie alle in Wien geschrieben wurden, Belege dafür können aber nicht gefunden werden. Im Nekrologium des Wiener Klosters konnte er nicht identifiziert werden.[100] Auch in der urkundlichen Überlieferung des Dominikanerklosters und in der Stadt Wien scheint der Name nicht auf, jedoch erscheint 1418 ein Jacob Purkchawser wohnhaft in Heiligenstadt[101] und 1471 in zwei Urkunden ein Hanns Purckhauser, Bürger zu Wien. [102] Es gab also mindestens eine Familie Purkhauser in Wien, ob Martin Purkawser mit den genannten Personen verwandt war, lässt sich aber nicht belegen. In den Universitätsakten scheinen mehrere Personen mit dem Namen Purkhauser, Purkhausen oder einem ähnlichen auf, aber kein Dominikaner dieses Namens. In der Universitätsmatrikel begegnet 1480 sogar ein *Martinus Purkchausser de Freystat prope Lincz*[103]. Er wird jedoch nicht als Dominikaner ausgewiesen und kann daher nicht einfach mit dem Autor des Kataloges identifiziert werden, auch da er dann zwischen 1480 und 1506 nicht nachgewiesen werden könnte. Theoretisch wäre auch ein Namenswechsel beim Ordenseintritt denkbar, da sich diese Tradition im 15. Jahrhundert und gerade bei den Mendikanten langsam entwickelte,[104] jedoch sind alle Belege der anderen Träger des Nachnamens von 1472 oder früher. Eine Identifizierung mit fr. Martin Purkawser ist damit sehr unwahrscheinlich, da er sich ja erst ab 1506 im Wiener Kloster belegen lässt. Unter den Dominikanern in den Universitätsakten findet sich 1475 ein fr. Martin von Bruck als Magister artium,[105] 1479 ein fr. Martinus, der am 13. Oktober 1479 zum Baccalarius der Artisten zugelassen wurde[106] und

---

P. Dr. Viliam Doci wiederentdeckt, von welchen auch ich den Hinweis auf diese Lesung bekam und bei denen ich mich ganz herzlich dafür bedanke.

[98] Cod. 179/146, fol. 354^{r}.

[99] Cod. 162/131a, fol. 197^{v}.

[100] Sebastian Brunner, Der Prediger-Orden in Wien und Österreich. Regesten, Collectaneen, Nekrologien, Epitaphien, Universitäts-Angelegenheiten, Profess- und Bruderschaftsbücher, biographische und historische Skizzen. (Wien 1867) 1–17.

[101] QGW II/2, 2079.

[102] QGW II/3, 4358, 4363.

[103] Franz Gall, Willy Szaivert (Bearbb.), Die Matrikel der Universität Wien. Bd. 2. 1451–1518. Teil I (=Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, 1. Abteilung 2; Graz-Wien-Köln 1967), 174 Sp. 1.

[104] Christof Rolker, „Man ruft dich mit einem neuen Namen…“: Monastische Namenspraktiken im Mittelalter. In: Ders., Gabriela Signori (Hgg.): Praktiken der Namensgebung im europäischen Vergleich. (Spätmittelalterstudien 2; Konstanz 2011) 195–214, hier 205–214.

[105] Vgl. Frank 1968, 263.

[106] Vgl. Frank 1968, 269.

am 27. Februar 1482 ein Martin von Hartberg, der zur Inceptio als Magister zugelassen wird.[107] Der prominenteste fr. Martin im Wiener Dominikanerkloster dieser Zeit ist natürlich Martin Huppauer, der später Studienregent und Dekan der theologischen Fakultät wurde.[108] Es wäre natürlich möglich, dass der Name Purkawser eine Herkunftsbezeichnung ist, was eine Identifikation mit einem der genannten fr. Martins erlauben würde. Stichhaltige Verbindungen zu Martin Purkawser lassen sich aber bei keinem von ihnen herstellen, insbesondere da Purkawser nie eigene akademische Titel nennt. Außerdem wäre in allen Fällen damit nicht geklärt, warum die Herkunftsbezeichnung nur in den selbst geschriebenen Bänden und erst ab 1506 auftritt.

Alle sicheren Informationen über Martin Purkawser müssen also aus den von ihm geschrieben Büchern erschlossen werden. Bei den vier Bänden neben dem Katalog handelt es sich um sehr umfangreiche Predigtsammlungen. Die Bände sind thematisch geordnet. Cod. 162/131a enthält Marienpredigten von Heinrich von Langenstein und eine alphabetisch geordnete Sammlung von Väter-Zitaten über die Jungfrau Maria. Cod. 178/145 und Cod. 179/146 sind ein zweibändiges Werk und enthalten mehrere Reihen von Predigten durch das Kirchenjahr. Cod. 180/147 schließlich enthält mehrere Predigtreihen zu den Heiligenfesten. Solche Predigtsammlungen finden sich auch sehr oft im Purkawser-Katalog und noch heute sind einige Predigtsammlungen erhalten. Bei diesen fällt auf, dass die meisten reinen systematischen Predigtsammlungen aus dem späten 15. oder eben gar dem frühen 16. Jahrhundert stammen. Darunter sind aber nicht nur Sammlungen von Predigten bekannter Autoren wie Soccus,[109] sondern auch regionaler wie Thomas Ebendorfer von Haselbach.[110] Neben diese Sammlungen, deren Autoren bekannt sind und die wohl offensichtlich auch in irgendeiner Form publiziert waren, finden sich auch einige Sammlungen von Predigten nicht genannter Autoren. Diese Sammlungen wurden dem Kloster meist von anderen Geistlichen geschenkt.[111] Die eigentlichen Autoren der Predigten werden nur selten genannt. Anders liegt der Fall bei den Sammlungen von Dominikus Mann, der angibt, dass er die Predigten nicht nur gesammelt und niedergeschrieben, sondern selbst gehalten hat.[112] Auch wenn dies in den anderen Fällen nicht belegt werden kann, wäre es naheliegend, dass im Wiener Kloster die Predigten eines Bruders oder mehrerer systematisch gesammelt, redigiert und dann als

[107] Vgl. Frank 1968, 269.
[108] Vgl. Frank 1968, 288-291.
[109] Cod. 185/151b.
[110] Cod. 167/137, 168/137a, 169/138, 170/139, 171/140, 172/141.
[111] Bspw. Cod. 182/150 und 183/151.
[112] Vgl. Cod. 57/279, fol. 279r; außerdem sind die Cod. 52/274, 56/278, 57/279, 58/279a und 67/277 von ihm verfasste Predigtsammlungen.

Vorlagen aufgeschrieben wurden.[113] So ist es durchaus möglich, dass die Predigten in den von Purkawser geschriebenen Bänden von ihm selbst oder von anderen Brüdern des Wiener Dominikanerklosters gehalten wurden, schlussendlich klären lässt sich dies aber nicht. Andererseits sind die Sammlungen aber sehr systematisch, was eher dafür spricht, dass die Predigten als Musterpredigten entworfen oder tatsächlich gehaltene Predigten zu solchen umgestaltet wurden. Die Codices 178/145 und 179/146 sind zwei Bände eines Werkes mit durchgehender Zählung der Predigten und eines gemeinsamen Registers. Sie enthalten mehrere nach dem liturgischen Festkreis geordnete Predigtzyklen, die teilweise thematisch sortiert sind sowie einige kürzere Reihen von Predigten beispielsweise zum Kirchweihfest oder zum Advent. Der Cod. 180/147 enthält mehrere thematisch sortierte Zyklen zu den Heiligenfesten. Die einzelnen Predigten sind alle sehr ähnlich aufgebaut. Nach einer Einführung, die an die zu Beginn zitierte Bibelstelle, über die gepredigt werden soll, mit einem Zitat aus der Summa theologiae Thomas von Aquins heranführt, folgt die kurze Vorstellung der drei *themata* in einem rot unterstrichenen Absatz. Danach folgen die drei Teile der Predigt. Die Aufteilung in drei Teile fehlt nur in jenen Zyklen, die von vornherein unter ein bestimmtes Thema gestellt wurden. Damit folgen die Predigten einem ausgefeilten Schema eines *sermo modernus*.[114] Dies zeigt sich auch, darin, dass in den Predigten selbst die üblichen rhetorischen Mittel angewendet werden, die seit dem 13. Jahrhundert immer mehr weg von sprachlichen Figuren und Stilmitteln hin zum originellen Umgang mit Themen und der Struktur der Predigt gehen.[115] So wird gleich zu Beginn das kurze Schriftzitat, über das gepredigt wird, in drei Teile geteilt und von jedem dieser Teile geht eines der drei *themata* aus.[116] Zu jedem Festtag findet sich nicht nur eine, sondern eine ganze Reihen von Predigten, in denen nacheinander jeder Satz einer Tageslesung abgehandelt wird. Ob diese Predigten tatsächlich einmal gehalten wurden, muss unklar bleiben, jedenfalls wurden sie geordnet und für die schriftliche Form aufbereitet. Wenn sie für Laien gehalten wurden – wovon bei Predigten für den ganzen Festkreis bei Dominikanern auszugehen ist –, dann wurden sie sicher nicht in Latein gehalten und also mindestens übersetzt.[117] Auch die sehr genauen Zitatangaben, insbesondere bei den Verweisen auf Thomas von Aquin, waren in einer mündlichen Version höchstwahrscheinlich nicht enthalten. Leider finden sich keine Hinweise

[113] Vgl. Mulchahey 1998, 419–421; Louis-Jacques Bataillon, Approaches tot he study of medieval sermons. In: Leeds Studies in English n.s. 11 (1980) 19–35, 20f.
[114] Vgl. Mulchahey 1998, 402–407.
[115] Vgl. Harry Caplan, Rhetorical Invention in some medieval tractates on preaching. In: Ders., Anne King (Bearb.), Helen North (Bearb.), Of eloquence. Studies in Ancient and Mediaeval Rhetoric (Ithaca, London 1970), 79–92, hier 83f.
[116] Vgl. Mulchahey 1998, 407–409.
[117] Vgl. Bataillon 1980, 22–24.

auf den konkreten Anteil, den Martin Purkawser an der Erstellung der Bände hatte. Ganz sicher hat er die Bände vollständig geschrieben und zwar nicht auf einmal, sondern im Laufe von Jahren immer wieder fortgesetzt. Dieser Umstand spricht dafür, dass die Bände nicht einfach abgeschrieben wurden, sondern Purkawser die Predigten sammelte und zusammenstellte. In einigen Explizits schreibt er auch selbst: *collecti per fratrem Martinum Purkawser.*[118] Es wird an keiner Stelle ein Autor der Predigten genannt, daher lässt sich nicht entscheiden, ob Purkawser hier die Predigten eines bestimmten Autors, verschiedener Prediger – beispielsweise seiner Mitbrüder im Wiener Dominikanerkloster – oder seine eigenen zusammengestellt hat. Da es sich vermutlich nicht um die Abschrift eines bestehenden Werkes handelt, kann immerhin davon ausgegangen werden, dass die Ordnung und Aufbereitung der Predigten von Purkawser durchgeführt wurde, ebenso die Erschließung durch sehr ausführliche Register. Der dritte von Purkawser geschriebene Band zeigt, dass er auch um Hilfsmitteln für Prediger bemüht war. Der erste Teil von Cod. 162/131a enthält eine Sammlung von Marienpredigten Heinrichs von Langenstein, der zweite jedoch *auctoritates de beata virgine*. Darunter ist eine Sammlung von Zitaten zur Mariologie zu verstehen, die alphabetisch nach Autoren geordnet wurden und durch ein Register erschlossen sind. Da es sich hier nur um eine Zusammenstellung von Zitaten handelt, ist wohl davon auszugehen, dass diese auch von Purkawser vorgenommen wurde. Die sehr systematische Ordnung und die Verwendung eines ausführlichen Registers unterstreichen dies, da sie ja auch bei den anderen Bänden Purkawsers auffallen.

Diese Merkmale der Bände können als Zeichen der typisch dominikanischen Ausbildung Purkawsers hindeuten. Der Fokus seines Schaffens liegt auf der Predigt und der Bereitstellung von Hilfsmitteln dazu – was ein Bibliothekskatalog ja auch ist.[119] Offensichtlich ist er sehr geschult in der scholastischen Methode, was seine systematische Arbeitsweise und seine Neigung zum Erstellen von Registern und Zitatsammlungen zeigt. Solche Register wurden seit dem 13. Jahrhundert als Hilfsmittel auch für Predigtsammlungen angelegt.[120] Jedenfalls seinen Predigtsammlungen liegt eine tiefe Kenntnis der zeitgenössisch modernen Predigttheorie und exegetischer Methoden für die Anwendung in der Predigt zugrunde. Auch in der Theologie Thomas von Aquins muss der Autor der Predigten sehr bewandert gewesen sein, da er in jeder Predigt einen Bezugspunkt in Thomas Summa findet. Leider kann Purkawser ja nicht sicher als Autor identifiziert werden, aber selbst wenn er die Predigten nur

[118] Cod. 179/146, fol. 129v; ähnlich auch auf fol. 215r.
[119] Vgl. Richard Rouse, Mary Rouse, Preachers, Florilegia and Sermons. Studies on Manipulus florum of Tomas of Ireland (Toronto 1979) 24–26.
[120] Vgl. Rouse 1979 11.

für die schriftliche Form redigiert hat, hat die Untermauerung mit Zitaten und die Strukturierung wohl er vorgenommen.

Martin Purkawser hat den Bibliothekskatalog 1513 alleine geschrieben, wann und wie genau die eigentliche Ordnung und Signierung der Bücher von sich ging, ist dadurch aber nicht gesagt. Da auch ein Frühdruck, der vermutlich 1506 erschienen ist,[121] ein auf den Katalog respondierendes Signaturschild trägt[122] und ebenso ein Codex, der einen Schenkungsvermerk von 1504 enthält,[123] wurden Ordnung und die Signaturen sicher im 16. Jahrhundert, genauer zwischen 1506 und 1513 angelegt.[124] Eine genauere Datierung ist leider nicht möglich. Auf die Signaturen und den Aufbau des Kataloges wird im folgenden Kapitel eingegangen.

ii. Aufbau und Signaturen

Cod. 232/260 enthält 45 Papierblätter mit den Maßen 27,2 x 20,6 cm und besitzt einen Halbledereinband des 19. Jahrhunderts. Der Codex enthält den Bibliothekskatalog und die dazugehörigen Register und ist – mit Ausnahme des *directorium registri* auf fol. 1^{v} – zweispaltig geschrieben. Ursprünglich war der Katalog Teil eines umfangreicheren Bandes, dessen Inhalt heute noch auf fol. 1^{r} angegeben ist: *Contenta huius libri. Registrum super libris librarie huius. Interpretatio nominum Hebraicorum contra falsam exposicionem Iudeorum de adventu messie. Cassiodori liber de anima. Exempla epistolarum fiendarum de diversis. Ars contemplativa vite. Ars memorandi. Ars predicandi.*

Der Katalog verzeichnet 985 Bände, denen allen eine Standortsignatur aus einer Majuskel und einer Zahl zugeordnet ist. Diese Signaturen respondieren auf heute noch teilweise erhaltene Signaturschilder,[125] deren Anbringung, wie oben beschrieben, heute nur mehr auf die Zeit zwischen 1504 und 1513 eingeschränkt werden kann. Die Majuskeln bezeichnen Pulte, nach denen die Bücher von A bis U geordnet waren, die Ziffern wurden pro Pult durchgezählt. Da die Pulte von zwei Seiten zugänglich und die Bände auf jeder Seite in zwei Reihen aufgelegt waren, wurde auch dies im Katalog wiedergegeben. Heute ist weder der damalige Bibliotheksraum noch das Mobiliar erhalten, aus den Katalogangaben lässt sich aber doch etwas über das Aussehen der Bibliothek rekonstruieren. Insgesamt handelte es sich um 20

[121] Die Bayerische Staatsbibliothek datiert ihr Exemplar der gleichen Ausgabe auf das Erscheinungsdatum 15.3.1506: URL: http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/Ausgabe_%28A-165%29.html (8.7.2015).
[122] Druck Nr. 03615.
[123] Cod. 206/172, fol. 1^{r} und HD innen.
[124] Der Vermutung von Gottlieb 1915, 293, der Katalog gäbe den Bestand vom späten 15. Jahrhundert wieder, da er die Codices der ÖNB Suppl. Gr. 73, 83 und 84, die 1497 den Dominikanern geschenkt wurden, nicht enthalte, kann also nicht gefolgt werden. Unten wird versucht werden, eine Begründung zu finden, warum wohl nicht alle im Kloster vorhanden Bücher im Katalog verzeichnet wurden.
[125] Siehe Abb. 1.

Pulte, von denen die Pulte B bis O Doppelpulte mit je zwei Reihen auf jeder Seite waren, die Pulte A, P und Q wohl nur von einer Seite zugänglich waren und bei R, S und T keine genaueren Angaben gemacht wurden. Die einzelnen Pulte fassten zwischen 23 und 67 Bänden.

Für jeden Band sind die Titel der enthaltenen Werke und meist auch die Autoren angegeben. Zusätzlich können noch ein Incipit, selten ein Explizit und noch seltener andere Angaben wie die Sprache[126] oder die Tatsache, dass es ein Druck[127] ist, angegeben sein. Vor dem Standortkatalog findet sich eine mit rubriziertem *directorium registri* überschriebene Einleitung. Dort ist der Aufbau des Kataloges mit seinen Registern genau beschrieben. Am Anfang stehe das alphabetische Verzeichnis der Bücher mit ihren Positionen in den Pulten. Danach folge, um die Bücher schneller zu finden, erstens ein Register der biblischen Texte und Auslegungen – im Katalog auf fol. 29^{v}–30^{v} –, zweitens ein Autorenverzeichnis – auf fol. 30^{v}–36^{v} –, drittens ein Verzeichnis aller im Katalog enthaltenen Traktate – auf fol. 37^{r}–45^{r}. Hier finden sich die theologischen Werke des Katalogs ohne die exegetischen Schriften, die bereits im ersten Register verzeichnet wurden. Zu dem Traktat-Register wird genauer ausgeführt, dass die Werke der besonders bekannten Autoren Augustinus, Hieronymus, Gregor der Große, Ambrosius, Thomas von Aquin, Albertus Magnus, Bernhard von Clairvaux, Anselm von Canterbury, Hugo von Saint Victor, Johannes Gerson, Heinrich von Langenstein, Thomas Ebendorfer von Haselbach und Seneca nicht verzeichnet seien, sondern im Autorenverzeichnis zu suchen seien. Außerdem finde man unter C alle Chroniken, unter D *dyalogos varios*, unter I *omnium generum hominum infidelitates et eorum convicciones*, unter S dann Predigten sowie Sentenzenkommentare – hier wird nicht erwähnt, dass auch alle *legendae* gesammelt unter L verzeichnet sind, unter T die *tabulae* und unter V Wörterbücher. An dieses Register schließe dann ein Verzeichnis aller Traktate, Predigten und Exempla über die Jungfrau Maria an. Nach den Registern der theologischen Werke folgen dann Register der juristischen, medizinischen und der artes-Schriften. Hier nicht angegeben ist das Register der *medicinalia* und die Aufteilung des Registers der artes-Schriften in *artes liberales, grammaticalia, logicalia, rhetorica, geometria, algorismus, musica, astronomia* und *poetria*. Damit ergibt sich durch die Register (mit Ausnahme des Autorenregisters) gleichzeitig eine Ordnung der Bibliotheksbestände nach Sachgebieten.

[126] Beispielsweise werden unter C 32 ein *vocabularius grece,* unter C 33 und C 35 die Werke Homers auf Griechisch, unter C 34 Predigten von Gregor von Nazianz auf Griechisch, unter C 36, 37 und 38 je ein hebräisches Werk, unter F 20 und 21 jeweils eine *historia romana ytalice* und unter U 41 ein *vocabularius rerum vulgaris et latinus* sowie unter U43 ein ebensolches Vokabularium angeführt.
[127] Der Vermerk *impressa* findet sich beispielsweise unter F 20, F 21 und K 1.

Interessanterweise ist die Reihenfolge und Einteilung der Register auch sehr ähnlich zur Aufstellung der Bibliothek. Hier findet sich nämlich eine Ordnung, die versucht, die Bände grob nach Sachgebieten in einem oder mehreren Pulten unterzubringen. Schon den Registern merkt man an, dass dem Katalog zwar noch immer die Dreiteilung in biblische, theologische und weltliche Schriften zu Grunde liegt, aufgrund des Umfangs des Bestands und einer schnelleren und leichteren Benutzbarkeit der Bücher die Ordnung immer mehr ausdifferenziert wurde. Wie auch bei den Registern standen auch in der tatsächlichen Aufstellung die biblischen Schriften am Anfang, in den Pulten A bis D. Interessanterweise ist aber die Anordnung innerhalb dieser Gruppe nicht hierarchisch, da die eigentlichen Bibeltexte nicht am Anfang stehen, sondern scheinbar ungeordnet zwischen den Konkordanzen, Vokabularien, Auslegungen, exegetischen Predigten und sonstigen Hilfsmitteln und Texten. Grob folgt die Aufstellung der Anordnung der biblischen Bücher und beginnt jedenfalls mit den alttestamentlichen Büchern. Das Register der biblischen Texte und Auslegungen enthält tatsächlich fast nur Bände der Pulte A bis D und ist nach der Reihenfolge des biblischen Kanons aufgebaut, die wenigen Ausnahmen, die nachgestellt sind, sind die Vollbibeln und die Auslegungen derselben. In der Aufstellung selbst war eine solch konsequente Anordnung nicht möglich. Auffallend ist, dass einige griechische und hebräische Bände nebeneinander stehen. Unter den griechischen finden sich neben einem griechischen Vokabularium und den Predigten des Gregor von Nazianz auch zwei Homer-Ausgaben.[128] Dies lässt sich wohl nur so verstehen, dass diese Werke hier als Hilfsmittel zum Verständnis des Griechischen gedacht waren. Im Pult E finden sich hauptsächlich Schriften der lateinischen Kirchenväter und anderer bedeutender Theologen.[129] Pult F enthält dann aber Werke der Geschichtsschreibung, diese beginnen zunächst mit antiken Autoren wie Livius oder Caesar, bald folgen aber auch Heiligenlegenden, beispielsweise über Dominikus oder Thomas von Aquin, und eine historiographische Schrift Papst Pius II., eine streng chronologische oder andere Reihenfolge ist dabei nicht erkennbar.[130] Auch in den Registern finden sich die historiographischen Schriften unter den theologischen. Damit wird die Geschichtsschreibung in heilsgeschichtlicher Deutung unter die Theologie gereiht und noch keineswegs unter den Schriften der artes liberales aufgeführt – wie es spätestens im Laufe des 16./17. Jahrhunderts in Bibliothekskatalogen feststellbar wird – oder gar als eigene Disziplin – wie etwa im

[128] Vgl. Gottlieb 1915, 307.
[129] Vgl. Gottlieb 1915, 315–330.
[130] Vgl. Gottlieb 1915, 330–337.

Katalog dem Dominikanerbibliothek von Wimpfen aus dem Jahr 1792.[131] Im Pult G wird zwar eine der unteren Reihen vollständig mit Werken Senecas gefüllt, danach werden aber die theologischen Schriften fortgesetzt.[132] Eine solche christliche Umdeutung Senecas ist nicht unüblich in dieser Zeit und auch in anderen Dominikanerbibliotheken festzustellen.[133] Im nächsten Pult H werden die theologischen Schriften fortgeführt, hier scheint aber der Schwerpunkt auf den Schriftstellern des 14./15. Jahrhunderts zu liegen, was schon die Schriften Petrarcas zeigen, die hier eigenartigerweise aufgestellt sind, aber vor allem finden sich hier beispielsweise Franz von Retz, Johannes Gerson und Juan de Torquemada stark vertreten.[134] Pult I enthält Sentenzenkommentare.[135] Das Pult K ist vollständig den Werken Thomas von Aquins gewidmet, wobei einige seiner Schriften auch schon auf den vorangehenden Pulten zu finden waren.[136] Neben den Werken des Thomas finden sich vereinzelt auch Erschließungsmittel für seine Werke wie eine *Tabula super omnia opera sancti Thome impressa*[137] gleich als erster Eintrag und einige wenige Schriften anderer Autoren ohne direkten Bezug zu Thomas von Aquin, wie *Scotus super Dyonisium*.[138] Vermutlich waren auch letztere hier auf die Benutzung in Bezug auf die Werke des Thomas hin ausgerichtet. In Pult L folgen nun die Schriften verschiedener scholastischer Theologen, insbesondere Summen, Bibelauslegungen und einige Predigten exegetischen Inhalts, zusammenfassend also Studienliteratur.[139] Der Inhalt von Pult M und N wird schon mit der ersten dort verzeichneten Schrift angedeutet: *Meditaciones vite Christi*.[140] Es handelt sich um stark seelsorglich und aszetisch ausgerichtete Literatur, konkret hauptsächlich Predigtsammlungen, insbesondere von Predigten über Heilige, und Beichthandbücher.[141] Hier finden sich auch viele Werke der beiden oben als besonders vielvertretene Autoren genannte Johannes Gerson und Thomas Ebendorfer von Haselbach. Mit dem Pult O endet die theologische Literatur, sehr interessant ist aber der Übergang auf diesem Pult. Entgegen der üblichen Reihenfolge der Fächer im Mittelalter sind nämlich die medizinischen Schriften, wie das *Liber pendectarum medicine* oder Galens *De simplici medicina*,[142] direkt an die

[131] Vgl. Kurt Hans Staub, Geschichte der Dominikanerbibliothek in Wimpfen am Neckar (ca. 1460–1803) (=Studien zur Bibliotheksgeschichte 3; Graz 1980), 12f.
[132] Vgl. Gottlieb 1915, 337f.
[133] Vgl. Staub 1980, 55.
[134] Vgl. Gottlieb 1915, 346–353.
[135] Vgl. Gottlieb 1915, 353–358.
[136] Vgl. Gottlieb 1915, 358–362.
[137] Gottlieb 1915, 358: K 1.
[138] Gottlieb 1915, 360: K 21.
[139] Vgl. Gottlieb 1915, 362–366.
[140] Gottlieb 1915, 366: M 1.
[141] Vgl. Gottlieb 1915, 366–382.
[142] Gottlieb 1915, 382: O 1 und O 3.

theologischen angefügt. Da aber auf dem Pult die medizinischen Werke am Anfang stehen, dann aber einige Predigtsammlungen, insbesondere Heiligenpredigten, und dann zahlreiche Beichtsummen und moraltheologische Abhandlungen folgen, wurden hier die medizinischen Bücher wohl eher zum seelsorglich ausgerichteten Schriftgut gezählt.[143] Besonders auffällig ist dies, da das Register der Medicinalia zwischen die juristischen Schriften und jene der artes liberales geordnet wurde.[144] Hier scheint man die Medizin also als Teil der Seelsorge und als ein Hilfsmittel der Moraltheologie betrachtet zu haben. Hierbei ist zu beachten, dass die Dominikanerbibliothek von Theologen, von Seelsorgern verwendet wurde, und bei der Anlage der Bibliotheksordnung wohl mindestens der Anspruch an diese gestellt wurde, in die Seelsorge auch ein medizinisches Grundwissen mit einbeziehen zu können. Die Pulte P und Q – die beide wohl nur von einer Seite zugänglich waren und vermutlich auch kleiner waren, da wesentlich weniger Bücher enthalten sind – beinhalten dann die juristischen Schriften[145], wobei hier fast ausschließlich das Kirchenrecht vertreten ist, an weltlichem Recht ist eigentlich nur ein Band *Civilia iura in vulgari* und mehrere Digesten-Bände eingetragen.[146] Insgesamt erscheinen die Rechtswissenschaften im Vergleich zu den anderen Fachgebieten eher schlecht vertreten zu sein, was aber beispielsweise auch in der Dominikanerbibliothek von Wimpfen der Fall war.[147] Den Abschluss auf den Pulten R bis U – für die keine Unterteilung nach Seiten und Regalen mehr verzeichnet ist, weshalb davon auszugehen ist, dass sie anders aufgebaut waren – bilden dann die Schriften der Artes liberales, dabei enthält R nur Schriften des Aristoteles und vor allem Kommentare zu diesen,[148] S astronomia, poetria und grammaticalia,[149] T dann wiederum zunächst Aristoteles-Kommentare, aber auch zahlreiche andere naturphilosophische und logische Schriften[150] und U neben einigen wenigen Schriften mathematischen Inhalts vor allem Poetria, also hauptsächlich antike Autoren wie Ovid, Horaz, Iuvenal und Vergil, und einige grammatische und rhetorische Schriften[151] sowie einen einzigen musikalischen Band.[152] Insgesamt ist zu beachten, dass diese Ordnungen nicht streng durchgehalten wurden und vor allem die Ordnung innerhalb der Pulte nicht wirklich zu erschließen ist. Vermutlich zeigen die Register die ideale Ordnung aller Werke, während die Aufstellung neben der Einteilung in Sachgebiete sehr stark durch

[143] Vgl. Gottlieb 1915, 382–387.
[144] Cod. 232/260, fol. 42^{v}–43^{r}.
[145] Vgl. Gottlieb 1915, 387–391.
[146] Gottlieb 1915, 389.
[147] Vgl. Staub 1980, 13.
[148] Vgl. Gottlieb 1915, 391–399.
[149] Vgl. Gottlieb 1915, 399–401.
[150] Vgl. Gottlieb 1915, 401–410.
[151] Vgl. Gottlieb 1915, 410–414.
[152] Enthält *Musica Bohecii* und *Musica Guidonis*; Gottlieb 1915, 412.

das Format der Bände, die Größe der Pulte, Werken verschiedener Gebiete in einem Sammelband und die notwendige Praktikabilität eingeschränkt ist.

Bereits Gottlieb hat festgestellt, dass die Angaben zum Inhalt oft eher unvollständig sind und oft weniger umfangreich als Inhaltsverzeichnisse in den Bänden selbst.[153] Bei einigen Bänden ist sogar nur ein Teil der tatsächlich im Band enthaltenen Werke verzeichnet.[154] Auch die Incipits wurden nicht immer fehlerfrei kopiert. Bei Sammelbänden werden die Werke oft nicht in der Reihenfolge des Bandes aufgeführt, was sich nicht wirklich erschließt. Folio-Angaben finden sich nur, wenn im Band eine Tabula mit folio-Angaben enthalten ist und auch dann nicht immer. Bei den Autorenangaben sind im Katalog nicht nur einige Verschreibungen vorgekommen, vielmehr fehlt bei einigen Werken sogar der Autor, obwohl er bekannt gewesen sein sollte. So ist es etwas verwunderlich, dass Purkawser den Autor des Traktates *De indulgenciis* unter Signatur H 16[155] und *De communione sub utraque specie* unter T 1,[156] Leonhard Huntpichler, nicht angegeben hat. Besonders auffällig ist das völlige Fehlen von Heinrich Seuse im Katalog. Denn mindestens das *Horologium sapiencie* aus dem Eintrag H 58 stammt von ihm.[157]

Wie oben bereits erwähnt, wird nur sehr selten angegeben, dass ein Werk gedruckt vorliegt. Warum dies in diesen wenigen Fällen geschah, bleibt unklar. Dennoch muss es sich bei einer sehr großen Anzahl der verzeichneten Bände des Purkawser-Katalogs um Drucke gehandelt haben. Da im Katalog nur wenige Hinweise darauf zu finden sind und nur noch etwa ein Viertel des ursprünglichen Bestandes rekonstruierbar ist, ist auch der Anteil der Drucke im Katalog nicht zu bestimmen. Unter den hier identifizierten Bänden sind 92 Drucke und 130 Handschriften. Dabei lässt sich vor allem feststellen, dass in der Regel Drucke und Handschriften unterschiedslos im Katalog verzeichnet wurden.

In der Einleitung findet sich noch der interessante Hinweis, wie die Ordnung fortgeführt werden solle. Hier ist nämlich ausgeführt, dass alle Bücher verzeichnet wurden, die 1513 in der Bibliothek waren. Bücher, die danach hinzugefügt werden, sollten an der Stelle eingeordnet werden, wo sie von Autor und Inhalt am besten passen, und die Signatur des benachbarten Bandes erhalten, wobei der Pult-Buchstabe der Signatur verdoppelt werden sollte. Es solle jedenfalls die Ordnung nicht geändert werden, da ansonsten das Studium nicht

[153] Vgl. Gottlieb 1915, 292.
[154] Bspw. Cod. 4/4, 39/40, 45/267, 68/289, 134/103, 166/136, 234/262.
[155] Gottlieb 1915, 347 H 16; der Band ist erhalten: Cod. 4/4.
[156] Gottlieb 1915, 401 T 1; es handelt sich möglicherweise um Cod. 46/268.
[157] Gottlieb 1915, 353 H 58; der Band ist erhalten ÖNB Cod. 14523.

fortgesetzt werden könne.[158] Unter den heutigen Beständen ist tatsächlich noch ein Band mit einer solchen Signatur mit verdoppeltem Buchstaben erhalten.[159] Leider lässt sich der Buchstabe aber nur sehr schwer interpretieren, am ehesten wäre er mit O oder vielleicht auch D zu lesen, in beiden Fällen würde sich die Einordnung inhaltlich aber überhaupt nicht erklären.[160] Auf dem Buchdeckel findet sich die handschriftliche Signatur *h ii.* Der inhaltliche Zusammenhang der Inquisitionen und Briefe Huntpichlers in diesem Band mit dem Sophologium des Jacques Legrand und dem Traktat über die Kardinaltugenden des Heinrich von Rimini unter H 2 oder der Auslegung der Sprüche Salomos von Franz von Retz unter H 11 erschließt sich zwar nicht wirklich, aber würden dort – neben den Schriften Franz von Retz und in der Nähe einer anderen Schrift Huntpichlers unter H 16 – doch deutlich besser passen als unter die beiden vorhergenannten Signaturen. Jedenfalls ist es sehr interessant, dass dieser Band – welcher Werke und handschriftliche Notizen von Leonhard Huntpichler enthält, also sicher bereits vor 1513 im Kloster war – erst nachträglich der Bibliotheksordnung hinzugefügt wurde. Hier stellt sich die Frage nach dem Aufbewahrungsort des Bandes bis dorthin, wie auch für einige weitere Bände, die mit Huntpichler in Verbindung gebracht werden können. Warum sich eine solche Signatur aber nur auf diesem einen Band findet, muss offen bleiben, insbesondere da keine anderen Signaturen der Frühen Neuzeit überliefert sind.

iii. Rekonstruktion anhand des heutigen Bestands

Insgesamt sind noch mindestens 94 der mit dem Purkawser-Katalog zusammenhängenden Signaturschilder ganz oder teilweise erhalten. Es lassen sich aber deutlich mehr als nur diese Bände ihren alten Signaturen zuweisen. Durch den Abgleich der Inhalts- und Incipit-Angaben des Katalogs mit dem heutigen Handschriften- und Inkunabelbestand der Dominikanerbibliothek sowie den bekannten, ehemals zum Bibliotheksbestand der Dominikaner gehörigen Bände konnte hier von 219 Bänden die Signatur bestimmt werden. Im Anhang findet sich eine Tabelle mit allen identifizierten Bänden, ihrem Inhalt und etwaigen Besitz- und Legatsvermerken. Ein tatsächlicher Abgleich konnte leider nur bei den Bänden der Dominikanerbibliothek und der Österreichischen Nationalbibliothek vorgenommen werden, bei allen anderen Bänden wurden Hinweisen und Inhaltsangaben in der Literatur verwendet.

[158] Vgl. Gottlieb 1915, 294.
[159] Cod. 132/101.
[160] Siehe Abb. 2.

Damit kann nur knapp der Hälfte der – heute erhaltenen und bekannten – aktuellen und ehemaligen Bestände der Dominikanerbibliothek eine alte Signatur zugewiesen werden. Zum einen liegt dies natürlich daran, dass Bände nur dann mit Katalogeinträgen identifiziert werden können, wenn sie markante Werke oder Werksammlungen enthalten. Zum anderen war der Bestand der Dominikanerbibliothek auch seit dem 16. Jahrhundert noch großem Wandel ausgesetzt, so dass viele Bände sehr weiträumig verteilt wurden, aber auch viele Bände insbesondere Inkunabeln erst später erworben wurden.

Es konnten nur sehr wenige Bände der vier ersten Pulte A bis D identifiziert werden. Einerseits liegt dies natürlich an den sehr knappen Angaben zu diesen Bänden und der Tatsache, dass es sich zumeist nicht um Sammelbände handelt, weshalb einem Eintrag oft mehrere heutige Bände entsprechen. Andererseits wurden wohl gerade die Bibeltexte und Bibelauslegungen besonders stark verwendet und dadurch auch beansprucht, weshalb davon auszugehen ist, dass gerade von diesen viele ältere Ausgaben der Texte ersetzt und verkauft wurden. Die Legatsvermerke der identifizierten Bände zeigen, dass der allergrößte Teil der Bestände im 15. Jahrhundert erworben wurde. Dies muss nicht allein auf das starke Anwachsen der Bibliothek in diesem Jahrhundert zurückgeführt werden, sondern hängt sicher auch mit der Tendenz zusammen, ältere Dubletten zu verkaufen. Dieses Vorgehen würde auch gut zu den Anweisungen Humberts von Romans passen, der den Bibliothekar auffordert, bei mehrfach vorhandenen Werken das ältere, schlechter lesbare oder schlechter erhaltene Exemplar zu verkaufen.[161]

In anderen Pulten ist der Anteil der identifizierten Bände deutlich höher. Beispielsweise kann für Pult L die vordere Seite fast vollständig rekonstruiert werden, nur die Bände L 1und L 15 lassen sich hier nicht identifizieren.[162] Diese Rekonstruktion zeigt, dass in den Pulten großformatige Bände wohl im unteren Fach aufbewahrt wurden. Interessant ist auch, dass mehrbändige Werke im Katalog immer in umgekehrter Reihenfolge aufgeführt werden, dies ist ein weiterer Hinweis auf die liegende Aufbewahrung der Bücher in Stapeln, da auf diese Weise der erste Band oben lag. Die oberen Fächer der Pulte waren wohl deutlich kleiner als die unteren, was schon die geringere Menge der Einträge im Katalog zeigt, aber durch den Umstand bestätigt wird, dass in den unteren Fächern gerade die größeren Werke zu finden waren. So befanden sich im vorderen oberen Fach des Pultes L nur vier Bände, von denen jedenfalls die drei identifizierten auch nur von mittelgroßem Format waren. Die andere Seite des Pultes lässt sich leider nicht annähernd so gut rekonstruieren, hier befanden sich aber 16

[161] Vgl. Humbert, De officiis, 264.
[162] Vgl. Gottlieb 1915, 362f.

Bände im oberen Fach. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Pulte nicht ganz gefüllt waren. Dies wiederum wäre ein Hinweis dafür, dass man bei der Aufstellung bemüht war, die sachliche Einteilung der Pulte aufrechtzuerhalten. Bei der Rekonstruktion fällt auch auf, dass die Bände des unteren Faches das Signaturschild auf dem Vorderdeckel unten in Schreibrichtung tragen, während die Bände des oberen Faches das Signaturschild auf dem Hinterdeckel oben gegen die Schreibrichtung tragen. Die Gründe dafür konnten bisher nicht gefunden werden.

Wie bereits oben erwähnt, macht der Katalog meist keinen Unterschied zwischen Handschriften und Drucken. Offensichtlich wuchsen um die Wende zum 16. Jahrhundert in der Bibliothek sowohl die Druck- als auch die Handschriftenbestände weiter an. Es lassen sich aber hier bereits „funktional aufgegliederte Bereiche" erkennen, für die jeweils schwerpunktmäßig Drucke erworben, beziehungsweise Handschriften angefertigt werden.[163] Die meisten Ende des 15. oder gar im 16. Jahrhundert geschriebenen Handschriften der Dominikanerbibliothek hängen unmittelbar mit den Tätigkeitsfeldern der Wiener Dominikaner zusammen. So handelt es sich vornehmlich um universitäre Mitschriften oder um Predigtsammlungen, wie jene von Martin Purkawser oder Dominicus Man. Solche Gebrauchsliteratur aus der eigenen Tätigkeit des Klosters lag selbstverständlich nicht gedruckt vor. Hingegen konnten Bibelglossen, Gesetzessammlungen und Abhandlungen aller Fachgebiete bedeutender Autoren sehr bald gedruckt erworben werden. So zeigt der Inkunabelbestand des Dominikanerklosters auch ein deutliches Übergewicht an glossierten Bibelausgaben, juristischen Texten und Gesamtausgaben verschiedener Autoren wie beispielsweise Aristoteles, Anselm von Canterbury, Johannes Gerson, Vincent von Beauvais, Cicero und Vergil. Gerade solche Gesamtausgaben waren handschriftlich nur sehr aufwendig zu erstellen und finden sich daher selten, als Druck lagen aber bald einige vor, die dann schnell Verbreitung fanden.

Nicht endgültig zu klären ist die Tatsache, dass sich auch einige Bände finden, die sich aufgrund von Besitz- und Legatsvermerken bereits vor dem 16. Jahrhundert in der Dominikanerbibliothek verorten lassen, aber wohl nie im Purkawser-Katalog verzeichnet waren. Daher könnten einige Bände außerhalb der Bibliothek aufbewahrt und daher auch nicht verzeichnet worden sein. Bereits Gottlieb vermutet, dass einige Büchersammlungen separat aufgestellt gewesen sein könnten, insbesondere die Bücher des Johannes von

[163] Holger Flachmann, Handschrift und Buchdruck bei Martin Luther. In: Gerd Dicke, Klaus Grubmüller, Die Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck (=Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 16; Wiesbaden 2003) 121–140, hier 138.

Lindau.[164] In diesem Fall lassen sich aber keine konkreten Hinweise dafür finden, vor allem da das einzige erhaltene Signaturschild auf diesen Bänden sich sicher auf den Purkawser-Katalog bezieht.[165]

Erstens findet sich ein großer Teil derjenigen Bände, die Werke oder eigenhändige Einträge von Leonhard Huntpichler enthalten, nicht im Katalog. Huntpichler besaß wohl eine Art Handbibliothek, da zahlreiche Bände den Vermerk *de cella fratris Leonardi* enthalten,[166] außerdem finden sich auf den Deckeln einiger Bände die Siglen lh oder flh[167], was wohl mit frater Leonardus Huntpichler aufzulösen ist, und auf einem Band der Vermerk *de cella fratris Leonardi* sogar auf dem Vorderdeckel.[168] Von den Bänden mit diesen Vermerken lassen sich nur zwei Bänden sicher Purkawser-Signaturen zuweisen.[169] Die anderen Bände ließen sich auch nach expliziter Suche nicht zuordnen. Wenn diese Bände tatsächlich nicht im Katalog verzeichnet waren, stellt sich die Frage, warum und wo sie stattdessen aufgestellt waren. Diese Bände befanden sich nicht nur in der Zelle Huntpichlers, sondern wurden von ihm auch verwendet, was die teilweise sehr umfangreichen handschriftlichen Randnotizen von ihm zeigen. Zum Großteil enthalten die Bände auch Werke von ihm, die von seiner eigenen oder von der Hand eines seiner Schreiber geschrieben wurden. Es existieren noch weitere Bände, die Werke und handschriftliche Notizen von Huntpichler enthalten, aber keinen der oben genannten Vermerke, dass sie sich in der Zelle Huntpichlers befanden. Von diesen können die meisten im Katalog identifiziert werden.[170] Außer den Bänden aus der Zelle Huntpichlers gibt es noch weitere Bände, die auch nicht im Katalog identifiziert werden können, aber in denen sich gar keine Hinweise auf ihren Aufbewahrungsort finden.[171] Verbindend zwischen den Bänden ist, dass sie alle im universitären Betrieb genutzt wurden. Cod. 69/290 befand sich *ad usum* des Nachfolgers von Leonhard Huntpichler Chrysostomus Haman und Cod. 129/97 wurde für den späteren Studienregens Alexius Putzel angeschafft. Auch die Bände, die mit Johannes Werd[172] und Dominicus Man[173] – beides spätere Studienregenten – in Verbindung gebracht werden können, finden sich nicht im Katalog. Somit scheinen seit der Amtszeit von

[164] Vgl. Gottlieb 1915, 285.
[165] W 16 trägt die Signatur M 40, was auch mit dem Katalogeintrag übereinstimmt.
[166] Cod. 5/5, 7/7, 9/9, 15/15, 16/16, 20/20, 36/37, 37/38, 46/268, 102/68, 153/123, ÖNB Cod. 4149, 4201.
[167] Cod. 9/9, 13/13, 16/16, 37/38, 42/264, 46/268, 70/29, vielleicht auch Cod. 5/5.
[168] Cod. 9/9.
[169] ÖNB Cod. 4201 trägt das Signaturschild P 17, Cod. 7/7 ist durch den Inhalt mit G 16 zu identifizieren. Möglicherweise lässt sich Cod. 46/268 mit T 1 identifizieren, aber dann würden im Katalogeintrag mehrere Werke fehlen.
[170] Cod. 4/4 (H 16), 14/14, 47/269 (T 51), 90/55, 99/64 (H 33), 103/69, 118/85 (T 25), 132/101, 190/156 (H 53), 195/160 (T 2), 216/182 (P 14), ÖNB Cod. 832 (F 52), 4268, 5069 (Q 22), 14509.
[171] Cod. 69/290, 129/97, 235/293.
[172] Cod. 75/259, 86/51, 87/52, W 173.
[173] Cod. 52/274, 54/276, 56/278, 57/279, 58/279a, 67/277.

Leonhard Huntpichler die meisten Bände, die vom Studienregens genutzt wurden, bis zur Anlage des Kataloges nicht wieder zurück in die Bibliothek gelangt zu sein. Hier ließe sich vermuten, dass die Handbibliothek Huntpichlers nach seinem Tod 1478 zu einer Handbibliothek des Studienregens umfunktioniert wurde und gesondert aufgestellt blieb. In einem Band Huntpichlers findet sich jedenfalls der Hinweis von seiner Hand, dass das Buch aus der Zelle Huntpichlers heraus *ad catenacionem* gebracht wurde, was wohl bedeutete, dass das Buch in der Bibliothek angekettet wurde.[174] Für den Band ist auch tatsächlich das Purkawser-Signaturschild P 17 noch erhalten. Es gab also einen Austausch zwischen der Bibliothek und der Zellenbibliothek Huntpichlers. Wie oben bereits ausgeführt, weist das Signaturschild des Cod. 132/101 mit verdoppeltem Buchstaben darauf hin, dass es erst nach 1513 in die Bibliothek gelangte. Auch dieser Band befand sich sicher im Besitz Huntpichlers, wie Anmerkungen von seiner Hand zeigen. Dieser Umstand wirft zusätzlich die Frage auf, warum sich eine solche nachträgliche Signatur, wie sie in der Einleitung des Katalogs empfohlen werden, auf den anderen Bänden nicht angebracht wurde, als sie in die Bibliothek kamen. Da sich aber für die längerfristige Existenz einer Handbibliothek des Studienregens oder ähnliches leider keine Belege finden, muss dies Spekulation bleiben. In diesem Zusammenhang ist auch interessant, dass insgesamt sehr wenige Schriften der Universitätslehrer der Wiener Dominikaner erhalten geblieben sind. Hier könnten Vermerke der Art *Isti sexterni sunt conventus Wiennensis ordinis fratrum predicatorum*[175] weiterhelfen. Diese Vermerke weisen nämlich darauf hin, dass die hier vorliegenden Texte zunächst als lose Sexternionen aufbewahrt wurden und erst später gebunden wurden. Daher befindet sich in den genannten Bänden meist zu Beginn jedes Werkes ein Besitzvermerk. Dies wiederum könnte ein Indiz dafür sein, dass die Schriften der eigenen Mitbrüder grundsätzlich zunächst ungebunden aufbewahrt und erst bei Bedarf gebunden wurden. Solch ungebundene Lagen haben aber natürlich ein hohes Verlustrisiko. Aber auch dies muss Spekulation bleiben.

Zweitens gibt es einige wenige Bände, die nur Signaturschilder tragen, die nicht auf den Purkawser-Katalog verweisen.[176] Hier bieten sich nun mehrere Möglichkeiten an. Inkunabel W 349 trägt zwar ein Signaturschild, wirkt aber vom Einband, Titel- und Signaturschild sehr fremd für die Dominikanerbibliothek. Daher wäre es hier möglich, dass es sich um ein Signaturschild eines Vorbesitzers handelt, worauf sich aber ansonsten keine Hinweise finden. Dies bedeutet aber, dass Vorgängersignaturschilder in der Dominikanerbibliothek nicht

[174] ÖNB Cod. 4201, 3r: *Iste liber est conventus Wienensis in Austria ordinis predicatorum anno domini 1462 ligatus et de cella fratris Leonardi deputatus ad Catenacionem*.
[175] ÖNB Cod. 4149, 1r; ähnlich in Cod. 69/290 und ÖNB Cod. 1625, 14509.
[176] Cod. 132/101, W 349 und ÖNB Cod. 4149.

immer entfernt wurden und diese Möglichkeit daher mitberücksichtigt werden muss. Beim bildlich verzierten Signaturschild auf dem ÖNB Cod. 4149 könnte es sich um ein älteres Signaturschild der Dominikanerbibliothek handeln. Dies würde aber bedeuten, dass die letzte Vorgängersignatur vor den Purkawser-Signaturen erst etwa im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts angelegt wurde. Gerade bei den beiden letzteren Signaturschildern könnte natürlich auch an Signaturen für eine Seperataufstellung gedacht werden, aber dies ist sehr unwahrscheinlich, da beide Signaturarten nur dieses eine Mal erscheinen. Ebenfalls ungeklärt bleiben muss das Sigle, das auf Cod. 13/13 und 70/29 auf dem Deckel erscheint.[177]

iv. Beispiel für den Übergang mittelalterlicher Bücherverzeichnisse zum modernen Katalog?

Mit dem ersten Wort der Einleitung *tibi*[178] wird der ganze Katalog direkt an den Leser gerichtet, ja ihm geradezu gewidmet. Dies zeigt schon, dass der Purkawser-Katalog keineswegs nur der Besitzsicherung dient, sondern für einen Benutzer angelegt wurde. Die Angaben der Katalogeinträge bestätigen dies. Ein Bücherverzeichnis, das die Codices als Wertgegenstände sichern will, verzeichnet sie auch wie andere Wertgegenstände. Daher werden in solchen alten Verzeichnissen oft Format, Größe, Beschreibstoff, Farbe und eben der Wert des Buches angegeben. All dies fehlt im Purkawser-Katalog, stattdessen finden sich Angaben, die dem Benutzer erlauben ein von ihm gesuchtes Werk möglichst schnell zu identifizieren, wie Titel, Autor und Incipit. Auch die Sprache eines Werkes, die oft angegeben ist, ist vor allem für den Benutzer interessant, der beispielsweise explizit einen biblischen Urtext sucht. Dagegen ist für den zeitgenössischen Leser eine Unterscheidung zwischen Handschrift und Druck irrelevant und findet sich daher bei Purkawser auch nur sehr selten. Insbesondere die zahlreichen Register des Katalogs zeigen die direkte Ausrichtung auf den Leser. Purkawser gibt den Zweck der Register in der Einleitung ja selbst an: *ut cicius querenda.*[179] Sie dienen dazu, dass ein gesuchtes Buch möglichst schnell gefunden werden kann. Dazu wird in den Registern zunächst die Einteilung nach Fachgebieten konsequent durchgeführt, die in der Aufstellung in den Pulten ja nur eingeschränkt durchführbar war. Außerdem gibt es sowohl Titel- als auch Autorenregister. Ganz besonders hilfreich konnten sicher auch die kleineren Gruppierungen bestimmter Werkgattungen wie Predigtsammlungen, Chroniken, Legenden, Summen etc. sein. Aber nicht nur die Register, auch die Aufstellung selbst, richtet sich oft nach Benutzerinteressen, beispielsweise wenn griechische Homer-

[177] Siehe Abb. 5.
[178] Gottlieb 1915, 293.
[179] Gottlieb 1915, 293.

Ausgaben direkt neben dem griechischen Bibeltext stehen oder Hilfsmittel und Traktate zum Werk Thomas von Aquins direkt neben seinen Werken. Hier zeigt sich, dass die Aufstellung dazu gedacht war, dass der Benutzer direkt am Pult neben dem gesuchten Buch auch weitere möglicherweise relevante Werke findet. Der Purkawser-Katalog zeigt also eine ziemlich ausdifferenzierte Ordnung und einen umfangreichen Aufbau, deren Funktion vor allem die leichte Zugänglichkeit für den Benutzer war. Das alte hierarchische Bibliotheksschema des Mittelalters ist zwar noch immer deutlich erkennbar, gerade in den Registern kündigt sich aber schon die stärkere Gliederung nach gleichrangigen Sachgebieten an, die sich im Laufe der Neuzeit immer mehr durchsetzen wird. Der Katalog selbst wurde jedenfalls ganz an den Bedürfnissen des Benutzers ausgerichtet und trägt dem Umstand Rechnung, dass bei der durch den Buchdruck erreichten Größe des Bibliotheksbestandes das Gedächtnis des Bibliothekars als Findmittel nicht mehr ausreichen konnte.

IV. Funktion der Bibliothek für das Klosterleben

a. Bücheranordnung als Spiegel der Arbeitsfelder der Dominikaner

Wie oben dargelegt, sollte nach Humbert von Romans die Konventsbibliothek alle Sachgebiete abdecken. Dadurch sollten die Brüder in der Lage sein, die für all ihre verschiedenen Tätigkeitsbereiche benötigten Bücher in der Konventsbibliothek zu finden. Daher müsste sich ein überlieferter Bibliotheksbestand im Umkehrschluss auch dazu eignen, genauere Auskünfte über die Tätigkeitsbereiche eines Konventes zu erhalten. Daher soll dies hier nun anhand des oben vorgestellten Bibliotheksbestandes des Wiener Dominikanerklosters von 1513 versucht werden.

Die groben Tätigkeitsbereiche ergaben sich für die Dominikaner in den meisten Orten durch die jeweiligen Umstände von selbst. Gemäß ihrem Ordenszweck galt natürlich ein großer Teil des Engagements der Brüder immer der Predigt, an all ihren Kirchen gab es öffentliche Predigten. Ebenso stellte die Seelsorge, also in erster Linie das Hören der Beichte und das Spenden weiterer Sakramente, eine feste Aufgabe aller Dominikanerklöster dar. Die Bettelordensklöster, und so auch die Dominikaner, füllten als „paraparochiale Kultzentren“ die Lücken auf, die in der territorialen Pfarrseelsorge immer bleiben mussten.[180] Die Dominikaner übernahmen ganz natürlich jene Aufgaben, vor die sie durch die Bedürfnisse einer heterogenen Stadtbevölkerung gestellt waren. Auch im spätmittelalterlichen Wien

[180] Vgl. Isnard Wilhelm Frank, Mittelalterliche Bettelordensklöster als paraparochiale Kultzentren. In: Wort und Antwort 36 (1995), 78-83; Isnard Wilhelm Frank, Das mittelalterliche Dominikanerkloster als paraparochiales Kultzentrum. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 17 (1998), 123-142.

suchten sowohl gebildete und wohlhabende Bürger als auch soziale Randgruppen nach geistlicher Orientierung bei den Bettelmönchen, denen durch Bildung und Armut der Ruf großer Authentizität in der Christusnachfolge vorauseilte. In einer Universitätsstadt wie Wien war natürlich sowohl die Ausbildung der Brüder als auch ihr eigenes Wirken stark von diesem Kontext bestimmt. Die Dominikaner besuchten die Universitäten nicht nur sehr früh zur Vertiefung ihrer Studien und schlossen ihre Ordensstudia schnell an die universitären Institutionen an, Dominikaner wurden vielmehr auch schon früh in der Lehre an verschiedenen Universitätsstandorten tätig und engagierten sich in der universitären Verwaltung. Da sie dadurch bereits im universitären Milieu involviert waren, spielten sie auch immer in der Seelsorge in diesem Milieu eine wichtige Rolle.[181]

Grundlage für die folgende Darstellung ist der Bestand der Wiener Dominikanerbibliothek wie ihn der Katalog von 1513 wiedergibt. Da ein Katalog natürlich nichts über die praktische Verwendung eines Buches sagt, werden zur Vertiefung die Ergebnisse der oben dargestellen Rekonstruktion einbezogen. So soll ein Bild gezeichnet werden, wozu dieser Bestand von 1513 gedient hat mit. Dazu müssen natürlich zunächst Entstehung und Zusammensetzung des jeweiligen Teilbestandes untersucht werden.

i. Studium und Lehre

Schon auf den ersten Blick zeigt sich die Dominikanerbibliothek als Bibliothek von und für Theologen. Die Register zeigen zwar, dass man bestrebt war, Bücher aller Sachgebiete zu besitzen und damit auch den Anspruch, universaler Bildung zu untermalen. Daher sind die Register auch nach der universitären Ordnung der Fakultäten angelegt, am Anfang steht die Theologie, es folgen die Rechtswissenschaften, danach die Medizin und schließlich die artes liberales. Da im Mittelalter alle Disziplinen Textwissenschaften waren, bildeten Bücher natürlich die Basis ihres Arbeitens. Jede Wissenschaft hatte bestimmte Grundlagentexte: Die Theologie die Bibel und die Sentenzen des Petrus Lombardus, die Rechtswissenschaften das *Corpus iuris canonici* insbesondere das *Decretum Gratiani* und das *Corpus iuris civilis*, die Medizin auf den Schriften Galens und die artes die Werke des Aristoteles. Schnell lässt sich aber am Umfang der einzelnen Register erkennen, dass der Schwerpunkt der Bibliothek eindeutig auf der Theologie lag. Diese Ausrichtung schlug sich naturgemäß auch in der Ordnung der Bücher nieder. Das mittelalterliche Bibliotheksschema hat zwar um 1500 noch allgemeine Bedeutung, aber gerade bei den Privatbibliotheken von Humanisten zeigt sich,

[181] Hier werden einzelne Aspekte der Tätigkeit der Wiener Dominikaner an der Universität herausgegriffen und beleuchtet, eine umfassende Darstellung der Beziehung der Dominikaner zur Universität in Wien ist Frank 1968.

dass die Bibliothek eines vor allem philosophisch, philologisch und historisch interessierten Wissenschaftlers ganz anders aufgebaut sein konnte. Die Wiener Dominikaner werden aber schon durch die Aufstellung der Bücher eindeutig als Theologen ausgewiesen. Die mittelalterliche Dreiteilung der Bibliotheksbestände war hierarchisch zu verstehen: Am Anfang steht die Heilige Schrift, ihr soll der Nutzer – in der Regel ein Mönch – seine größte Aufmerksamkeit widmen. Die theologische Literatur, die danach folgte, sollte ihm beim Verständnis der Schrift und der Umsetzung ihrer Lehren in seinem Leben helfen. Die profane Literatur schließlich war nur als Hilfsmittel zur Erschließung der ersteren und zweiteren Schriften gedacht. Diese Hierarchie zeigt sich auch im Purkawser-Katalog noch, obwohl die Ordnung der Dominikanerbibliothek – typisch für die Scholastik – sich wie erwähnt immer mehr anhand der universitären Fakultäts- und Studienordnung ausdifferenziert hat.

In der Bibliothek waren also alle mittelalterlichen Fakultäten gut vertreten. Entgegen der ursprünglichen Regelungen in den Konstitutionen widmeten sich die Dominikaner recht bald auch ausführlich dem Studium der artes liberales. Schon allein die Universitäten zwangen die Dominikaner dazu, da für ein Theologiestudium immer eine tiefgreifende Kenntnis von Philosophie und artes liberales Voraussetzung war. Nach dem Bettelordensstreit war den Mendikanten aber der Zugang zu den artistischen Fakultäten weitgehend verwehrt. Daher waren die Orden gezwungen in ihren eigenen Konventen eine philosophische Ausbildung zu gewährleisten, um dennoch an den theologischen Fakultäten zugelassen zu werden.[182] Spätestens Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das Verbot, Mendikanten zur Artes-Fakultät zuzulassen, in Wien und an anderen Orten aufgehoben.[183] Bevor sich die Dominikaner also tatsächlich Studium und Lehre an der theologischen Fakultät widmen konnten, mussten sie sich einer Ausbildung in den artes liberales unterziehen, zunächst im eigenen Konventsstudium, später dann an der artistischen Fakultät selbst. Dies spiegelt sich natürlich auch im Bibliotheksbestand wieder. Im Katalog gab es ja eigene Register, aufgeteilt nach den artistischen Disziplinen und in der Aufstellung selbst fanden sich die Bücher auf den Pulten R bis U. Die 195 Bände, die dieser Abteilung zugewiesen werden können, stellten also auch einen recht beachtlichen Bestand dar. Es zeigt, dass das Schwergewicht der Dominikanerbibliothek keineswegs auf den artes lag, diesen aber für die angemessene Ausbildung ihrer Studenten dennoch eine große Bedeutung zugemessen wurde. Bereits die Register spiegeln dies wieder, da sich nach den Registern der theologischen, juristischen und

[182] Vgl. Frank 1968, 123-125.
[183] Vgl. Frank 1968, 125-134.

medizinischen Schriften die Register der artes finden.[184] Das erste davon ist mit *artes liberales* überschrieben, darunter finden sich dann aber die Schriften des Aristoteles und Kommentare sowie Traktate zu diesen von den verschiedensten Autoren. Die klassischen Disziplinen der septem artes liberales jedoch folgen danach: *grammaticalia, logicalia, rhetorica, geometria, algorismus, musica,* und *astronomia.* Anschließend finden sich noch *poetria,* die klassischerweise der Rhetorik zugewiesen wurden. Schon dies gibt einen Eindruck davon, dass sich das Studium an der artistischen Fakultät im Laufe des Spätmittelalters immer weiter ausdifferenziert hat und insbesondere die an die Schriften des Aristoteles anschließende Philosophie eine immer größere Bedeutung gewonnen hat. Diese Entwicklung hat sich offensichtlich auch in dieser, wohl sicher am Studienplan der Fakultät orientierten Bücherordnung, niedergeschlagen. Zur Zeit der Anlage des Katalogs war das artistische Studium längst völlig an Aristoteles ausgerichtet:

> „Über die grammatikalische Grundausbildung hinaus wurden zunächst einmal aus der Logica vetus die Bücher Categoriae, die über die durch die Formen des Seienden bedingten Formen der Aussage handeln, Peri Hermeneias, die sich mit dem Satzaufbau beschäftigen, die Logikschriften des Boethius, in denen es um die Klassifizierung der logischen Begriffe geht, und die Isagoge des Porphyrius verlangt. Als nächstes waren die Bücher der Logica nova zu behandeln: Die zwei Bücher der Analythica, Topica und Elenchi Sophistici, die die Studenten über Syllogismen, Demonstration, Disputationsregeln und die Lösung der verschiedenen Trugschlüsse unterwiesen. Nicht weniger umfangreich als dieses Gebiet der rationalen Philosophie war das der realen. Meistens wurden daraus nur in Auswahl einige der zahlreichen Bücher behandelt, die nach den aristotelischen Büchern zur Physik folgende Traktate umfasste: De auditu physico, De generatione et corruptione, De coelo et mundo, De natura locorum, De causis proprietatum, Meteora, De mineralibus, De anima, de morte et vita, De nutrimento, de somno et vigilia, De sensu et sensato, De memoria et reminiscentia, De motibus animalibus, De spiritu et respiratione, de intellectu et intellegibili, De vegetabilibus et plantis, de animalibus. Die Mathematik, neben der Physik ein anderer Gegenstand der Realphilosophie, hatte über Geometrie, Perspektive und Astronomie zu handeln, wozu meist spätere Lehrbücher wie die Bücher Euclids und des Johannes de Sacro Bosco verwendet wurden. Der dritte Lehrgegenstand war dann die Kommentierung der aristotelischen Metaphysik; daran schloss sich ein dritter philosophischer Hauptteil: die Moralphilosophie, also die nikomachische Ethik und die zwölf Bücher der Politik. Mit dieser Wissensmasse hatte sich jeder Artist, der es in seinem Fach zum Magister in artibus bringen wollte, vertraut zu machen.“[185]

Bis zur Hälfte des 15. Jahrhunderts, als die Mendikanten zum Studium an der Artes-Fakultät zugelassen wurden, mussten die Dominikaner dieses Wissen im Rahmen ihres Ordensstudiums vermitteln, damit ihre Mitglieder das Studium der Theologie beginnen konnten. Um dies bewerkstelligen zu können, musste natürlich in den Studienkonventen auch

[184] Cod. 232/260, fol. 43^{r}-45^{v}.
[185] Frank 1968, 121f.

die entsprechende Literatur vorhanden sein. Im Fall der Wiener Dominikanerbibliothek zeigt sich, dass tatsächlich alle von Frank erwähnten Schriften mindestens einmal und mit verschiedenen Kommentaren vorhanden waren. Sehr interessant ist der hohe Anteil an Handschriften unter den identifizierten Bänden der Pulte R bis U. Dieser Umstand und die Legatsvermerke der Codices deuten darauf hin, dass der Bestand an Artes-Schriften in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr stark gewachsen ist und wohl als weitgehend abgeschlossen betrachtet worden ist. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass ab dieser Zeit die Dominikaner an der artitischen Fakultät selbst studieren konnten und somit in diesen Fächern nur noch eine Schulbibliothek für die Studenten zur Verfügung gestellt, aber nicht mehr die Lehre der eigenen Mitbrüder vertieft werden musste.

Spätestens seitdem die Dominikaner an der Artes-Fakultät in Wien studierten, stellt sich die Frage nach dem Umgang mit dem Nominalismus und seiner Rezeption durch die Dominikaner.[186] Denn die Wiener Fakultät besaß einen ausgeprägt nominalistischen Ruf während die Dominikaner ja fest der thomistischen, also einer realistischen Lehrrichtung verpflichtet waren. Laut Isnard Wilhelm Frank stellte dies aber kein größeres Konfliktfeld zwischen Wiener Universität und dem Orden dar.[187] Denn erstens lasse sich die Wiener Universität nicht so klar dem Nominalismus zuordnen, wie gerne behauptet. Gerade die für Wien besonders wichtige von Aegidius Romanus ausgehende Augustinerschule kann nicht eindeutig einer Lehrrichtung zugeordnet werden, außerdem habe der Universalienstreit im Laufe des 15. Jahrhundert an Dramatik und Relevanz verloren, da er sich immer mehr zu einer vor allem methodischen Auseinandersetzung entwickelt habe.[188] Die Auseinandersetzungen der philosophischen Schulen haben sich vom 14. zum 15. Jahrhundert stark verschoben, weshalb man jedenfalls mit einfachen Klassifizierungen vorsichtig sein sollte.[189] Zweitens seien auch die Wiener Dominikaner trotz ihrer grundsätzlich thomistischen

[186] Vgl. grundsätzlich zum Universalienstreit: Alain de Libera, Der Universalienstreit. Von Platon bis zum Ende des Mittelalters (München 2005); Hans-Ulrich Wöhler (Hg.), Texte zum Universalienstreit. 2 Bde. (Berlin 1994).
[187] Vgl. Frank 1968, 134.
[188] Vgl. Frank 1968, 134-139.
[189] Vgl. Michael H. Shank, „Unless You Believe, You Shall Not Understand." Logic, University, and Society in late medieval Vienna (Princeton 1988), 26-31; Maarten J. F. M. Hoenen, *Via Antiqua* and *Via moderna* in the Fifteenth Century: Doctrinal, Institutional, and Church Political Factors in the *Wegestreit*. In: Russel L. Friedman, Lauge O. Nielsen (Hgg.), The Medieval Heritage in Early Modern Metaphysics and Modal Theory, 1400-1700 (Dordrecht 2003), 9-26, hier 11-13, 29-31; im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich tiefgehend auf die Fragen der Entwicklung von Universalien- und Wegestreit im 15. Jahrhundert einzugehen, neben Hoenen 2003 vgl. Neal Ward Gilbert, Ockham, Wycliff, and the „Via Moderna". In: Albert Zimmermann (Hg.), Antiqui und Moderni. Traditionsbewusstsein und Fortschrittsbewusstsein im späten Mittelalter (=Miscellanea Mediaevalia 9; Berlin, New York 1974), 85-125.

Ausrichtung durchaus zur Rezeption des Nominalismus bereit gewesen.[190] Gerade um die Zeit des Konzils von Konstanz kam der Realismus angesichts des Prozesses gegen Jan Hus immer mehr in generellen Häresieverdacht.[191] Die Wiener Dominikaner insbesondere Leonhard Huntpichler engagierten sich sehr in der Böhmischen Kelchfrage, was auch Wurzel einer grundsätzlicheren Skepsis gegeüber dem Realismus gewesen sein könnte. Letzteres zeigen schon allein die zahlreichen noch heute erhaltenen Werke der dem Nominalismus zugerechneten Autoren[192] Wilhelm von Ockham,[193] Albert von Sachsen,[194] Walter Burleigh,[195] Johannes Buridan,[196] Johannes de Janduno,[197] Marsilius von Inghen[198] und Paulus von Venetien.[199] Blickt man zusätzlich in den Katalog selbst, zeigt sich eigentlich ein sehr buntes Bild an Schulen. Neben den genannten Nominalisten, von denen insbesondere Albert von Sachsen[200] und Johannes Buridan[201] stark vertreten sind, kommen auch einige Werke von Wilhelm von Ockham,[202] Aegidius Romanus[203] und natürlich recht viele von Albertus Magnus[204] vor. Aber auch die ursprüngliche Vermittlung des Aristoteles in das lateinische Mittelalter über den arabischen Raum findet sich noch im Katalog wiedergespiegelt. Es sind dort zahlreiche Werke des Averroes,[205] Avicenna[206] und Isaak ben Salomon Israeli[207] vertreten, ebenso von Kommentatoren, die in deren Traditionen stehen wie des Averroisten Pietro d'Abano[208] oder Agostino Nifos.[209] Vorherrschend sind selbstverständlich aber eindeutig die Kommentare Thomas von Aquins[210] und seiner Schule. Im Großen und Ganzen jedoch sollte wohl die Bandbreite des Diskurses abgedeckt werden, was den thomistisch geschulten Studenten in einem eher nominalistisch geprägten Umfeld sicher auch das Studium erleichtert hat. Gerade die oben genannten nominalistischen

[190] Vgl. Frank 1968, 147-151.
[191] Vgl. Hoenen 2003, 22-29.
[192] Vgl. Frank 1968, 147f.
[193] Cod. 160/130, 187/153.
[194] Cod. 93/57, 138/108.
[195] Cod. 93/57, 160/130.
[196] Cod. 107/73, 120/87, 160/130, 187/153.
[197] W 35.
[198] Cod. 47/269, 51/273.
[199] Cod. 51/273.
[200] Gottlieb 1915, 397 R 37, 405 T 38, 406 T 43, 409 T 56.
[201] Gottlieb 1915, 391 R 1, 397 R 37, 402 T 8, T 9, 409 T 56.
[202] Gottlieb 1915, 402 T 8, 409 T 52.
[203] Gottlieb 1915, 396 R 29, 402 T 11, 404 T 25.
[204] Gottlieb 1915, 391 R 2, 392 R 6, 394 R 13, 395 R 19, R 21, R 22, 402 T 4, 402 T 12, 403 T 17, T 18, 404 T 24, T 29, 405 T 32, T 36, T 37, 406 T 42, 410 U 3.
[205] Gottlieb 1915, 392 R 7, 393 R 8, 404 T 30, 410 T 62.
[206] Gottlieb 1915, 405 T 33.
[207] Gottlieb 1915, 397 R 31, 403 T 12.
[208] Gottlieb 1915, 396 R 26, 403 T 19.
[209] Gottlieb 1915, 393 R 8.
[210] Gottlieb 1915, 392 R 5, 394 R 9, R 12, R 16, R 17, 398 R 40, 402 T 12, 404 T 30, 405 T 37, 406 T 41, T 42, 406 T 44, T 45, 408 T 50, T 51, 410 U 3.

Schriften kamen zum Teil direkt über die Studienregenten Heinrich Rotstock[211] und Leonhard Huntpichler[212] in die Bibliothek. Möglicherweise benötigten diese versierten Theologen die Schriften auch für eine fundierte Beteiligung an den zeitgenössischen Diskursen.

Von wirklich tiefgehender wissenschaftlicher, über das Pflichtstudium hinausgehender Auseinandersetzung mit den Fächern der Artes zeugt der Bibliotheksbestand jedenfalls nicht. Der Katalog deutet aber darauf hin, dass es immerhin zeitweise eine recht starke Rezeption der naturphilosophischen Schriften des Albertus Magnus gab, insbesondere durch den expliziten Verweis auf den Autographen, den die Bibliothek besaß.[213] Zwei der heute noch erhaltenen Bände[214] verraten auch, wer sie für den Konvent erworben hat. Das Autograph des Albertus Magnus, im heutigen Cod. 273 der ÖNB enthalten, gelangte über den Studienregens Franz von Retz 1395 in den Wiener Konvent.[215] Der Kommentar des Albertus Magnus über Aristoteles *De caelo et mundo*, der in Cod. 105/71 der Wiener Dominikanerbibliothek, enthalten ist, verdankt die Bibliothek dem Nachfolger Franz von Retz Heinrich Rotstock.[216] Für beide Studienregenten ist ein dezidiertes Interesse an natur- und realphilosophischen Fragestellungen nachzuweisen und zeigt sich auch in den sonstigen Büchern aus ihrem Besitz.[217] Dieses Interesse an den Schriften Alberts hat aber wohl recht schnell wieder nachgelassen, da sich beispielsweise auch nur zwei Inkunabeln mit naturphilosophischen Werken Alberts finden.[218]

Umso deutlicher zeigt sich die wissenschaftliche Betätigung bei den theologischen Büchern. Die Tätigkeit des theologischen Magisters wird durch die Aufgaben legere, disputare und praedicare charakterisiert. Diese Aufgaben fanden ihren Niederschlag auch in den wichtigsten Gattungen der scholastischen Schulliteratur: Kommentar, Quaestio und Predigt.[219] In der Wiener Dominikanerbibliothek sind alle drei Gattungen natürlich reichlich zu finden. Man stellt auch fest, dass die Gattungen ein nicht unwesentliches Element bei der Einteilung der

[211] Cod. 138/108, fol. 180^{r}, Cod. 187/153, fol. 1^{r}.
[212] Cod. 51/273, fol. 137^{v}, Cod. 47/269, fol. 1^{v} enthält immerhin handschriftliche Anmerkungen von Huntpichler.
[213] Unter der Signatur T 46: Gottlieb 1915, 407; im Original Cod. 232/260, fol. 28^{r} wird sogar mit einer roten Zeigehand darauf verwiesen.
[214] T 12: Cod. 151/121, T 18: Cod. 105/71, T 24: Cod. 143/113, T 29: Cod, 150/120, T 29 b: Cod. 80/45 und T 46: ÖNB Cod. 273.
[215] ÖNB Cod. 273, fol. 202^{v}.
[216] Cod. 105/71, fol. 1^{r}.
[217] Vgl. Isnard Wilhelm Frank, Zum Albertus-Autograph in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und zum „Albertinismus“ der Wiener Dominikaner im Spätmittelalter. In: Gerbert Meyer, Albert Zimmermann (Hgg.), Albertus Magnus. Doctor Universalis 1280/1980 (=Walberberger Studien. Philosophische Reihe 6; Mainz 1980), 89-117, hier 97-106.
[218] *De meteoris*: W 76, W 78.
[219] Vgl. Isnard Wilhelm Frank, Das lateinische theologische Schrifttum im österreichischen Spätmittelalter. In: Herbert Zeman Die Österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050-1750) Teil 1. (Graz 1986), 261-293, hier 263.

Pulte waren. So finden sich Schriftkommentare in den Pulten A bis D,[220] Sentenzenkommentare im Pult I,[221] Quaestiones verstärkt im Pult H[222] und die bereits aus dem schulischen Kontext heraus weisenden Predigten in den Pulten M bis O.[223] Kompendien und Summen, die vor allem für Studienanfänger unverzichtbar waren, wurden im Pult L gesammelt.[224]

Die Aufstellung begann mit einer beeindruckenden, vier Pulte umfassenden exegetischen Abteilung. Weitere exegetische Werke fanden sich über die ganze Aufstellung verstreut. Für jeden Theologen musste die Bibel am Anfang seiner Arbeit stehen, denn Theologie war ja eigentlich vor allem Auslegung der Heiligen Schrift: „In Wirklichkeit war das Textbuch auch des theologischen Magisters nichts anderes als die Hl. Schrift, von der dieser Magister auch seinen Namen hatte: Magister in sacra pagina.“[225] Die Dominikaner waren ja seit Gründung der Theologischen Fakultät in Wien Inhaber einer *lectura ordinaria et stipendiata*. Auch dem flüchtigen Leser der Einträge dieser vier ersten Pulte wird klar, dass hier unter den *biblia* keineswegs nur die Ausstattung für die lectio divina der Mönche zu finden war. Vielmehr fanden hier die Magistri und ihre Mitarbeiter sowie die Studenten ihre wichtigsten Arbeitsmaterialien. Der mittelalterliche Studiengang der Theologie basiert ja vor allem auf der Auslegung der biblischen Texte einerseits, der Sentenzen andererseits. Für diese Arbeit werden zwingend glossierte Ausgaben der biblischen Texte benötigt, die ja die Grundlage für die Auslegungen in den Vorlesungen darstellten. So ist auch die Aufstellung nicht verwunderlich. Sie folgt grob der Anordnung der biblischen Bücher, versucht aber vor allem Texte und entsprechende auslegende Traktate nebeneinander zu stellen, zusätzlich finden sich immer wieder Hilfsmittel wie Konkordanzen, Tabulae und Vokabularien. Insgesamt sind dort fünf unglossierte Textausgaben biblischer Bücher, 24 Bände mit biblischen Schriften mit Glossa ordinaria, 111 Bände Kommentare, 18 „Hilfmittel“ (Konkordanzen, Tabulae und Vokabularien sowie griechischen und hebräische Texte, vermutlich als Übersetzunghilfen), vier Bände exegetische Predigten und vier Bände ohne exegetischen Bezug eingetragen. Auffallend ist, dass sich in diesen ersten vier Pulten nur sozusagen Standardliteratur findet. Neben den Bibeltexten, die teilweise mit Glossa ordinaria versehen sind, und den Konkordanzen, Exempla-Sammlungen und Hilfsmitteln finden sich hier nur Auslegungen, die klar dem universitären Gebrauch zuzuordnen sind. Neben den Auslegungen der Kirchenväter

[220] Vgl. Gottlieb 1915, 295-315.
[221] Gottlieb 1915, 355-358.
[222] Gottlieb 1915, 346-353.
[223] Gottlieb 1915, 366-387.
[224] Gottlieb 1915, 362-366.
[225] Frank 1968, 180.

Augustinus,[226] Hieronymus,[227] Gregor des Großen,[228] Athanasius,[229] Johannes Chrysostomus,[230] Gregor von Nazianz[231] und bedeutender Kirchenlehrer wie Honorius Augustodunensis,[232] Beda Venerabilis,[233] Haymo von Halberstadt[234] oder Remigius von Auxerre,[235] liegen hier vor allem die wichtigsten magistralen Auslegungen des 13. und 14. Jahrhunderts auf. So finden sich Schriften Stephen Langtons,[236] Nikolaus von Lyras,[237] oder Johannes von Hesdins,[238] alle Lehrer an der Pariser Universität. Viele der Schriften zeigen aber auch eine eindeutige Ausrichtung. So zählten die Auslegungen Thomas von Aquins,[239] Albertus Magnus,[240] Hugo von Saint-Chers,[241] Nikolaus von Gorrans,[242] Robert Holcots,[243] Roland von Cremonas,[244] Juan de Torquemada[245] oder Nikolaus Trivets[246] sicher auch zur Standardliteratur, eine solche Dichte an dominikanischen Autoren findet man aber wohl nur in einem Dominikanerkloster. Auch ein regionaler Einschlag ist angesichts der Auslegungen Nikolaus von Dinkelsbühls[247] und insbesondere Heinrich von Langensteins[248] durchaus wahrnehmbar. Gerade an letztem Punkt zeigt sich aber doch, dass hier eher ein gutes literarisches Fundament für die Vorbereitung der Vorlesungen angestrebt wurde als die Aufbewahrung ihrer Werke, denn gerade die Bibelkommentare von Magistern des Wiener Dominikanerklosters oder insgesamt der Wiener Universität finden sich hier nicht. Die grundlegende Bedeutung dieser Abteilung erklärt wohl auch, warum sich in der Zusammenstellung der Bestände keine besonderen Schwerpunkte oder Diskurse herauskristallisieren. Da von den Einträgen dieser Pulte A bis D nur wenige mit erhaltenen Bänden identifiziert werden konnten, kann über die Entwicklung dieser Abteilung leider keine Aussage getätigt werden. Im Inkunabelbestand finden sich nur sehr wenige Bibelauslegungen.

[226] Gottlieb 1915, 304 C 10, 309 D 6, 312 D 33.
[227] Gottlieb 1915, 298 A 29, 307 C 40, 309 D 8.
[228] Gottlieb 1915, 295 A 15, 307 C 31, 313 D 38.
[229] Gottlieb 1915, 312 D 29.
[230] Gottlieb 1915, 309 D 6, D 8, 310 D 17, 311 D 24.
[231] Gottlieb 1915, 307 C 34.
[232] Gottlieb 1915, 300 B 22, 305 C 20.
[233] Gottlieb 1915, 307 C 40.
[234] Gottlieb 1915, 311 D 25, D 26, 313 D 39
[235] Gottlieb 1915, 313 D 37.
[236] Gottlieb 1915, 301 B 24, B 28, B 29, 302 B 34.
[237] Gottlieb 1915, 299 B 8-B 14, 302 B 35, 303 C 3, 306 C 24-27.
[238] Gottlieb 1915, 305 C 13, 314 D 46, 315 D 48.
[239] Gottlieb 1915, 298 A 31, 304 C 12, 308 C 42, 309 D 4, D 8, 310 D 14, 311 D 21, 312 D 28, D 31.
[240] Gottlieb 1915, 306 C 30, 309f D 10-12, 310 D 19.
[241] Gottlieb 1915, 295 A 8-A 13, A 25, 303 B 42, 305 C 16, 305f. C 20-22, 306 C 29, 308 C 41, 311 D 22.
[242] Gottlieb 1915, 300 B 21, 303 C 2, 309 D 5, 310 D 16, 312 D 27, 314 D 44.
[243] Gottlieb 1915, 297 A 24, 304 C 11, 306 C 23, C 28.
[244] Gottlieb 1915, 305 C 14, C 17.
[245] Gottlieb 1915, 302 B 38.
[246] Gottlieb 1915, 302 B 36.
[247] Gottlieb 1915, 308 D 1-3.
[248] Gottlieb 1915, 303 C 5-7.

Es gibt aber eine ganze Reihe von gedruckten Bibelausgaben, teilweise mit den Glossen Nikolaus von Lyras.[249] Der Buchdruck erleichterte gerade die Anschaffung von Vollbibeln ungemein, außerdem waren die Textausgaben selbst sehr stark beansprucht und mussten deswegen auch regelmäßig ersetzt werden. Der Bestand an Auslegungen selbst wurde aber wohl als relativ fest angesehen, da die Universitätslehrer ja nur fest etablierte Autoren als Grundlage für ihre eignen Auslegungen nehmen sollten.

Insgesamt wurden die Bücher eher nach dem Sachgebiet als nach Autoren geordnet, wobei sich dann oft immer wieder kleinere Gruppen von Bänden mit Schriften des gleichen Autors finden. Nach einem bestimmten Autor konnte gezielt mithilfe des Autorenregisters im Katalog gesucht werden, bei der wissenschaftlichen Arbeit war es aber hilfreicher, in der Aufstellung verwandte Schriften von anderen Autoren im gleichen Pult zu finden. Die einzige Ausnahme bildete hier Thomas von Aquin, für dessen Werke das ganze Pult K reserviert war. Seine Schriften wurde vermutlich so oft und zu jedem Thema gebraucht, dass es leichter war, sie in einem Pult zu finden. Jedoch finden sich auch einige seiner Schriftkommentare in den Pulten A bis D und seine Aristoteles-Kommentare in den Pulten R bis T.

Neben der unmittelbar biblischen Literatur konzentrierte sich die Theologie vor allem auf die Schriften der Kirchenväter und späterer theologischer Autoritäten. Auch die Dominikanerbibliothek kommt natürlich nicht ohne einen umfassenden Bestand der Schriften dieser Autoren aus. Im Theologiestudium stützt sich die Rezeption der riesigen Menge an bedeutender theologischer Literatur vor allem auf die Sentenzen der Petrus Lombardus.[250] Neben der Kommentierung der biblischen Schriften war die Kommentierung der Sentenzenbücher das zweite wichtige Standbein des Studiums. Auf dem Pult I waren 50 Bände mit Sentenzenkommentaren versammelt.[251] In diesen Bänden beschäftigten sich 15 der Werke mit allen vier Büchern der Sentenzen des Lombarden, 19 mit dem ersten Band, ebenfalls 19 mit dem zweiten Band, 10 mit dem dritten und 13 mit dem vierten Band. Dies ist nicht unerheblich, da im Zuge der Vorschläge des Pariser Universitätskanzlers Johannes Gerson zur Reform des Theologiestudiums die stärkere Lektüre der praxisbezogeneren letzten drei Bände der Sentenzen gefordert wurde.[252] 1513 waren jedenfalls ähnlich viele Kommentare zu allen Bänden vorhanden. Anhand der erhaltenen Bände lässt sich nicht festmachen, wann oder dass diese Entwicklung von einer ausschließlichen Rezeption des

[249] W 71, W 89-91, W 98, W 108, W 109, W 167, W 222 sowie die einzige deutsche Bibelausgabe W 182.
[250] Vgl. Gillian Rosemary Evans, Philipp W. Rosemann (Hgg.), Mediaeval Commentaries on the Sentences of Peter Lombard. 3 Bde. (Leiden, Boston, Köln 2002–2015).
[251] Gottlieb 1915, 355-358.
[252] Vgl. Frank 1968, 141f; Christoph Burger, Aedificatio, fructus, utilitas : Johannes Gerson als Professor der Theologie und Kanzler der Universität Paris. (=Beiträge zur historischen Theologie 70; Tübingen 1986), 46.

ersten Bandes zu einer stärkeren der letzten drei Bände hier stattgefunden hat. Es sind Kommentare aller Bände sowohl in Form von Handschriften als auch Inkunabeln vorhanden. Auch forderte Gerson eine Rückkehr zu den anerkannten Autoritäten der Sentenzenkommentatoren des 13. und frühen 14. Jahrhunderts.[253] Genau dies lässt sich auch im Purkawser-Katalog feststellen. Dort fanden sich Kommentare von Bonaventura,[254] Thomas de Argentina,[255] Richard von Mediavilla,[256] Wilhelm von Auxerre,[257] Johannes Duns Scotus,[258] Durandus von St. Pourçain,[259] Johannes von Parma,[260] Michael de Furno,[261] Albertus Magnus,[262] Petrus de Palude,[263] Pierre de Tarentaise,[264] Hugo von Saint-Cher,[265] Robert Holcot,[266] Gregor von Rimini,[267] Rudolf von Köln[268] und Heinrich de Cervo,[269] selbstverständlich auch von Thomas von Aquin.[270] Nur wenige Kommentare stammten von Autoren späterer Zeit wie Nikolaus von Dinkelsbühl,[271] Narzissus Herz von Berching,[272] Jean Capréolus,[273] Johannes de Monte[274] und Thomasinus von Ferrara,[275] wobei auch viele unbekannte Autorennamen und anonyme Kommentare verzeichnet sind. Gerade Nikolaus von Dinkelsbühls Kommentar steht aber ganz in der Tradition der Reform von Gerson und bezieht sich selbst vor allem auf Gregor von Rimini für das erste und zweite Buch der Sentenzen und auf Johannes Duns Scotus, Bonaventura, Thomas von Aquin und Durandus von St. Pourçain für die letzten beiden Bücher der Sentenzen. Nikolaus von Dinkelsbühl hatte sehr große Bedeutung für die Theologie an der Universität Wien.[276]

---

[253] Vgl. Monica Brinzei, Chris Schnabel, The Past, Present, and Future of Late Medieval Theology: The Commentary on the *Sentences* by Nicholas of Dinkelsbühl, Vienna, ca. 1400. In: Philipp W. Rosemann, Mediaeval Commentaries on the *Sentences* of Peter Lombard Bd. 3. (Leiden, Boston 2015), 174-266, hier 192; Wolfgang Hübner, Der theologisch-philosophische Konservatismus des Jean Gerson. In: Zimmermann 1974, 171-200, hier 181f.
[254] Gottlieb 1915, 353f. I 2, I 3, I 10.
[255] Gottlieb 1915, 353 I 1.
[256] Gottlieb 1915, 354 I 4.
[257] Gottlieb 1915, 354 I 6.
[258] Gottlieb 1915, 354 I 11, I 12.
[259] Gottlieb 1915, 355 I 18.
[260] Gottlieb 1915, 355 I 19.
[261] Gottlieb 1915, 355 I 20, 356 I 46.
[262] Gottlieb 1915, 355 I 26, I 27, I 28, 356 I 41, I 42, 358 I 55.
[263] Gottlieb 1915, 355 I 29-I 32.
[264] Gottlieb 1915, 356 I 33-35, 356 I 46.
[265] Gottlieb 1915, 356 I 36.
[266] Gottlieb 1915, 357 I 51.
[267] Gottlieb 1915, 358 I 52.
[268] Gottlieb 1915, 358 I 53.
[269] Gottlieb 1915, 358 I 53.
[270] Gottlieb 1915, 360 K 27-K 30
[271] Gottlieb 1915, 354 I 14.
[272] Gottlieb 1915, 354 I 13, 355 I 23, I 24.
[273] Gottlieb 1915, 356 I 37-I 40.
[274] Gottlieb 1915, 356 I 44.
[275] Gottlieb 1915, 357 I 48, 358 I 54.
[276] Vgl. Brinzei, Schnabel 2015, 174-176, 188-194, 198-213.

Die erwähnten Reformvorschläge Gersons zielten auf eine Abkehr von einer rein spekulativen Theologie hin zu einer stärkeren Orientierung an den Autoritäten und Traditionen und einer völligen Ausrichtung auf die Bibel als der eigentlichen Gegenstand der Theologie mit größerer Aufmerksamkeit für moralische Fragen und die Unterweisung der Gläubigen ausgerichtet.[277] Die Theologie sollte sich wieder von einer „Spezialwissenschaft zu einer allen Christen offenstehenden Lebensführungslehre" wandeln.[278] Diese Forderungen Gersons wurden vor allem im deutschsprachigen Raum, unter anderem in Wien sehr stark rezipiert. So fand in Wien in den 1490er Jahren eine Reform der Unterrichtsmethode statt.[279] Diese „Verkündigungstheologie",[280] „Frömmigkeitstheologie"[281] oder „Anwendungsscholastik"[282] war praktisch-seelsorglich orientiert und produzierte vor allem aszetische Traktate, die das „Hochschulwissen für die Bedürfnisse der frommen Lebensgestaltung fruchtbar" machen sollten.[283] Zu dieser praktischen Ausrichtung der Theologie gehörte auch ein ausgeprägter Eklektizismus, der über Schulgrenzen hinweg die bedeutenden Scholastiker des 13. und frühen 14. Jahrhunderts als allgemein anerkannte Autoritäten ansah und rezipierte. Die einzelnen Vertreter dieser Ausrichtung lassen sich oft durchaus in bestimmte Schultraditionen einordnen, lassen die Unterschiede aber durch das Berufen auf den gleichen Autoritäten und dem gemeinsamen Interesse an einer praktisch-seelsorglichen Ausrichtung der Theologie oft verschwimmen.[284] Gerade für eine solche theologische Praxis bot die Dominikanerbibliothek mit ihrer großen Auswahl an Theologen des 13. und 14. Jahrhunderts der verschiedensten Schulen sowie der großen Menge an aszetisch-seelsorglichen Schriften eine sehr gute Grundlage.

Dieser Wandel betraf natürlich vor allem die Quaestionen, die sich mehr mit zeithistorisch, kirchenpolitisch und spirituell relevanten Fragen befassen sollten. Hier ist für die Dominikanerbibliothek besonders der Befund interessant, dass sich im Katalog nur sehr

[277] Vgl. allgemein zu Gerson und seinen Reformvorschlägen: Burger 1986, insbesondere 110-143; Mark Stephen Burrows, Jean Gerson and *De Consolatione Theologiae* (1418). The Consolation of a Biblical and Reforming Theology for a Disordered age (=Beiträge zur historischen Theologie 78; Tübingen 1991).

[278] Christoph Roth, Literatur und Klosterreform. Die Bibliothek der Benediktiner von St. Mang zu Füssen im 15. Jahrhundert. (=Studia Augustana. Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte 10; Tübingen 1999), 1; Vgl. Burger 1986, 45-48, 129-143.

[279] Vgl. Frank 1968, 142f.

[280] Frank 1968, 140-142

[281] Berndt Hamm, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis (=Beiträge zur historischen Theologie 65; Tübingen 1982).

[282] Georg Steer, Geistliche Prosa. In: Ingeborg Glier (Hg.), Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250-1370 (=Geschichte der deutschen Literatur III/2; München 1987), 306-370, hier 340.

[283] Werner Williams-Krapp, *Praxis pietatis:* Heilsverkündigung und Frömmigkeit der *illiterati* im 15. Jahrhundert. In: Kristina Freienhagen-Baumgardt, Katrin Stegherr (Hgg.), Geistliche Literatur des späten Mittelalters. Kleine Schriften (=Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 64; Tübingen 2012), 3-28, hier 4.

[284] Vgl. Hamm 1982, 197f., 204-209.

wenige Bände reiner theologischer Quaestionensammlungen[285] – mit der Ausnahme jener von Thomas von Aquin natürlich – finden. Die allermeisten Quaestiones beschäftigen sich mit bedeutenden Diskursen des 15. Jahrhunderts, so finden sich sehr viele Schriften zur böhmischen Kelchfrage oder gegen die Hussiten allgemein,[286] Abhandlungen gegen Häretiker und Juden[287] und einige Traktate über die Hierarchie von Konzil und Papst.[288] Ein großer Teil der Schriften in den Pulten G und H, wo ja die meisten Quaestionen zu finden waren, verweist aber in eine moralische oder spirituelle Richtung. Dort finden sich viele typische Exponate der Erbauungsliteratur wie Auslegungen wichtiger Gebete oder sogenannte Trostliteratur. Nicht vergessen werden sollte, dass der Wiener Dominikanerkonvent eine führende Rolle in der Durchsetzung der Observanzbewegung in der Provinz Teutonia in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts spielte.[289] Es fällt auf, dass im Katalog nur sehr wenige Quaestionen aus der wissenschaftlichen Tätigkeit der Wiener Dominikaner selbst aufscheinen[290] und wenn, dann sind es jene die explizit auf zeitgenössisch relevante Fragen ausgerichtet sind, wie der *Tractatus de communione sub utraque specie* des Leonhard Huntpichler.[291] Gerade diese Frage nach der Kelchkommunion war im Wiener Konvent wohl von einigem Interesse, jedenfalls findet sich im Katalog eine ganze Reihe von Werken mit diesem Titel.[292] Der Ansatz Huntpichlers, sich mit seinem Traktat nicht direkt an die Hussiten zu wenden, sondern den eigenen Gläubigen die Irrtümer der hussitischen Lehre aufzuzeigen,[293] entsprach offensichtlich einem Bedürfnis im Konvent. Ob es sich bei allen drei Einträgen dieses Titels um das Werk Huntpichlers handelte, lässt sich nicht rekonstruieren, jedenfalls ist sein Werk heute allein in der Dominikanerbibliothek in vier Abschriften überliefert.[294]

Für Leonhard Huntpichler, der sich ja mit mehreren Traktaten prominent auf antikonziliarsitischer Seite an dem Diskurs um die Machtfrage zwischen Papst und Konzil beteiligte, spielte es auch eine große Rolle, dass in dem Dominikanerbibliothek offensichtlich

[285] Vgl. Gottlieb 1915, 350-352 H 36, H 37, H 39, H 40, H 41 und H 46; unter G 19 sind einige quaestiones von Heinrich Langenstein eingetragen, der Band ist auch noch erhalten Cod. 41/263.
[286] Vgl. Gottlieb 1915, 322 E 52, Gottlieb 1915, 340 G 30, Gottlieb 1915, 342 G 43, Gottlieb 1915, 401 T 1.
[287] Vgl. Gottlieb 1915, 341 G 38, 342 G 43, 344f. G 53, G 56, Gottlieb 1915, 347 H 16, H 17.
[288] Gottlieb 1915, 348 H 21, Gottlieb 1915, 351 H 43.
[289] Vgl. Frank 1968, 20-24; Isnard Wilhelm Frank, Das Wiener Dominikanerkloster um die Mitte des XV. Jahrhunderts im Spiegel eines Briefbuches. In: Translatio studii. Manuscript and library studies honoring Oliver L. Kapsner OSB (Collegeville (Minnesota) 1973), 169-201, hier 177-191.
[290] Eine Ausnahme ist die Quaestionensammlung Leonhard Huntpichlers unter Gottlieb 1915, 350, H 33.
[291] Gottlieb 1915, 326 E 52: der Band ist heute noch erhalten: Cod. 220/186; Gottlieb 1915, 401 T 1: möglicherweise handelt es sich um Cod. 46/268.
[292] Neben den beiden eindeutig als Huntpichlers Traktat zu identifizierenden Einträgen findet sich noch: Gottlieb 1915, 340 G 30.
[293] Vgl. Isnard Wilhelm Frank, Der Antikonziliaristische Dominikaner Leonhard Huntpichler (=Archiv für österreichische Geschichte 131; Wien 1976), 196f.
[294] Cod. 220/186, fol. 1^{v}-16^{v}, Cod. 14/14, fol. 5^{r}-31^{v}, Cod. 46/268, fol. 9^{r}-48^{r}, Cod. 9/9, fol. 3^{r}-45^{r}; vgl. Frank 1966, 368-370.

zahlreiche Schriften zu diesem Thema vorhanden waren.[295] An konziliaristischen Schriften fanden sich hier der Traktat *De potestate universalis ecclesiae* von Ludwig von Rom, den Heinrich Rotstock während des Konzils in Basel selbst erworben hatte,[296] einige Abhandlungen zum Thema von Johannes Gerson[297] und ein Band mit einem Gutachten der Wiener Universität für den Erzbischof von Salzburg sowie dem Konzilsdekret *Frequens* und der Stellungnahme der Universität Krakau zur Legitimität des Kanzils von Basel von 1442, der sich zwar nicht im Katalog identifizieren lässt, aber spätestens 1465 im Konvent zu finden war. In letzterem Band ist auch ein antikonziliaristischer Text *De superioritate summi pontificis super concilium* des Heinrich Kalteisen aber unter dem Namen Johannes Palomars enthalten.[298] Die Schrift Kalteisens war noch in einem zweiten Band der Dominikanerbibliothek überliefert.[299] Beide Bände ließen sich bisher nicht im Katalog identifizieren. Ebenso wenig wie Cod. 48/270, der einen anonymen *Tractatus de auctoritate summi pontificis* enthält. Aber auch im Katalog finden sich Schriften der Papalisten: zweimal des Augustinus Triumphus *De potestate ecclesiae,* von denen mindestens einer auch von Heinrich Rotstock erworben wurde,[300] außerdem zwei Schriften unter dem Namen des Johannes de Turrecremata: seine *flores sentenciarum s. Thome de auctoritate pape*[301] und ein ihm wohl fälschlich zugeschriebener Traktat *De potestate pape et concilii generalis*.[302] Daneben finden sich noch einige weitere Traktate, die sich mit der Autorität von Papst und Konzil beschäftigen, aber nicht mehr einem Autor und einer Position zugeordnet werden können: *Tractatus de auctoritate,*[303] *Auctoritas pape vel concilii, que maior sit,*[304] *De potestate et concilio generali tractatus diffusus et notabilis*[305] und *De concilio et reformacione ecclesie tractatus*[306].[307] Mit Heinrich Rotstock und Leonhard Huntpichler setzten sich zwei aufeinander folgende Studienregenten des Dominikanerklosters sehr intensiv mit dieser Frage auseinander und erwarben und benutzten relevante Schriften dazu. Es waren aber so viele Schriften zu dieser Frage vorhanden, dass das Interesse wohl sicher über Rotstock und Huntpichler hinausging.

[295] Vgl. Frank 1976, 224-229.
[296] Gottlieb 1915, 401 T 2; der Band ist noch erhalten: Cod. 195/160 mit dem Kaufvermerk Rotstocks auf fol. 32^{v} und auf einem beigehefteten Pergamentstück zwischen fol. 42 und 43.
[297] Gottlieb 1915, 374-377, N 1, N 2, N4-N 6.
[298] Rom, Apostolische Bibliothek Cod. Ottob. lat. 32; vgl. Frank 1976, 225, 229-231.
[299] Rom, Apostolische Bibliothek Cod. Ottob. lat. 871.
[300] Gottlieb 1915, 339 G 20; 351 H 43; einem der beiden Einträge entspricht wohl Cod. 119/86, fol. 19^{r}.
[301] Gottlieb 1915, 362 K 39.
[302] Gottlieb 1915, 348 H 21; zur Autorschaft vgl. Frank 1976, 226-227.
[303] Gottlieb 1915, 308 C 44.
[304] Gottlieb 1915, 388 P 17.
[305] Gottlieb 1915, 390 Q 12.
[306] Gottlieb 1915, 350 H 31.
[307] Vgl. Frank 1976, 225f.

Offensichtlich spielte auch der antijudaistische Diskurs um die Judenmission eine Rolle im Wiener Konvent. Jedenfalls finden sich im Katalog überdurchschnittlich viele Traktate *Contra iudeos.* Schon ein Blick in das Register der theologischen Traktate zeigt, dass diese Schriften, die mit allen anderen antihäretischen Schriften unter *infidelitas* zu suchen sind, eine der größten Gruppen an Traktaten unter dem gleichen Titel darstellen, obwohl dort einige der Abhandlungen fehlen.[308] So finden sich das *Scrutinium scripturarum* des Paulus von Burgos, mit dem Hinweis, damit man das Werk auch nicht verkenne, *et est tractatus contra iudeos,* sowie im selben Band die *translacio quedam de scriptis iudeorum contra eosdem* des Dominikaners Alfoncius[309] oder Alfonsus, von dem auch ein Briefwechsel mit dem Juden Samuel vorliegt.[310] Im Register wird letzterer Autor mit dem Konvertiten Petrus Alfonsi identifiziert, welcher aber im 12. Jahrhundert gestorben ist, diesem ist ohne die Angabe, er sei Dominikaner gewesen, der *Tractatus de disputacione contra iudeos* zugeschrieben.[311] Weiterhin finden sich ein Traktat *De confutatione iudeorum* eines Paulus Maurocenus in einem Band mit zwei Traktaten *Contra iudeos* von einem Raphael Zovenfonius und einem Johannes Mathias,[312] einen anonymen *Contra iudeos exeorum Talmuth longus tractatus,*[313] ein weiterer anonymer *Contra iudeos, gentiles et philosophos et eorum fidem tractatus,*[314] ein *Pharetra communis contra iudeos*[315] und schließlich der Traktat *contra iudeos fenerantes* des Alexander Vincentius.[316] Der Traktat *Contra iudeos de adventu Messie* des Nikolaus von Lyra war insgesamt fünf Mal vorhanden.[317] Von all diesen Einträgen ließ sich bisher nur zwei Codices identifizieren, die keine besonderen Leserspuren zeigt.[318] Daher lässt sich auch nichts darüber sagen, wann die Schriften in die Bibliothek gelangten und ob ihre Anschaffung möglicherweise mit der Wiener Gesera, der Vertreibung der Juden 1421, in Zusammenhang steht. Interessanterweise wurde andererseits in geringem Maße aber auch jüdische Literatur rezipiert, was die Einträge hebräischer Werke unter C 36 bis 38 zeigen.[319] Leider sind diese Werke nicht überliefert und die Angaben im Katalog äußerst knapp. Beim ersten Werk ist nur

[308] Cod. 232/260, fol. 38^{v}.
[309] Gottlieb 1915, 324 E 41.
[310] Gottlieb 1915, 328 E 57.
[311] Gottlieb 1915, 344 G 53.
[312] Gottlieb 1915, 341 G 38.
[313] Gottlieb 1915, 345 G 56.
[314] Gottlieb 1915, 347 H 17.
[315] Gottlieb 1915, 354 I 13, der Band ist noch erhalten: Cod. 245/ 133; dieses Werk lässt sich möglicherweise dem Dominikaner Nikolaus von Straßburg zuordnen: Carmen Cardelle de Hartmann, Drei Schriften mit dem Titel *Pharetra fidei.* In: Aschkenas Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 11 (2001), 327-349, hier 335-343.
[316] Gottlieb 1915, 390 Q 12.
[317] Gottlieb 1915, 328 E 57, 342 G 43, 354f. I 13, I 21, 369 M 28.
[318] Cod. 205/171: M 28, 245/133: I 13.
[319] Gottlieb 1915, 307.

der Autor Rabbi Samuel verzeichnet, beim zweiten immerhin, dass es sich um die Auslegung des Pentateuch des Rabbi Salomon handelt, während der dritte Eintrag zeigt, dass Purkawser wohl nicht des Hebräischen mächtig war und sich bei den beiden vorangegangenen Einträgen vermutlich auf lateinische Titelschilder gestützt hat, denn unter C 38 findet sich nur *Hebraicum volumen magnum.* Ob diese Bände aber tatsächlich auf eine inhaltliche Rezeption der rabbinischen Exegese hindeuten können oder einfach nur als philologische Hilfsmittel verwendet wurden, muss offen bleiben.[320]

An diesen drei Beispielen sieht man, dass die Wiener Dominikaner ihre Bibliothek offensichtlich als Rüstkammer zur Beteiligung an zeitgenössisch brennenden Konflikten nutzten. Zu relevanten Streitfragen der Zeit war Literatur – meist von mehreren Sichtweisen – vorhanden und konnte so den Brüdern zur Meinungsbildung oder gar als Material für die eigene literarische Beteiligung am Diskurs dienen.

Von Leonhard Huntpichler sind heute noch Bände mit Sammlungen vieler anderer theologischer, deutlich theoretischer quaestiones erhalten und auch Quaestionensammlungen anderer und anonymer Autoren finden sich.[321] Diese Bände können aber im Katalog nicht identifiziert werden und waren dort auch höchstwahrscheinlich nicht verzeichnet. Über die Gründe dafür lässt sich nur spekulieren. Insgesamt gilt für die Dominikaner eine sehr starke Orientierung auf die Seelsorge hin, die sich auch bald in ihre Schulliteratur erstreckte und die Grenzen zur Erbauungsliteratur verschwimmen ließ.[322] Gerade an einem Ort wie Wien, wo einerseits an der Universität frömmigkeitstheologische Reformen früh gegriffen haben und andererseits das Dominikanerkloster zu einer treibenden Kraft der Reform des eigenen Ordens gehörte, ist es nicht verwunderlich, dass ein großer Teil der theologischen Literatur auf die Erbauung und Seelsorge hin ausgerichtet ist. Auf die Schriften selbst wird im Unterkapitel über die Seelsorge noch einzugehen sein.

ii. Predigt

Schon ihr Ordensname verpflichtet die Dominikaner, den *ordo fratrum praedicatorum*, zu einem besonderen Engagement für die und in der Predigt. Seit dem IV. Laterankonzil gewann die Predigt eine immer größere Bedeutung für die Verkündigung des Glaubens. Dieses Konzil betonte vor allem den Wert der Predigt für die Erneuerung der Seelsorge und der Reform der

[320] Vgl. Elias H. Füllenbach, Gianfranco Miletto, Einleitung. In: Dies. (Hgg.), Dominikaner und Juden / Dominicans and Jews. Personen, Konflikte und Perspektiven vom 13. bis zum 20. Jahrhundert / Personalities, Conflicts, and Perspectives from the 13th to the 20th Century (=Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens – Neue Folge 14; Berlin, München, Boston 2015), XIII-L.
[321] Beispielsweise Cod. 60/281, 90/55, 99/64, 103/69, 235/293.
[322] Vgl. Frank 1986, 277-280.

Kirche im Ganzen.[323] Den Anspruch des Konzils versuchten dann vor allem die Mendikanten in die Tat umzusetzen.[324] Die Dominikaner wurden diesem Anspruch wohl auch sehr oft gerecht, jedenfalls waren ihre öffentlichen Predigten wie auch die der anderen Bettelmönche unter den Stadtbevölkerungen sehr beliebt.[325] Eines der meist überlieferten Werke Humberts von Romans ist sein Predigthandbuch. In diesem Werk warnt er den Prediger und damit ja auch seine Mitbrüder mit einem Paulus-Zitat, dass sie nicht zu den falschen Gesetzeslehrern werden sollen, von denen es in 1 Tim., 1 heißt: *volentes esse legis doctores, non intelligentes neque quæ loquuntur, neque de quibus affirmant*.[326] Dieser Gefahr versuchten die Dominikaner vor allem mit einer sehr guten Ausbildung und hervorragenden Vorbereitungsmöglichkeiten ihrer Prediger zu begegnen.[327] So befanden sich in der Wiener Dominikanerbibliothek die beiden Pulte M und N sowie teilweise das Pult O, die den Bedürfnissen der Predigtvorbereitung dienen sollten.[328] Vor allem waren in diesen Pulten natürlich Predigtsammlungen aufgestellt. Der Schwerpunkt lag hier auf den Sammlungen

[323] Vgl. Jörg Oberste, Predigt und Gesellschaft um 1200. Praktische Moraltheologie und pastorale Neuorientierung im Umfeld der Pariser Universität am Vorabend der Mendikanten. In: Gert Melville, Ders. (Hgg.), Die Bettelorden im Aufbau. Beiträge zu Institutionalisierungsprozessen im mittelalterlichen Religiosentum (=Vita regularis. Ordnungen un Deutungen religiosen Lebens im Mittelalter 11; Münster, Hamburg, London 1999), 245-294, hier 245-248, 273-277. Am Beispiel des Umfelds der Pariser Universität zeigt Oberste hier, dass seit dem Potifikat von Innozenz III. zahlreiche pastorale Initiativen unternommen werden, um die Predigten im Sinne einer stärkeren Zeit- und Gesellschaftsbezogenheit zu reformieren. Dies wurde von den Bettelorden dann in besonderer Weise aufgegriffen und umgesetzt.

[324] Vor dem IV. Laterankonzil lag die Predigt praktisch ausschließlich in der Befugnis der Bischöfe, in deren Namen sie in den Pfarreien ausgeführt wurde. Nach dem Konzil erhielten die Bettelorden päpstliche Privilegien, die ihnen überall die Predigt erlaubten und so den Mendikanten eine große Mobilität zur Ausbildung und Verbesserung von Predigt und Seelsorge ermöglichten vgl. Michael Menzel, Predigt und Predigtorganisation im Mittelalter. In: Historisches Jahrbuch 111 (1991), 337-384.

[325] Die starke Ausrichtung an der Lebenswelt und dem Kontext der städtischen Gesellschaft, der überdurchschnittliche moralische Impetus und die Verlegung der Predigten aus der Messe und aus der Kirche auf öffentliche Plätze, um möglichst große Personenmengen ansprechen zu können sowie ein besonders bildlicher, empathischer und emotionaler Stil lassen sich als Charakteristika eines speziellen Modells der „Mendikantenpredigt“ sehen vgl. Maria Pia Alberzoni, Mendikantenpredigt und Stadt in Oberitalien in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Die Entstehung eines Modells. In: Jörg Oberste (Hg.), Kommunikation in mittelalterlichen Städten (=Forum Mittelalter · Studien 3; Regensburg 2007), 99-117; Siegfried Wenzel, Latin Sermon Collections from Later Medieval England. Orthodox Preaching in the Age of Wyclif (Cambridge 2005), 288-296. Auch die gelehrte Predigt an sich wird oft als typisch mendikantisch betrachtet, wie aber Rouse 1979, 43-64 und Oberste 1999 gezeigt haben gab es spätestens seit der Mitte des 12. Jahrhunderts einige Impulse zur Erneuerung der Predigt, die vor allem auf einer besseren Ausbildung und höheren Bildung der Prediger basierten. Dieser Form der Predigerausbildung und der gelehrten Predigt selbst konnten aber erst die Dominikaner und in der Folge alle Mendikanten zum Durchbruch außerhalb des universitären Milieus verhelfen vgl. Johannes Schütz, Gelehrte Predigt als dominikanische Innovation. Anmerkungen zur Studienorganisation und Predigtpraxis des Dominikanerordens im 13. Jahrhundert. In: Mirko Breitenstein, Stefan Burkhardt, Julia Dücker (Hgg.), Innovation in Klöstern und Orden des Hohen Mittelalters. Aspekte und Pragmatik eines Begriffs (=Vita regularis. Ordnungen un Deutungen religiosen Lebens im Mittelalter 48; Berlin 2012), 247-262.

[326] Humbert von Romans, De Eruditione Praedicatorum. In: Joachim Joseph Berthier (Hg.), Opera de vita regulari, Bd. 2 (Turin 1956), 373-484, hier 400.

[327] M. Michèle Mulchahey zeigt in ihrer Studie zur dominikanischen Ausbildung die starke Ausrichtung derselben auf die Predigt und stellt ausführlich die Predigt- und Seelsorgeausbildung der Brüder in den Konventsstudien und die Texte dafür vor Mulchahey 1998, insbesondere 184-203, 400-479.

[328] Vgl. Gottlieb 1915, 366-387.

berühmter Prediger, die als Musterpredigten und Vorlagen verwendet werden konnten sowie als Materialsammlungen. Bei den im Purkawser-Katalog verzeichneten Sammlungen überwiegen jene dominikanischer Autoren. Es finden sich Predigten von Leonardus de Utino,[329] Peregrinus von Ratibor,[330] Jakobus de Voragine,[331] Johannes de Turrecremata,[332] Johannes Herolt genannt Discipulus,[333] Albrandinus,[334] Nicolaus Aesculanus,[335] Johannes Nider,[336] Jordan von Sachsen,[337] Jakobus de Benevento,[338] Hugo de Prato Florido,[339] Amandus de Bellovisu,[340] Vinzenz Ferrer,[341] Albertus Magnus[342] und Fridericus Tannarius.[343] Auch die allgemeine Standardliteratur an Priedigtsammlungen wie jene von Soccus,[344] Nikolaus von Dinkelsbühl,[345] Johannes Gerson,[346] Innozenz III.[347] und Honorius III.[348] ist natürlich vertreten, es überwiegen aber die dominikanischen Autoren. Dies könnte zeigen, dass man versucht war, an eine bestimmte dominikanische Tradition der Predigt anzuschließen. Auch bei den Predigtsammlungen zeigt sich ein ausgeprägtes regionales Profil durch die Predigten von Heinrich Langenstein[349] und Thomas Ebendorfer.[350] Deren Predigten waren wohl allgemein im Wiener und österreichischen Raum sehr stark rezipiert, dadurch zeigt sich aber, dass man im Bereich der Predigt neben den eigenen Ordenstraditionen auch den ortüblichen Schwerpunkten der Rezeption folgte. Die überdurchschnittlich starke Rezeption Nikolaus von Dinkelsbühls und Johannes Gersons ist gleichfalls eine Besonderheit des deutschsprachigen insbesondere österreichischen Raumes. Neben Predigtsammlungen waren für die Predigtvorbereitung aber auch theoretische Hilfsmittel von Bedeutung.[351] So

[329] Gottlieb 1915, 367 M 3, M 8, Gottlieb 1915, 372 M 43.
[330] Gottlieb 1915, 367 M 5, 382 N 61.
[331] Gottlieb 1915, 367 M 7, M 13, Gottlieb 1915, 369 M 31, M 32, Gottlieb 1915, 373 M 53.
[332] Gottlieb 1915, 367 M 10.
[333] Gottlieb 1915, 367 M 11, M 12, Gottlieb 1915, 368 M 24.
[334] Gottlieb 1915, 368 M 19, M 20, Gottlieb 1915, 369 M 29, M 30.
[335] Gottlieb 1915, 369 M 26.
[336] Gottlieb 1915, 370 M 37
[337] Gottlieb 1915, 372 M 45, M 46, M 47
[338] Gottlieb 1915, 372 M 50, 382 N 64.
[339] Gottlieb 1915, 376 N 3, 377 N 9.
[340] Gottlieb 1915, 379 N 33.
[341] Gottlieb 1915, 380 N 40.
[342] Gottlieb 1915, 380 N 45.
[343] Gottlieb 1915, 373 M 54
[344] Gottlieb 1915, 377 N 11, Gottlieb 1915, 378 N 24, 383 O 10, O 14.
[345] Gottlieb 1915, 370 M 38.
[346] Gottlieb 1915, 377 N 5.
[347] Gottlieb 1915, 374 M 63.
[348] Gottlieb 1915, 374 M 64.
[349] Gottlieb 1915, 370 M 39
[350] Gottlieb 1915, 370 M 38, 377 N 12, N 13, 379 N 26, N 29.
[351] Zur *ars praedicandi*-Literatur vgl. grundsätzlich Phyllis B. Roberts, The *Ars praedicandi* and the Medieval Sermon. In: Carolyn Muessig (Hg.), Preacher, Sermon and Audience in the Middle Ages. (Leiden, Boston, Köln 2002), 41-62; zu Hilfmitteln und Materialsammlungen für die Predigt vgl. Rouse 1979, 3-42 und Mulchahey 1998, 400-479.

finden sich im Katalog theoretische Traktate über die Predigt wie die *Summa predicancium* des Johannes Bromyard,[352] *De arte praedicandi* des Alanus ab Insulis,[353] *De arte praedicandi* eines Franziskaners namens Gerardus[354] oder eine weitere anonyme *Ars praedicandi,*[355] Glossare,[356] Florilegien[357] und weitere Werke, die als Materialsammlungen genutzt werden konnten wie die Vitae Fratrum sowie andere Heiligenlegenden.[358] Damit waren die wichtigsten üblichen Gattungen der Predigtliteratur sehr ausgiebig abgedeckt.[359] Bei der hier gesammelten Literatur aber handelte es sich um Vorbereitungsliteratur. Die Predigtsammlungen sind alle auf Latein verfasst und vereinheitlicht. Die Predigtreihen folgen entweder den Schriftperikopen der Sonntage, *de tempore*, – hier wird oft nochmals unterschieden zwischen den Predigten, die sich mit den Evangelientexten und jenen, die sich mit den Epistellesungen beschäftigen – oder den Heiligenfesten, *de sanctis*. Ob und welche Predigten aus einer Sammlung auch tatsächlich einmal gehalten wurden, lässt sich meist nicht mehr rekonstruieren, jedenfalls wurden sie für die Veröffentlichung in der Sammlung übersetzt und bearbeitet.[360] Wie der Bestand der Wiener Dominikaner zeigt, gab es eine Unzahl an Predigtsammlungen bekannter und anonymer Autoren. Der Zweck der Predigtsammlungen wird in einem Codex sogar im Besitzvermerk von 1438 unmissverständlich zum Ausdruck gebracht: *Iste liber est fratrum ordinis s. praed[icationis] Wiennensis conventus emptus pro utilitatem praedicatorum.*[361] Leider ist über die weiteren Umstände der Anschaffung und Geschichte des Bandes nichts bekannt. Besonders bemerkenswert ist hier die Verwendung des Begriffs *sancta praedicatio,* mit dem vor der offiziellen Ordensgründung die Gemeinschaft um den hl. Dominikus insbesondere im Frauenkloster Prouille oft benannt wurde. Dass sich diese Formulierung gerade in einem solchen Band befindet, wirft außerdem noch ein interessantes Licht auf die Predigttätigkeit der Dominikaner. Denn in diesem Band sind zwei Traktate Nikolaus de Lyras *contra iudeos,* ein Traktat desselben Autors über die Passion Christi, eine Sammlung von Fastenpredigten über die vollkommene Umkehr des Franziskaners Nikolaus de Lack, eine Predigt *de novo sacerdote* und eine Themensammlung für das ganze Kirchenjahr, die sich auf die Sammlung

[352] Gottlieb 1915, 383 O 16.
[353] Gottlieb 1915, 374 M 60.
[354] Gottlieb 1915, 381 N 53.
[355] Gottlieb 1915, 361 K 35.
[356] Gottlieb 1915, 377 N 14, Gottlieb 1915, 379 N 30, Gottlieb 1915, 380 N 48, N 49, Gottlieb 1915, 382 N 62, N 63.
[357] Gottlieb 1915, 342 G 42, 343 G 46, 377 N 7.
[358] Gottlieb 1915, 380 N 47, Gottlieb 1915, 381f. N 58.
[359] Vgl. Frank 1986, 281-283.
[360] Vgl. Peter Dinzelbacher, Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum Bd. 6 Hoch- und Spätmittelalter. (Paderborn, München, Wien, Zürich 2000), 98.
[361] Cod. 205/171, VD-Spiegel.

de Nikolaus de Lack bezieht, versammelt. Im Purkawser-Katalog ist dieser Band mit allen genannten Werken unter der Signatur M 28 eingetragen.[362] Wenn nun gerade in diesem Band der besondere Nutzen für den Prediger hervorgehoben wird, dann zeigt dies, welche Bedeutung für die Predigtvorbereitung einerseits Sammlungen von Predigtthemen und Predigten als Inspirationen und Vorlagen und andererseits inhaltliche Traktate als Materialsammlungen hatten. Bemerkenswert ist hier, dass inhaltlich der Unglaube der Juden und die Passion Christi mit Fastenpredigten, die die Gläubigen zu persönlicher Umkehr und Buße anleiten sollten, zusammengebracht wurden. Da über die Geschichte des Bandes und seiner Zusammenstellung nichts bekannt ist, sollte die Zusammenstellung der Werke auch nicht überinterpretiert werden. Immerhin quittierte der Autor des Besitzvermerkes aber dem ganzen Band Nutzen für den Prediger. In den heute noch erhaltenen Predigtsammlungen finden sich praktisch keine Lesespuren, die Aussagen über die konkrete Verwendung der Sammlungen zulassen. Wie bereits erwähnt waren die Predigtsammlungen vor allem auf den Pulten M bis O aufbewahrt. Dort befanden sich auch die für die sonstige Seelsorge gedachten Werke wie Beichtsummen und erbauliche Schriften. Die Predigt sollte also in einem Zusammenhang mit den gesamten seelsorglichen Bemühungen der Dominikaner gesehen werden. So befand sich im Pult M hauptsächlich Predigtliteratur, jedoch sind Einträge wie unter M 39 oder M 40 nicht eindeutig der Predigttätigkeit zuzuordnen.[363] Ein Band wie M 39, der zahlreiche verschiedene Traktate zu erbaulichen, moralischen und spirituellen Fragen enthält, aber auch ein Confessionale sowie einige vereinzelte Predigten, insbesondere eine Reihe von Thomas von Aquin zugeschriebenen Predigten über die Eucharistie enthält, war sicher sowohl für den Beichtvater zur geistlichen Begleitung der Gläubigen, für den Mönch zur eigenen Erbauung als auch für den Prediger als Materialsammlung nützlich. Dass die Dominikaner tatsächlich predigten und diese Predigten dann teilweise gesammelt haben, zeigen beispielsweise die oben bereits erwähnten Predigtsammlungen von Dominicus Man und Martin Purkawser, die aber wohl nicht im Katalog eingetragen waren. Bei letzteren wäre dies zeitlich auch nur schwer möglich gewesen.

Unter den identifizierten Predigtbänden überwiegen deutlich die Inkunabeln, außerdem zeigen die Predigtsammlungen des Dominicus Man und des Martin Purkawser, dass auch noch im 16. Jahrhundert handschriftliche Sammlungen im Wiener Dominikanerkloster angelegt wurden. Der Bestand an Predigtliteratur war also einer der auch seit der Mitte des 15. Jahrunderts noch sehr stark erweitert wurde.

[362] Gottlieb 1915, 369 M 28.
[363] Gottlieb 1915, 370f.; beide Bände sind wohl noch erhalten: M 39: ÖNB Cod. 4178, M 40: W 16.

iii. Seelsorge

Die *cura animarum salutem* war ja laut Konstitutionen der zweite Ordenszweck der Dominikaner. Seelsorge umfasst in erster Linie das Spenden der Sakramente und war damit eigentlich an die Pfarreien gebunden, denen die Gläubigen nach Territorialprinzip zugeordnet waren. Ein wichtiger Grund für das Aufkommen und den Erfolg der Bettelorden war, dass die Pfarreien den Bedürfnissen, die viele Gläubigen insbesondere die Bürger der Städte hatten, nicht nachkommen konnten.[364] Gerade das aufstrebende von Kaufleuten und Gelehrten dominierte Bürgertum der Städte suchte seit dem 12./13. Jahrhundert nach religiöser Orientierung. In den klassischen Modellen der Kirchenordnung konnten sie ihre Identitäten und Lebensmodelle nicht wiederfinden. Sie suchten nach geistlichen Autoritäten, die einerseits ihre Lebenssitutionen als Handwerker, Kaufleute, Gelehrte oder ähnliches anerkannten und ihnen andererseits individuelle moralische Anleitung gaben, wie sie ein christliches Leben in ihrem Beruf und in der Stadt führen konnten. Die Pfarrer konnten diesen neuen Anforderungen aus Überforderung, mangels Bildung oder aufgrund der Anbindung an weltliche oder kirchliche Obere nicht gerecht werden.[365] Um ein weiteres Abwandern dieser städtischen Bevölkerungsschichten zu häretischen Bewegungen zu verhindern, wurden die Bettelorden seit dem 13. Jahrhundert immer mehr mit der Seelsorge in den Städten beauftragt und mithilfe päpstlicher Privilegien dazu berechtigt. Somit konnten die Bettelorden an ihren Klöstern und Kirchen in Ergänzung und Konkurrenz zu den Pfarreien selbst seelsorglich tätig werden.[366]

Der Bereich der Seelsorge ist in der Regel nur schlecht in Quellen abgebildet. Daher können zwar die grundsätzlichen Bereiche und Ziele der Seelsorge sehr gut abgesteckt werden, die tatsächliche Umsetzung ist nur in wenigen Fällen zu rekonstruieren. Gerade die Bibliothek

---

[364] Jörg Oberste sieht die nicht messbare seelsorliche Wirkung der „städtische[n] Zentren mit enormer kirchlicher und intellektueller Ausstrahlung“ des frühen Mittelalters vor allem in einem „Kommunikationsproblem“ begründet, dem die Bettelorden zum ersten Mal mit großem Interesse an ihrer städtischen Umgebung und „unablässigen Versuche[n], die Gruppen der städtischen Gesellschaft auf eine dem Evangelium adäquate Lebensführung einzuschwören und sie zugleich vor den teilweise sehr subtilen Gefahren ihres alltäglichen Handels und Handelns zu warnen“ begegneten. Damit hätten sie und ihre Vorläufer einen „kommunikativen Zugang zur Welt der Laien geschaffen“ Jörg Oberste, Die Reform der städtischen Seelsorge als Kommunikationsproblem (1150–1250). In: Ders. (Hg.), Kommunikation in mittelalterlichen Städten (=Forum Mittelalter · Studien 3; Regensburg 2007), 79-98, hier 97f.

[365] Das IV. Laterankonzil bezeichnete die Bischöfe selbst, deren eigentliche Aufgabe ja die Predigt war, aufgrund weltlicher Belastungen und mangelhafter Bildung mit den Anforderungen der Seelsorge als überfordert und empfiehlt ihnen die Bestimmung geeigneter Prediger, in der Praxis waren dies sehr bald fast immer Mendikanten insbesondere Dominikaner, vgl. Oberste 1999, 245f.

[366] Vgl. Frank 1995; Frank 1998; Thomas Ertl bietet eine sehr kenntnisreiche Auseinandersetzung mit der Suche des Bürgertums nach Orientierung und einer für sie passenden Weltordnung, worauf die Franziskaner und die anderen Mendikanten reagiert und mit ihrer Ausrichtung und seelsorlichen Angeboten geantwortet hätten Thomas Ertl, Religion und Disziplin. Selbsdeutung und Weltordnung im frühen deutschen Franziskanertum (=Arbeiten zur Kirchengeschichte 96; Berlin, New York 2006), insbesondere197-205.

mit ihren literarischen Quellen erscheint ein ungeeigneter Ort, um der seelsorglichen Praxis nachzuspüren. Die tatsächliche Praxis ist hier auch nicht zu erwarten, jedoch stellten die Dominikaner auch in der Seelsorge wie in der Predigt hohe Ansprüche an ihre eigene Tätigkeit und versuchten daher, ihren Mitbrüdern eine möglichste gute Grundlage und Vorbereitung zu bieten. Dies spiegelt sich natürlich auch in den Bibliotheken wieder. In allen Dominikanerbibliotheken findet sich ein sehr großer Bestand an auf diesen Bereich ausgerichteten „Pastoralia".[367] Bei diesen Schriften ist zunächst einmal zwischen jenen für die eigene Erbauung und geistliche Vertiefung und jenen für die eigentliche Seelsorge der Gläubigen zu unterscheiden. Als Erstes soll hier auf die nach außen gerichtete Seelsorge geblickt werden. Wie bereits oben erwähnt, zählt natürlich auch die Predigt zu dieser Seelsorge, bei den Bettelorden in ganz besonderer Weise, gerade weil sie in der ordentlichen Seelsorge neben der Sakramentenspendung eine untergeordnete Rolle einnahm.[368]

Der wichtigste Bereich der Seelsorge neben der Predigt war für die Dominikaner sicher die Beichte. Hier war es möglich, die Bildung, Erziehung und Anleitung der Gläubigen, die auch für die Predigten wichtige Ziele waren, individuell auf den einzelnen Gläubigen auszurichten. Seit dem Vierten Laterankonzil war es erklärtes Ziel die Frömmigkeit der Gläubigen durch verstärkte Sakramentenpastoral insbesondere den Beichtunterricht zu vertiefen.[369] Dafür war eine bessere Unterweisung der Beichtpriester von Nöten, denn sie sollten nun nicht nur ein Vermittler der Lossprechung von den Sünden sein, sondern dem Gläubigen moralische und psychologische Anleitung und Betreuung angedeihen lassen.[370] Die bisherige Beichtliteratur war vor allem eine Aufzählung von Sünden und entsprechenden Bußen, in den hoch- und spätmittelalterlichen Beichtsummen rückten ganz im Sinne der scholastischen poenitentia-Lehre immer mehr der einzelne Mensch und seine Handlungen unter Berücksichtigung der persönlichen Umstände in den Mittelpunkt.[371] Grundsätzlich lässt sich die gesamte sich nun entwickelnde Beichtliteratur als *summae poenitentiae* bezeichnen, während innerhalb dieser Gruppe zwischen den eher akademisch-theologisch ausgerichteten *Summae confessorum* und *Summae de casibus* und den practischeren *Summae confessionis*, unterschieden in *Summae confitendi* für den Beichtenden und *Confessionalia* für den Beichthörenden, unterschieden

[367] Leonard E. Boyle, Summae confessorum. In: Robert Bultot (Hg.), Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Définition, critique et exploitation. Actes du colloque international de Louvain-la-Neuve, 25-27 mai 1981 (=Université Catholique de Louvain-la-Neuve, Publications de l'Institut d'Etudes Médiévales. Ser. 2. Textes, études, congrès 5; Louvain-la-Neuve 1982), 227-237, hier 230.
[368] Vgl. Boyle 1982, 231.
[369] Das Medium dieses Beichtunterrichts und Antreibens der Gläubigen zur Beichte war natürlich vor allem die öffentliche Bußpredigt, die vom IV. Laterankonzil gefordert und in der Folge insbesondere von den Mendikanten gepflegt wurde vgl. Oberste 1999, 247; Oberste 2007, 79-84.
[370] Vgl. Boyle 1982, 232.
[371] Vgl. Frank 1986, 288.

werden kann.[372] *Summae confessorum* sind also theologische Werke, die intellektuell reflektieren, wie der Priester dem Ideal des Vierten Laterankonzils, beim Beichthören weise, diskret und sachkundig vorzugehen, gerecht werden könne. *Summae de casibus* sind Sammlungen von Beispielfällen, die theologisch und kirchenrechtlich erläutert und eingeordnet werden. *Summae confitendi* sind Handbücher für den Beichtenden, wie er sich auf die Beichte vorbereiten könne, wie er praktisch und was er grundsätzlich beichten solle und wie er mit der Buße umgehen müsse. *Confessionalia* sind ebenfalls solche praktischen Handbücher, aber für den Beichtpriester, die beinhalten wie er sich vorbereiten könne, was er bei der Beichte beachten müsse und welche Bußen er auferlegen solle. Letztere sind also konkrete Anleitung und dienen nicht der Reflexion wie die *Summae confessorum.*[373]

Durchsucht man nun den Purkawser-Katalog nach solchen Werken, so findet man den Großteil davon im Pult O. Auf der *posteriori* Seite des Pultes waren die *Summa confessorum* des Johannes von Freiburg,[374] die *Summa de casibus conscientiae* des Astesanus von Asti in drei Bänden,[375] eine anonyme *Summa confessorum abbreviata*,[376] die *Summa de casibus conscientiae* des Bartholomäus von Pisa,[377] die *Summa de paenitentia et matrimonio* des Raimund von Penyafort[378] sowie ein eigener Band mit einer Tabula zu letzterer Summe[379] versammelt. Damit fand man dort die Standardliteratur der *summae confessorum* und *summae de casibus,* die gerade für Dominikaner schon eine Pflichtlektüre darstellte, weil alle hier genannten Autoren außer dem Franziskaner Astesanus von Asti Dominikaner waren. Interessant ist hier, dass die *Summa confessorum* des Johannes von Freiburg vorhanden ist, aber die breite Rezeption des Werkes nur durch die kirchenrechtlich ausgerichtete Ergänzung des Bartholomäus von Pisa vertreten ist. Johannes von Freiburg markiert in der Entwicklung der Beichtliteratur einen Übergang von einer mehr kanonistischen zu einer mehr moraltheologischen Orientierung. Während Raimund von Penyafort sich in seiner Summe noch schwerpunktmäßig auf die Rezeption des Kirchenrechts gestützt hat, versucht Johannes von Freiburg zusätzlich die moraltheologischen Aussagen insbesondere von Thomas von Aquin, aber auch von Albertus Magnus, Petrus von Tarantaise und Ulrich von Straßburg einzubeziehen.[380] Johannes‘ Werk selbst war bei den Wiener Dominikanern vorhanden und

[372] Vgl. Boyle 1982, 231, 234f.
[373] Vgl. Boyle 1982, 234f.
[374] Gottlieb 1915, 385 O 30.
[375] Gottlieb 1915, 385 O 35-37.
[376] Gottlieb 1915, 386 O 47; der Band ist noch erhalten: Cod. 201/167.
[377] Gottlieb 1915, 386 O 49.
[378] Gottlieb 1915, 386 O 50.
[379] Gottlieb 1915, 386 O 53.
[380] Vgl. Boyle 1982, 235-237.

sicher auch hier eine wichtige Grundlage der Beichtseelsorge, dennoch ist es bemerkenswert, dass die Bibliothek von keiner stärkeren Rezeption dieser moraltheologischen Wende zeugt. Stattdessen stehen zwischen den Beichtsummen zahlreiche kanonistische Werke, insbesondere dekretalistische Summen wie von Bernhard von Pavia,[381] Bernhard von Parma,[382] Heinrich de Segusio genannt Hostiniensis[383] oder Sicard von Cremona[384] sowie andere Kommentare, Fallsammlungen und Hilfsmittel zum Kirchenrecht. Außerdem sind die *summae confessorum* und *summae de casibus* auch im Register der juristischen Werke eingetragen.[385] Die Dominikaner haben die *summae confessorum* und nicht nur die *summae de casibus* also eher dem kirchenrechtlichen Spektrum zugeordnet. Die deutlich praktischeren *Confessionalia* hingegen finden sich unter der Theologie. Sie sind gesammelt im Register eingetragen, waren aber über die ganze Aufstellung verteilt: Das *Confessionale* des Johannes von Freiburg in einem Band mit einem anonymen Traktat *De penitencia,*[386] ein *Confessionale* von Heinrich Langenstein,[387] ein Werk von Thomas Ebendorfer *De confessione octo collaciones*,[388] ein *Confessionale* von Antoninus von Florenz und eben ein solches von Johannes Nider in einem Band,[389] ein anonymer Traktat *De confessione*,[390] in einem umfangreichen aszetischen Sammelband mehrere Beichthandbücher und -traktate von Johannes Gerson und Antonius de Butrio,[391] eine weitere Ausgabe eines *Confessionale* von Johannes Gerson[392] und drei weitere anonyme *Confessionalia.*[393] In dem Band N 54 findet sich auch noch eine gekürzte Version der Summe Raimunds von Penyafort. Ob die grundsätzliche Einteilung, dass ein *confessionale* allein eine praktische Anleitung für den Beichtvater darstellt – wie es für das *confessionale* von Johannes von Freiburg gilt, das er in Ergänzung zu seiner Summe für weniger gebildete Beichtväter verfasst hat – für alle hier verzeichneten Handbücher und Traktate zutrifft, würde eine genauere Analyse der Werke erfordern. Dass man aber die neuere und zeitgenössische Beichtliteratur nicht wie die klassischen *summae confessorum* und *summae de casibus* an einem Ort versammelt hat, deutet darauf hin, dass sie mehr als ein Element der allgemeinen Erbauungsliteratur gesehen

[381] Gottlieb 1915, 385 O 33.
[382] Gottlieb 1915, 385 O 39.
[383] Gottlieb 1915, 385 O 31.
[384] Gottlieb 1915, 386 O 46.
[385] Cod. 232/260, fol. 42^{r-v}.
[386] Gottlieb 1915, 333 F 28.
[387] Gottlieb 1915, 339 G 16; der Band ist heute noch erhalten: Cod. 7/7.
[388] Gottlieb 1915, 340f. G 31; der Band ist noch erhalten: Cod. 88/53.
[389] Gottlieb 1915, 345 G 59; der Band ist noch erhalten: Cod. 210/176.
[390] Gottlieb 1915, 361 K 35; der Band ist noch erhalten: ÖNB Cod. 512.
[391] Gottlieb 1915, 371 M 39; der Band ist noch erhalten: ÖNB Cod. 4178.
[392] Gottlieb 1915, 390 Q 12.
[393] Gottlieb 1915, 379 N 27; Gottlieb 1915, 381 N 55; Gottlieb 1915, 381 N 54, dieser Band ist noch erhalten: Cod. 59/280.

und nicht als regelmäßige Nachschlagewerke genutzt wurden. Mindestens drei der Bände sind während der Amtszeit Leonhard Huntpichlers als Studienregens in die Bibliothek gelangt,[394] einer davon auch direkt über ihn.[395] Ein weiterer Band trägt möglicherweise einen Besitzvermerk von seiner Hand.[396] Da die Bände mit den *summae confessorum* und *summae de casibus* fast alle nicht identifiziert werden konnten, kann dieser Befund bei der Erklärung der Trennung der Werke aber nicht weiterhelfen. Da die juristische Abteilung in der Wiener Dominikanerbibliothek, wie bei Dominikanern nicht unüblich, eher wenig umfangreich war, könnte diese Zuordnung der *summae confessorum* und *summae de casibus* zu den Juridica nicht nur etwas über die Auffassung der Dominikaner über die Beichte aussagen, sondern auch ein Hinweis sein, dass das Kirchenrecht von den Dominikanern hauptsächlich in seiner Nutzbarkeit für die Seelsorge rezipiert wurde. Als weitere Gruppe der Beichtsummen wurden oben noch die *summae conditendi*, also klassische Beichtspiegel für die Beichtenden genannt. Derartige Werke fanden sich wohl in der Dominikanerbibliothek nicht. Dies ist auch nicht verwunderlich. Schon, dass die Bestände zum allergrößten Teil auf Latein verfasst waren, zeigt, dass sie von einer breiteren Öffentlichkeit gar nicht hätten genutzt werden können. Über die Regelungen der Zugänglichkeit, Nutzungs- und der Entleihmöglichkeiten für Außenstehende ist nichts überliefert, aber es ist sehr naheliegend, dass solche Möglichkeiten, wenn überhaupt, nur in klerikalen und universitären Kreisen möglich waren. Etwaige persönliche Beichtspiegel der Dominikaner selbst wurden vermutlich nur in den Zellen aufbewahrt.

Im Zusammenhang mit der seelsorglichen Literatur lohnt insgesamt ein genauerer Blick auf die im Pult O verzeichneten Bücher. Normalerweise war man ja bestrebt, auf einem Pult hauptsächlich Bücher eines Sachgebietes aufzustellen. Auf Pult O fanden sich nun aber relativ viele medizinische Bücher, einige Predigtsammlungen und sonstige Predigtliteratur sowie eben die *summae confessorum* und die kanonistischen Texte. Nimmt man die Register des Kataloges als Grundlage der Bibliotheksordnung, waren hinter die theologischen Bücher die juristischen geordnet, zu denen auch die *summae confessorum* und *summae de casibus* gehörten und danach die Medicinalia. Es überrascht, dass dem in der Aufstellung nicht gefolgt wurde, sondern sich die medizinischen Werke hier mit einigen theologischen Einsprengseln in einem Pult vor den *summae confessorum* und *summae de casibus* mit anderen juristischen Werken finden. Die juristische Literatur befindet sich eigentlich auf den

[394] Cod. 7/7; Cod. 88/53, VD-Spiegel; ÖNB Cod. 4178, 2^{v}, 445^{v}.
[395] Cod. 7/7, fol 1^{r}.
[396] ÖNB Cod. 512, fol 23^{r}.

Pulten P und Q und die Gründe, warum die *summae confessorum* und *summae de casibus* sowie anderen kirchenrechtlichen Schriften von Pult O sich nicht dort befinden, sind nicht bekannt, möglicherweise mangelte es schlicht an Platz. Sieht man nun aber die thematische Auswahl der Schriften des Pultes O, denkt man an das mittelalterliche Bild des Arztes, das ja nicht nur für den Mediziner, sondern auch für den Prediger und den Beichtvater bemüht wurde.[397] In beiden Funktionen galt der Priester als Arzt der Seele. Dieses Bild Gregors des Großen greift auch Humbert von Romans auf und überträgt es auf den Dominikanerorden selbst.[398] Es wäre also möglich, dass die Aufstellung der medizinischen Bücher auf den Anspruch der Wiener Dominikaner hinweist, in der Seelsorge auch ein medizinisches Grundwissen vorweisen zu können. Immerhin wurden Seele und Leib als Einheit verstanden,[399] was auch in der Seelsorge Konsequenzen haben musste. Gerade in Städten war außerdem die Krankenseelsorge, die allein schon ein gewisses medizinisches Grundwissen erforderte, wohl nie ganz zu umgehen. Auch hielt sich die Tradition der „medicina clericalis", also der Engagements von Kelrikern in der Medizin, mindestens bis ins Spätmittelalter[400] und zeigt sich insbesondere an berühmten Beispielen wie Petrus Hispanus, der als Johannes XXI. zum Papst gewählt wurde. Über diesen Petrus Hispanus ist überliefert, dass er auch Medizin studiert und einige medizinische Werke verfasst habe. Welche Werke ihm nun aber tatsächlich zuzuweisen sind, ist sehr unsicher.[401] Jedenfalls war auch unter den medizinischen Werken der Wiener Dominikaner das ihm zugeschriebene *De regimine sanitati* verzeichnet.[402]

Die anderen Mittel der Seelsorge, also vor allem die anderen Sakramente, haben in den Bibliotheken typischerweise praktisch keine Spuren hinterlassen. Das liegt schon daran, dass

[397] Der Begriff des *medicus animarum* greift die Arzt- und Heilungs-Metaphern der Evangelien und des Paulus auf, die für die Bekehrung des Menschen verwendet werden. Sie findet sich bereits bei Origenes, Augustinus, Gregor dem Großen, der Benediktsregel und in vielen weiteren theologischen Texten der Spätantike. Im Mittelalter erhält sie vor allem durch die Verwendung in den Beschlüssen zur Pastoralreform des IV. Laterankonzils Bedeutung vgl. Jörg Oberste, Gesellschaft und Individuum in der Seelsorge der Mendikanten. Die Predigten Humberts de Romanis († 1277) an städtische Oberschichten. In: Gert Melville, Markus Schürer, Das Eigene und das Ganze. Zum Individuellen im mittelalterlichen Religiosentum (=Vita regularis. Ordnungen und Deutungen religiosen Lebens im Mittelalter 16; Münster, Hamburg, London 2002), 497-527, hier 499-501.
[398] Vgl. Boyle 1982, 234; Bernhard Lang, Predigt als intellektuelles Ritual. In: Peter Strohschneider (Hg.), Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. (Berlin 2009), 292-323, hier 305f..
[399] Vgl. Henning Brinkmann, Mittelalterliche Hermeneutik. (Tübingen 1980), 62-68.
[400] Vgl. Heinrich Pompey, Pastoralmedizin – der Beitrag der Seelsorge zur psychophysischen Gesundheit. Eine bibliographisch-historische Analyse. In: Arthur E. Imhof, Mensch und Gesundheit in der Geschichte : Vorträge eines internationalen Colloquiums in Berlin vom 20. bis zum 23. Sept. 1978 = Les hommes et la santé dans l'histoire (=Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 39; Husum1980), S. 115-134, hier 116.
[401] Vgl. José Francisco Meirinhos, Petrus Hispanus. In: Thomas F. Glick, Steven Livesey, Faith Wallis (Hgg.), Medieval Science, Technology, and Medicine: An Encyclopedia (New York 2005), 389-392.
[402] Gottlieb 1915, 384 O 20.

die hier verwendeten Bücher normalerweise liturgischen Charakters sind und diese in aller Regel in der Sakristei und nicht in der Bibliothek aufbewahrt wurden. Auch im Purkawser-Katalog finden sich keine liturgischen Schriften. Sehr wohl abgebildet findet sich dagegen der Inhalt der Seelsorge wie er durch die verschiedensten Tätigkeiten, vor allem natürlich Predigt und Beichte, aber auch jede andere Form des geistlichen Gesprächs und Unterrichts vermittelt wurde. Denn inhaltlich wurde die Seelsorge vor allem durch die aszetische Literatur bestimmt, die von den jeweiligen Seelsorgern rezipiert wurden. Sei es, dass sie die Bücher zur eigenen Erbauung gelesen oder gezielt für die Seelsorge gelesen beziehungsweise den Gläubigen zur Verfügung gestellt haben. Hier ist schon angedeutet, dass in diesem Bereich der „Pastoralia" eigentlich nicht mehr streng zwischen der Literatur für die persönliche Verinnerlichung der Kleriker und jener zur Verwendung in der Seelsorge getrennt werden kann. Aszetische Werke, die dem Kleriker selbst zur Vertiefung des Glaubens gedient haben, wurden sicher auch oft katechetisch eingesetzt und umgekehrt. Noch mehr gilt dies wohl im Wiener Dominikanerkloster, in dem als treibende Kraft der Ordensreform ja die stärkere Besinnung der Brüder auf das Gebet und ihre persönliche Christusnachfolge immer in der Verbindung mit dem Apostolat in Predigt und Seelsorge ein besonderes Anliegen war. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass die aszetische Literatur weder in den Registern noch in der Aufstellung gesondert abgetrennt war. In der Aufstellung fanden sich die sehr vielen Werke dieser Art überall verstreut, zum größten Teil aber in den Pulten G, H, M und N. In den Registern waren sie einfach unter den theologischen Traktaten zu finden. Die einzige Ausnahme bildeten hier jene Schriften, die in dem Register der Traktate, Exempla und Predigten über die Jungfrau Maria verzeichnet waren.[403] Warum gerade und nur für diese aszetischen Schriften ein besonderes Register angelegt wurde, erschließt sich nicht wirklich. Es könnte mit den persönlichen Interessen und Tätigkeiten Martin Purkawsers zusammenhängen. Wie oben erwähnt liegt von ihm ja eine ausführliche Sammlung von Zitaten über die hl. Maria vor.[404] Diese Sammlung hat er erst 1526 abgeschlossen,[405] ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Anlage des Registers und seiner Arbeit an der Sammlung bestand also nicht. Es scheint bei ihm aber ein größeres Interesse an dem Thema bestanden zu haben.

Der Bestand an katechetischen und aszetischen Schriften der Wiener Dominikaner war sehr groß und breit gefächert. Es lassen sich wohl schon die Seneca-[406] und auch Petrarca-

[403] Cod. 232/260, fol. 42^{r}.
[404] Cod. 162/131, fol. 202^{r}-301^{r}.
[405] Cod. 162/131, fol. 301^{r}.
[406] Gottlieb 1915, 337f. G 1, 339 G 17, 348 H 21.

Ausgaben[407] zu diesem Bereich zählen, die entsprechend in die Pulte G und H und nicht zu den sonstigen Poetria de Pultes U gestellt wurden. Auch die Register führen die Traktate des humanistischen Literaten unter der Theologie, Seneca hingegen nur im Autorenregister, weil von ihm zu viele Werke vorhanden seien wie die Einleitung erläutert hat. Diese Christianisierung Senecas für die persönliche Askese ist sehr üblich. Auch ansonsten folgt die vorhandene Literatur den verbreiteten Schwerpunkten. Es finden sich Schriften der Leben-Jesu-Frömmigkeit[408] und der Marienfrömmigkeit.[409] Ebenso typisch sind Auslegungen bekannter Gebete wie des Pater noster,[410] Glaubensbekenntnis,[411] Salve Regina,[412] Magnificat,[413] Missus est[414] oder Ave Maria.[415] Auch bestimmte Schrifttexte waren Grundlagen für moralische Traktate oder Meditationen wie beispielsweise die Zehn Gebote,[416] die acht Seligpreisungen,[417] das Buch Hiob[418] oder Psalmen.[419] Aber auch die sieben Sakramente,[420] die Gaben des Hl. Geistes[421] oder die Messe[422] waren beliebte Themen der Aszetik. An der Schnittstelle zwischen Aszetik und moraltheologischen Literatur standen beispielsweise Traktate über die Tugenden,[423] die Schuld,[424] über die sieben Todsünden[425] oder die vier letzten Dinge,[426] den Antichrist,[427] die Wiederkunft Christi[428] und die Apokalypse.[429] Am aussagekräftigsten ist hier wohl ein Katalogeintrag wie jener unter G 24, unter dem ein Band verzeichnet ist, der über die meisten hier genannten Themen ein Werk enthält: *Super ‚Pater noster', de decem preceptis, octo beatitudinibus, septem donis, septem viciis, septem virtutibus oppositis, fraterna correctione, oblacionibus ipsius Dinkelpühel.*[430]

[407] Gottlieb 1915, 346 H 1, 347 H 15, 348 H 23, H 25, 349 H 26, 352 H 51.
[408] Bspw. Gottlieb 1915, 340 G 23, 344 G 52, 366 M 1.
[409] Bspw. Gottlieb 1915, 339 G 17, 340 G 29, 343 G 48, 343 G 49, 367 M 17, 371 M 40.
[410] Bspw. Gottlieb 1915, 339 G 19, 340 G 24, 342 G 45, 346 H 5, 351 H 44, 370 M 39, 372 M 42.
[411] Bspw. Gottlieb 1915, 336 F 50, 340 G 30, 342 G 45, 351 H 44, 352 H 47, 354 I 13, 370 M 39.
[412] Bspw. Gottlieb 1915, 347 H 12, 13, 14.
[413] Bspw. Gottlieb 1915, 342 G 40.
[414] Bspw. Gottlieb 1915, 373, M 58.
[415] Bspw. Gottlieb 1915, 339 G 19, 351 H 44, 352 H 47, 368 M 17, 370 M 39, 372 M 42, 373 M 53, M 56.
[416] Bspw. Gottlieb 1915, 336 F 50, 372 M 42.
[417] Bspw. Gottlieb 1915, 372 M 42.
[418] Bspw. Gottlieb 1915, 339 G 17.
[419] Bspw. Gottlieb 1915, 342 G 40.
[420] Bspw. Gottlieb 1915, 333 F 25, 373 M 55.
[421] Bspw. Gottlieb 1915, 343 G 49.
[422] Bspw. Gottlieb 1915, 342 G 45, 348 H 20, 352 H 47.
[423] Bspw. Gottlieb 1915, 339 G 17, 343 G 49, 345 G 58, 346 H 2, 367 M 17.
[424] Bspw. Gottlieb 1915, 381 N 52.
[425] Bspw. Gottlieb 1915, 343 G 45, 370 M 39.
[426] Bspw. Gottlieb 1915, 338 G 14.
[427] Bspw. Gottlieb 1915, 345 G 56.
[428] Bspw. Gottlieb 1915, 340 G 29, 373 M 58.
[429] Bspw. Gottlieb 1915, 338 G 14.
[430] Bspw. Gottlieb 1915, 340 G 24.

Sehr beliebt war die sogenannte „Trostbuchliteratur“,[431] die sich mit dem guten Sterben, dem Tod und dem ewigen Leben beschäftigt. Bei den Dominikanern war vor allem verschiedene Werke *De arte moriendi*[432] sehr gefragt. Auch die Texte der tieferen asketisch-monastischen Literatur,[433] die dann auch in die engere Mystik führen, waren vertreten. Interessant ist aber, dass gerade die dominikanische Mystik im Purkawser-Katalog überhaupt nicht aufscheint. Keiner der klassischen Autoren Meister Eckart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler wird dort erwähnt, obwohl mindestens von Heinrich Seuses Werken heute noch sein *Horologium sapientiae* aus der Dominikanerbibliothek erhalten ist und auch im Katalog eingetragen war, allerdings ohne den Autorennamen.[434] Für die Seelsorge auch wichtig waren die sogenannten Historien. Denn alle historiographische Literatur wurde in mittelalterlichen Bibliotheken sehr oft in heilsgeschichtlicher Deutung der Theologie zugerechnet und in ihrer Nutzbarkeit für Theologie Askese und Seelsorge hin rezipiert.[435] So geschah es auch in der Dominikanerbibliothek, wo alle Chroniken, Historien und Heiligenviten ihren Platz im Pult F zwischen den theologische Pulten fanden, auch im Register sind sie unter der Theologie zu suchen. Die historiographischen Werke insbesondere die Heiligenlegenden spielten als Exemplasammlungen eine wichtige Rolle sowohl in der Vertiefung monastischer Askese als auch in der Seelsorge und Katechese. So war die Dominikanerbibliothek insgesamt in den Bereichen der „religiösen Verinnerlichung“ sehr gut ausgestattet.[436]

b. Dominikanische Bibliothek – Ausblick auf den Kontext des Ordens

Wie bereits oben angedeutet, sollte eine Klosterbibliothek insbesondere in einem zentral organisierten Orden wie dem Dominikanerorden stets im Kontext der ordensweiten Vorschriften und im Vergleich mit der Praxis an anderen Standorten des Ordens betrachtet werden. Die Regelungen und Vorschriften des Dominikanerordens für das Buch- und Bibliothekswesen wurden oben schon ausführlich dargestellt. Nun gilt es die konkrete Umsetzung und Interpretation dieser Regelungen durch die Wiener Dominikaner anhand des hier entworfenen Bildes ihrer spätmittelalterlichen Bibliothek genauer in den Blick zu nehmen. Zunächst ist festzustellen, dass leider außer den Büchern selbst und dem Katalog von 1513 keine unmittelbaren Quellen zum Bibliothekswesen des Klosters erhalten sind. Über den

[431] Bspw. Gottlieb 1915, 339 G 22, 353 H 58.
[432] Bspw. Gottlieb 1915, 338 G 14, 342 G 44, 349 H 29, 370 M 39.
[433] Bspw. Gottlieb 1915, 335 F 48, 345 G 55, 348f. H 25, H 26, 351 H 44, 373 M 51, M 55.
[434] Gottlieb 1915, 353 H 58; ÖNB Cod. 14523.
[435] Vgl. Helmut Zedelmaier, Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit (=Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 33; Köln, Weimar, Wien 1992), 249-265.
[436] Vgl. Frank 1986, 283-288.

Bibliotheksraum und die Bibliothekare ist leider nichts bekannt. Auch sind keine Entleihlisten, Erwerbungslisten oder Quellen zu größeren Bücherlegaten erhalten, über die Zuwächse der Bibliothek berichten nur die immerhin durchaus zahlreichen Legatsvermerke in den Büchern selbst.

Es lässt sich für das 15. Jahrhundert nachweisen, dass die Wiener Dominikaner spätestens seit dieser Zeit ihre Bücher entsprechend der Regelungen Humberts von Romans organisierten. Seit wann ein eigener Bibliotheksraum vorhanden war, lässt sich nicht rekonstruieren, aber allerspätestens die Pultbibliothek des Purkawser-Katalogs kann wohl in einem solchen Raum verortet werden. Bereits für das 15. Jahrhundert finden sich Besitzvermerke nach dem Muster *Iste liber est conventus Wiennensis ordinis fratrum predicatorum,* zahlreiche Legatsvermerke mit Aufforderungen zum Gebetsgedächtnis der Stifter und erste Signaturen. Der Purkawser-Katalog selbst und seine Signaturen zeigen dann eine wohlgeordnete und nach Sachgebieten und Gattungen systematisierte Bibliothek ganz nach den Wünschen Humberts. In Bezug auf das *Amptbuch* Johannes Meyers zeigt sich auch, dass die Einteilungen der Pulte und die Reihenfolge der Sachgebiete Purkawsers ganz dem zeitgenössischen bibliothekarischen Diskurs innerhalb des Dominikanerordens entsprachen. Die Forderung der Konstitutionen und Humberts, dass die Bücher den Dominikanern für ihr Studium und für die Seelsorge dienen sollen, scheint offensichtlich treibende Kraft hinter dem Aufbau und der Organisation der Bibliothek gewesen zu sein. Auch ganz praktisch waren die Wiener Dominikaner tätig, um ihren Bücherbestand auszubauen und die Bücher gut zu erhalten. So finden sich viele Belege für Bücherkäufe, aber auch für Brüder des Klosters, die selbst Werke abgeschrieben haben. Ein formales Skriptorium hat es am Wiener Konvent deswegen trotzdem sicher nicht gegeben allerdings war der Konvent sichtlich sehr engagiert, darin als wichtig erachtete Schriften sei es von einem Mitbruder, sei es von einem Wiener Universitätslehrer oder von einem anderen Autor für die eigene Bibliothek zu erwerben. Ebenfalls ein wichtiges Element des Umgangs der Wiener Dominikaner mit ihren Büchern war spätestens seit dem späten 15. Jahrhundert der Betrieb einer eigenen Buchbinderei im Kloster, von der heute noch zahlreiche Einbände zeugen.

Präsentiert sich hier also eine streng dominikanische Bibliothek? Die drei Schwerpunkte der Bibliothek Studium und Lehre der Theologie und der artes in Vorbereitung auf die Theologie, Predigt und Seelsorge können sicher als die Eckpfeiler einer jeden Dominikanerbibliothek, mindestens jener an einem Universitätsstandort, gesehen werden. Die konkreten Ausprägungen des Bestandes und der Ordnung folgten aber, wie ja die vorliegende

Rekonstruktion dieser Ausformungen in der Wiener Bibliothek zeigen, auch ortsabhängigen und spezifischen Umständen und Bedingungen. Beispielsweise wäre ein vertieftes Studium und Engagement an der Wiener Universität wohl nicht möglich gewesen, ohne auch nominalistische Schriften zu rezipieren. So folgten die Wiener Dominikaner den ordensweiten Vorgaben zur Ausrichtung ihrer Theologie an der thomistischen Lehrrichtung auch in der Zusammenstellung des Buchbestandes durchaus insoweit, als die thomistischen Autoren sicherlich den Schwerpunkt sowohl bei den theologischen als auch den philosophischen Werken darstellen. Daneben sind aber eben auch die Autoren vieler anderer Schulen vertreten, um so ein breites Feld der Rezeptionsmöglichkeiten bieten zu können. Insgesamt zeigt sich bei der Literaturauswahl der Dominikanerbibliothek ein Fokus auf dominikanischen Autoren, jedoch reichte das nicht so weit, dass man für die Werke anderer blind war. Man merkt der Bibliothek deutlich den Anspruch an, auf jeden Fall die wichtigsten zeitgenössischen Autoren und Werke vertreten zu haben. Insbesondere Schriften der Autoren von herausragender lokaler Bedeutung oder aus anderen Bettelorden finden sich bei den Wiener Dominikanern in großer Zahl. Gerade das Engagement an der Universität und die Beteiligung am universitären, kirchlichen und gesellschaftlichen Diskurs erfordert natürlich eine möglichst breite Wahrnehmung der zeitgenössischen Literatur. Aber auch in der Seelsorge zeigen sich die Dominikaner bemüht, aktuelle Schriften und Strömungen aufzugreifen. Praktisch erfordert dies natürlich ein jeweils sehr zeit- und ortsspezifisches Profil einer Bibliothek und liefe damit dem Anspruch einer ordensweit gleichen Ausrichtung einer Bibliothek zuwider. Jedoch formuliert ja schon Humbert, dass in einer Bibliothek neben der allgemein notwendigen Grundausstattung auch das vorhanden sein solle, was die Brüder jeweils vor Ort brauchen können.

So scheint das dominikanische Profil der Bibliothek vor allem in der strengen Ausrichtung auf die Ordenszwecke zu finden sein. Die konkrete Auswahl der Bücher war stark bestimmt von lokalen und zeithistorischen Umständen, sowie auch geprägt von einigen Einzelpersönlichkeiten wie im Wiener Fall den Studienregenten und hier insbesondere Heinrich Rotstock und Leonhard Huntpichler. Die konkrete Ordnung und Systematisierung von Bibliotheken war im Dominikanerorden nicht zentral geregelt. Ob es hier Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Konventsbibliotheken gab, könnte nur ein Vergleich der erhaltenen Bibliothekskataloge zeigen.[437] Ein Vergleich der Wiener Dominikanerbibliothek mit anderen

[437] Vgl. Buzas 1975, 76–79; Außer dem Wiener Katalog kennt Buzas für den deutschsprachigen Raum nur für das Regensburger Kloster noch ein Bücherverzeichnis, aus Eichtsätt ein Verzeichnis der Predigtbücher von 1489, aus Schwäbisch-Gmünd eine Schenkungsliste von 1440 und aus Stuttgart zwei Zugangslisten und ein

Bibliotheken des Ordens verspricht auch Auskünfte darüber, ob sich bei Klöstern mit ähnlichen Schwerpunkten der Tätigkeit, also universitäres Engagement, Predigt und Seelsorge, auch in der Systematik und in der Bestandsauswahl der Bibliotheken ähnliche Schemata zeigen. Gerade die Unterschiede zwischen den Bibliotheken wären besonders interessant, denn hier könnte auch auf die spezifische Ausrichtung der Wiener Bibliothek nochmal ein neues Licht fallen.

V. Schluss

Wenn in dieser Arbeit versucht wurde, die Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters anhand des Katalogs von 1513 als Spiegel der Tätigkeitsfelder der Predigerbrüder dieser Zeit zu interpretieren, hat sie damit einige methodische Probleme aufgeworfen. Denn es ist ja eine Hypothese, dass man aus einem Bibliotheksbestand, auch wenn er systematisch geordnet und aufgestellt ist, unmittelbar auf die dahinterstehenden Motive und die zugrunde liegenden Funktionen schließen könne. Schon in der Einleitung wurde thematisiert, dass man heutzutage

---

Verzeichnis der aus dem Kloster entliehenen Bücher aus den Jahren 1473–1476; da die Bibliothek des Klosters Basel nach der Reformation 1525 der Stadt übergeben werden musste und sie 1559 und 1612 in die UB Basel gebracht wurden, kann aus den erhaltenen ca. 1300 Bände der Bestand noch teilweise rekonstruiert werden: Philipp Schmidt, Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 18 (1919),160-254 und Paul Lehmann, Versprengte Handschriften der Basler Dominikanerbibliothek. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 20 (1922), 176-182. Außer Staub 1980 gibt es noch weitere Studien zu Dominikanerbibliotheken im deutschsprachigen Raum: Thomas Csanády, Michaela Scheibl, Die historische Bibliothek der Dominikaner von Leoben. In: Alfred Joham, Wolfram Hoyer (Hgg.), Vom Kloster zum Einkaufszentrum. Die Geschichte des Dominikanerklosters in Leoben. (Leoben 2011), 346–363; Bernd Michael, Die Bibliothek der Soester Dominikaner. Ein Verzeichnis ihrer erhaltenen Handschriften. In: Soester Zeitschrift 102 (1990), 8–30; Lore Sprandel-Krafft, Über die Bibliothek der Würzburger Dominikaner am Ende des Mittelalters. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 48 (1986), S. 355-429; Gerhardt Powitz (Bearb.), Die Handschriften des Dominikanerklosters und des Leonhardstifts in Frankfurt am Main (=Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main 2; Frankfurt a. M. 1968), Hans Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 29 (1967), S. 5-87; weitere Bibliothekskataloge und Literatur zu Bibliotheken von Dominikaner- und Dominikanerinnenklöstern: Thomas Kaeppeli, Hugues Shooner, Les manuscrits médiévaux de Saint-Dominique de Dubrovnik: Catalogue sommaire. (=Institutum historicum FF. Praedicatorum Romae ad S. Sabinae. Dissertationes historicae 17; Rom 1965); Gilles Meersseman, La bibliothèque des Frères Prêcheurs de la Minerve à la fin du XV^{e} siècle. In: Mélanges Auguste Pelzer. Études d'histoire littéraire et doctrinale de la Scolastique médiévale (=Université de Louvain. Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3eme série, 26; Louvain 1947), 605-634; Thomas Kaeppeli, La bibliothèque de Saint-Eustorge à Milan a la fin du XV^{e} siècle. In: Archivum Fratrum Praedicatorum 25 (1955), 5-74; Thomas Kaeppeli, Inventari di libri di San Domenico di Perugia (1430-80) (=Sussidi eruditi 15; Roma 1962); Thomas Kaeppeli, Antiche biblioteche domenicane in Italia. In: Archivum Fratrum Praedicatorum 36 (1966), 5-80; Thomas Kaeppeli, Dominicana Barcinonensia. Assignationes librorum. Professiones novitiorum (s.XIII-XV). In: Archivum Fratrum Praedicatorum 37 (1967), 47-118; Thomas Kaeppeli, Hugues Shooner, Les manuscrits médiévaux de Saint-Dominique de Dubrovnik. Catalogue sommaire (=Institutum historicum FF. Praedicatorum Romae ad S. Sabinae. Dissertationes historicae 17; Rom 1965); Marie-Hyacinthe Laurent, Fabio Vigili et les bibliothèques de Bologne au début du XVI siècle d'après le ms. Barb. Lat. 3185 (=Studi e testi 105; Città del Vaticano 1943); Antje Willing, Die Bibliothek des Klosters St. Katharina zu Nürnberg: synoptische Darstellung der Bücherverzeichnisse. 2 Bde. (Berlin 2012); den Versuch, eine typische Dominikanerbibliothek des Mittelalters zu rekonstruieren unternimmt Gabriel P. Hunčaga, Dominikáni na ceste k intelektuálnym elitám vrcholného stredoveku (Studia Christiana 7; Kraków, Bratislava 2013), 249-279.

dem naiven Schluss von einem historischen Bücherbestand auf den Wissenshorizont einer bestimmten Gemeinschaft sehr skeptisch gegenüber steht.

Erstens ist ein Bibliotheksbestand nie ein monolithischer Block, sondern normalerweise immer historisch gewachsen und aus den verschiedensten Provenienzen stammend. In gewisser Weise besteht fast jede Bibliothek aus mehreren Bibliotheken.[438] Schon allein die zahlreichen kleineren oder auch größeren Bücherlegate führen immer wieder dazu, dass in Bibliotheken mehr oder weniger geschlossene Teilbestände integriert werden müssen. Vor allem aber bilden sich im Laufe der Geschichte einer Bibliothek ganz unterschiedliche Sammlungsschwerpunkte aus, die sich auch dann noch abbilden, wenn sie ihre eigentliche Funktion und Bedeutung längst verloren haben. Als Beispiel hierfür kann der Bestand der Artes-Schriften in der Wiener Dominikanerbibliothek dienen. Dieser Bestand wurde zur Verwendung im Hausstudium des Klosters angelegt. Dieses Hausstudium sollte den Studenten die philosophische Ausbildung und damit die Zulassung an der theologischen Fakultät ermöglichen. Diese Funktion fiel aber weg, als die Mendikanten an der Artes-Fakultät zugelassen wurden und begannen, ihr Studium dort zu absolvieren. Der Bücherbestand blieb aber, obwohl er auch nicht mehr wirklich erweitert wurde, und zeugt im Purkawser-Katalog von einem nicht mehr aktuellen Anspruch an die Bibliothek. Immer wieder führten zeitgenössische Umstände und Diskurse zur Erwerbung von Büchern und dem Ausbau bestimmter Gebiete. In einem gewachsenen Bibliotheksbestand haben solche Bücher oder Teilbestände ihre ursprüngliche Funktion verloren und wurden mal passender mal weniger passend in die aktuelle Ordnung mit ihren neuen Anforderungen und Funktionen integriert. Bei der Interpretation eines Bibliotheksbestandes muss diese Stratigraphie stets mitgedacht werden.

Zweitens besteht bei der Interpretation von Bibliotheksbeständen schlicht die Gefahr, Anspruch und Wirklichkeit zu verwechseln. Ein systematisch geordneter Bestand wie er auch im Purkawser-Katalog wiedergegeben ist, bildet nicht nur eine historisch gewachsene Büchermenge ab, sondern stellt auch eine Art Programm dar. Ein ungeordneter Bücherhaufen wäre keine Bibliothek, sondern unbrauchbar. Damit eine Bibliothek benutzbar ist, muss der Bestand in einer durchschaubaren Systematik präsentiert werden, die möglichst an den erwarteten Bedürfnissen und Interessen des Benutzers ausgerichtet ist. Dies bedeutet aber,

[438] Die Formulierung wurde übernommen aus: Patrizia Carmassi, Die Bibliotheken in der Bibliothek. Wachstumsprozesse und Funktionsprofile in der Halberstädter Dombibliothek. In: Michael Embach, Claudine Moulin, Andrea Rapp, Die Bibliothek des Mittelalters als dynamischer Prozess (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften 3; Wiesbaden 2012), 89-113. Hier wurde damit aber vor allem die tatsächliche Zusammensetzung der Halberstädter Dombibliothek aus mehreren geschlossenen Bibliothekslegaten und mehreren funktionsverschiedenen Bibliotheksaufstellungen beschrieben.

dass zuvor diese Bedürfnisse und Interessen des Benutzers bestimmt und dadurch der Bibliothek Funktionen zugewiesen wurden. Damit entstammen aber die hier untersuchten Funktionen der Bibliothek zuallererst dem Urheber der Bibliotheksordnung und nicht faktischen Tatsachen. Selbstverständlich entstammt eine Bibliotheksordnung normalerweise der Praxis, sie entwickelt sich aus ihren Vorläufern und wird entsprechend der sich wandelnden Ansprüche und Bedürfnisse der Nutzer angepasst. Dennoch bleibt es zunächst bloßer Anspruch oder ein Angebot, dass beispielsweise der Seelsorger auf der Suche nach einer Beichtsumme auch ein medizinisches Buch zu Hand nimmt oder bei der Auslegung eines alttestamentlichen Textes das danebenstehende Werk eines jüdischen Rabbis zu Rate zieht. Auch das Vorhandensein der Bücher selbst ist zunächst nur Anspruch, denn um Wirkung zu zeigen, muss ein Buch auch gelesen werden. Selbstverständlich können und müssen zur Überprüfung, ob der Anspruch auch umgesetzt wurde, auch Gebrauchs- und Lesespuren in den Büchern miteinbezogen werden, doch werden selbst diese nie ganz abbilden können, wie ein Buch rezipiert wurde.

Welche und wie sich die hier rekonstruierten Tätigkeitsfelder der Wiener Dominikaner präsentieren, ist also stark geprägt von den vielen historischen Schichten, die mit ihren eigenen Bedingungen und Umständen zur Zusammensetzung der Bibliothek beigetragen haben, und andererseits von den Vorstellungen und Ansprüchen derjenigen, die die Aufstellung und den Katalog von 1513 schließlich zu verantworten hatten. Eine Interpretation der Dominikanerbibliothek von 1513 erlaubt natürlich keine vollständige Schau der Interessen, Tätigkeiten und des Wissenshorizontes der Wiener Dominikaner zu dieser Zeit. Es hat sich gezeigt, dass es oft gerade jene Bücher besonders stark rezipiert und mit Anmerkungen und Notizen versehen wurden, die eben nicht in der Konventsbibliothek standen, sondern in der Zelle eines Dominikaners. Das Beispiel Leonhard Huntpichlers ist hierfür besonders sprechend. Exemplarisch sei hier nur auf eine Handschrift eines Teils der *Summa theologica* des Thomas von Aquin verwiesen, die heute noch erhalten ist und von sehr starker Beanspruchung und intensiver Rezeption zeugt. Dieser Codex war im Purkawser-Katalog aber nicht verzeichnet, sondern war vermutlich mit den anderen Büchern aus Huntpichlers Handbibliothek an anderer Stelle aufbewahrt.[439]

Trotz all dieser Einschränkungen gibt der Purkawser-Katalog dennoch einen interessanten Einblick in das Leben des Wiener Dominikanerkonventes des frühen 16. Jahrhunderts. Wie bereits in der Einleitung gesagt, beinhaltet die Ordnung von Büchern auch immer eine

[439] Cod. 350/187; Vgl. Frank 1966, 387.

Verortung derselben. Im Fall des Purkawser-Katalogs kann man sagen, dass die Bücher darin in ihrer Nutzbarkeit für Studium, Predigt und Seelsorge verortet. Natürlich haben sich die Schwerpunkte der Bibliothek in ihrem Wachstumsprozess durch die bewusste Erweiterung bestimmter Bereiche, die Notwendigkeit äußerer Umstände und die Integration von Legaten langsam ergeben, aber durch die systematische Aufstellung wurde ihrer Rezeption eine bestimmte Richtung gegeben. So wurde der stärkeren seelsorglichen Ausrichtung der Theologie durch eine enge Verzahnung von theologischen und aszetischen Schriften in der Systematik Rechnung getragen. Auch der Anspruch, Predigt, persönliche Askese und Seelsorge gegenseitig füreinander fruchtbar werden zu lassen und auch medizinische und juristische Sichtweisen einzubeziehen, spricht aus der Aufstellung.

Der Purkawser-Katalog entstand an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit und makiert auch bibliotheksgeschichtlich eine Zäsur. Denn mit der gewaltigen Zunahme der Bibliotheksbestände im 15. Jahrhundert, genügten der Bibliothekar und die systematische Aufstellung nicht mehr, um Bücher möglichst schnell und zuverlässig finden zu können. Es brauchte nun Kataloge, die dem Bibliothekar und schließlich dem Benutzer helfen konnten, den Bestand zu erschließen. Deshalb waren die Kataloge so genau wie möglich auf die Interessen und Bedürfnisse der Benutzer ausgerichtet. Für die heutige Wissenschaft bildet ein solcher Katalog die damalige Aufstellung ab und erlaubt, mit den oben genannten methodischen Einschränkungen, einen Einblick in die Tätigkeiten der Benutzer, die sich in eben diese Benutzungsinteressen spiegeln. Beim hier vorliegenden Katalog zeigt sich die zeittypische Grundordnung für Bibliotheken, die sowohl am universalen Anspruch der Theologie als auch an der Fakultäten-Gliederung der Universitäten orientiert war. Die Orientierung an der Universität war im Wiener Dominikanerkloster durch die enge Verknüpfung mit derselben naheliegend und auch im Katalog augenfällig. So sind Werke aller vier Fakultäten vertreten. Gleichzeitig erkennt man aber schnell, dass die Dominikaner vor allem Theologen waren. Nicht nur weil die theologischen Werke zahlenmäßig gewaltig überwogen, sondern auch weil die anderen Fächer klar auf die Theologie hingeordnet waren. Die philosophischen Schriften bildeten eine Schulbibliothek für das artes-Studium, insbesondere solange dieses von den Dominikanern im eigenen Hausstudium absolviert worden war. Die Medizin war im Grenzbereich der Beichtseelsorge zwischen Theologie und Kanonistik aufgestellt und ihre Schriften waren so, leicht für den Seelsorger zu verwenden. Die juristischen Schriften waren nur sehr gering ausgestattet und offenbarten im erdrückenden kanonistischen Übergewicht auch ihre dienende Funktion der Theologie gegenüber. Auch innerhalb der theologischen Schriften sind die studienrelevanten Gebiete, Exegese,

Sentenzenkommentare sowie Summen und Kompendien, überrepräsentiert. Die Dominikanerbibliothek war aber nicht nur eine Gebrauchsbibliothek für Wissenschaftler, sondern auch für praktische Seelsorger. Darauf weist die große Menge an Predigtliteratur, aszetischen Schriften und praktischer seelsorglicher Literatur wie Beichtsummen hin. Überraschend war hier wie stark die Bereiche der universitären Theologie und der Seelsorge verschwimmen. In der Aufstellung gab es keinen eigenen Bereich für die Quästionen der Magister, sondern sie fanden sich zwischen den praktisch ausgerichteten Erzeugnissen der Theologie. Da auch der Großteil der magistralen Schriften eine zeitgenössische Debatte oder Erbauliches zum Thema hatte, zeigt sich hier, wie sehr die Dominikaner einer Reform der Theologie hin zu einer praktischeren Ausrichtung verbunden waren. In diesem klaren Fokus des Studiums auf Verkündigung und Seelsorge scheint aber auch der Ordenszweck der Dominikaner auf. Man könnte also folgern, dass sowohl die drei Schwerpunkte, Studium, Predigt und Seelsorge, als auch die Verknüpfung der Bereiche Charakteristika einer typisch dominikanischen Bibliothek sind. In der konkreten Auswahl der Autoren und Schriften richteten sich die Dominikaner aber eher nach der Ausrichtung der Lehre an der Wiener Universität und lokalen Rezeptionsgewohnheiten. Auch in der Dominikanerbibliothek finden sich also die für Universität und Stadt Wien üblichen Autoren. Gerade die Autoren der sogenannten „Wiener Schule“, die ja auch eine besondere pastorale Ausrichtung der Theologie vertrat, finden sich bei den Wiener Dominikanern sehr gut vertreten.[440] Sie rezipierten die führenden Theologen der Wiener Universität nicht nur, sondern beteiligten sich selbst in den brennden Diskursen der Zeit an der Wiener Universität. Der Frage nach einer dominikanischen Bibliothek könnte man nur mit einem Vergleich mit anderen Dominikanerbibliotheken näher kommen. Zusätzlich wären natürlich auch die Einordnung und der Vergleich mit anderen Bibliotheken sinnvoll. Einerseits denkt man hier an andere Wiener Ordensbibliotheken – hier böte sich beispielsweise die Bibliothek des Wiener Schottenklosters an, das als Benediktinerkloster einen grundsätzlich anderen Schwerpunkt in der Bibliothek hatte, aber im Zuge der Melker Reform Anschluss an die Universität suchte[441] –, andererseits würde sich sicher auch ein Blick auf das Feld der Mendikantenbibliotheken insgesamt anbieten. Die Bereiche Studium, Predigt und Seelsorge waren für alle vier Bettelorden bis ins späte Mittelalter grundlegend geworden, jedoch könnten sich in den Bibliotheksbeständen und –systematiken auch interessante andere Schwerpunkte und

[440] Einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand zur „Wiener Schule“ bietet Stephan Müller, Die Wiener Schule. Deutsche Texte im Umkreis der Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: Heidrun Rosenberg, Michael Viktor Schwarz (Hgg.), Wien 1365. Eine Universität entsteht (Wien 2015), 162-179.
[441] Vgl. Trofaier 2015, 82f.

Umsetzungen der gleichen Ziele beispielsweise mit einer anderen Autoren- und Schriftenauswahl oder einer anderen Aufteilung und Anordnung der Sachgebiete zeigen.[442]

Der Bestand und die Ordnung des Purkawser-Katalogs zeugen davon, dass der Konvent Anfang des 16. Jahrhunderts sicher auf ein Jahrhundert der Blüte zurückschauen konnte. Man erkennt, dass die Dominikaner eine bedeutende Rolle an der Universität errungen und verteidigt haben. Die Bestände erzählen von reichem Engagement im Studium im eigenen Haus und an den Fakultäten der Universität, ganz besonders aber von der wissenschaftlichen Tätigkeit der eigenen Magister und Lehrstuhlinhaber an Forschung und Lehre. Auch auf die vielen Diskurse, an denen die Dominikaner und insbesondere ihre Professoren als bedeutende Institution in der Stadt Wien Anteil genommen haben, werfen die Schriften der damaligen Bibliothek Schlaglichter. Anfang des 15. Jahrhunderts hatte sich der Wiener Konvent an die Spitze der Reformbemühungen innerhalb der Ordensprovinz gestellt und ist wohl auch im universitären Bereich den Reformen der Theologie hin zu einer seelsorglicheren Ausrichtung gefolgt. Ein Konvent der sich so sehr der Kirchenreform verschrieben hat und die Früchte dieser Bemühungen den Gläubigen in Seelsorge und Predigt zuteil werden lassen möchte, brauchte dafür auch entsprechendes Material. So weisen die Einträge des Purawser-Katalogs deutlich darauf hin, wie sich die Dominikaner um die Vertiefung des eigenen Glaubens bemüht und nach Grundlagen für die Anleitung und seelsorgliche Betreuung der Gläubigen sowie die Verkündigung des Glaubens in der Predigt gesucht haben. So stellte die Bibliothek, die sich im Purkawser-Katalog präsentiert, eine gute Grundlage dar, dass die Dominikaner das tatsächlich umsetzen konnten, was sie 1451 in der Bitte an den Ordensmeister um einen neuen Generalvikar formuliert hatten:

> *Cum deo adiutore noster conventus secundum patrum sanctiones optime sit institutus in vita regulari, studio et temporalibus, pace et personarum litteratarum et devotarum multitudine, necnon aliis spiritualibus ac temporalibus de die in diem augmentum capientibus*[443]

[442] Für aktuellen Forschungen und Fragestellungen zu Mendikantenbibliotheken vgl. Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII-XIV): atti del XXXII Convegno internazionale ; Assisi, 7-9 ottobre 2004 (=Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani 15; Spoleto 2005); Nicole Bériou, Martin Morard, Donatella Nebbiai Dalla Guarda (Hgg.), Entre stabilité et itinérance. Livres et culture des ordres mendiants, XIIIe-XVe siècle. (=Bibliologia 37, Turnhout 2014).
[443] Cod. 70/291, fol. 8r Formular 32.

VI. Anhang

a. Identifikation der Purkawser-Signaturen

Die folgende Tabelle beinhaltet alle Bände, die mit einem Eintrag im Pukrawser-Katalog identifiziert werden konnten. Wenn die Purkawser-Signatur rekonstruiert werden musste, da das Schild nicht mehr erhalten ist, wurde diese in eckige Klammern gesetzt. Bei den Titeln und Autoren der Werke bezeichnen eckige Klammern alles, was im Purkawser-Katalog nicht erwähnt ist, runde Klammern, was hingegen im Katalog aber nicht in den Bänden.

Purkawser-Sig	Signatur	Titel	Autor
[B 8]	F 0643 (Graz)	Postilla super espistolas Pauli et canonicas	Nicolaus de Lyra
		Additiones super espistolas Pauli et canonicas	Paulus Burgensis
		Postilla super actus apostolorum	Nicolaus de Lyra
		Additiones super actus apostolorum	Paulus Burgensis
		Postilla super apokalipsim	Nicolaus de Lyra
		Additiones super apokalipsim	Paulus Burgensis
[B 9]	Cod. 128/95	Postilla super quattuor evangelia	Nicolaus de Lyra
B 25	Cod. 219/185	Glossa in Genesim et Exodum	
[B 35]	Stift Heiligenkreuz, Cod. 270	Postilla super (primam quiquagenam) psalterii (et addiciones Pauli Burgensis)	Nikolaus de Lyra
[B 37]	Cod. 111/77	Tabula super glossas biblie complete	
[C 31]	London, Add. MS 18314	Homiliæ in Ezechielem	Gregor der Große
D 17	W 155	Commentarius in epistolam ad Hebraecos	Johannes Chrysostomus
[D 26]	Cod. 236/78	Commentarium in epistolas Pauli apostoli	(Haymo)

		[Epistola beati Dyonisii ad Thymotheum de morte beatorum apostolorum Petri et Pauli]	
[D 33]	London, Add. MS 18313	Homiliæ in Johannis Evangelium	Augustinus
		De consensu Evangelistarum	
E 3	W 54	De Civitate Dei; Commentum super eo	Aurelius Augustinus; [Komm.: Thomas Waleys, Nicolaus Trivet]
[E 6]	W 9	Moralia, sive Expositio in Job (libri 35 moralium)	Gregor der Große
E 13	Cod. 208/174	Super Ysayam	Thomas von Aquin
		Expositio seu explanatio s. Ambrosii episcopi in corpus evangelii s. Lucae evangelistae	Ambrosius
[E 26]	Cod. 23/23	De morte sancti Ieronimi	Eusebius
		Epistola ad Cirillum	Augustinus
		Epistola ad Augustinus De miraculis Ieronimi	Cyrill
		[Notae de sancto Ieronimo]	
		Officium de S. Ieronimo	
E 27	W 188	Registrum	Gregor der Große
[E 42]	W 356	Sermones	Leo der Große
		Contra hereticos	Athanasius
		Omeliae Quinquaginta	Augustinus
[E 49]	Cod. 81/46	Liber meditationum sive orationum	Bonaventura
		Postilla super psalmum Miserere mei deus Anshelmi Cantuariensis	Anselm von Canterbury
		Postilla super dominicam orationem	Thomas de Aquino
		Postilla super canticum beatae virginis	
		Stimulus amoris	[Bernhardus] (Bonaventura)
		De divinatione daemonum	Augustinus
		De praedestinatione divina	

		De bono patientiae	
		De paenitentia	
		De spiritu et anima	
E 52	Cod. 220/186	Tractatus de Communione sub utraque specie	Leonhard Huntpichler
		[Inquisitiones]	
[F 9]	London, Add. MS 18315	Excerpta Moralium majora Gregorii super Job	Gregor der Große
		Polyhistor	Caius Iulius Solinus
		De remediis fortuitorum bonorum	Lucius Annæus Seneca
		De Consolatione philosophiæ	Boethius
F10	ÖNB Ink 5.F.35	Chronica Hungarorum	
F [19]	Cod. 43/265	De terra sancta	Iacobus de Vitriaco
		De terra sancta	Iohannes de Montevilla
		Tractatus de terra sancta, quomodo pugnando possit acquiri	
		De mappa terrae sanctae, quomodo possit depingi, Historia trium regum	
		De 7 miraculis manufactis, Descriptio terrae Indiae cum mirabilibus suis	
		Descriptio aliquarum partium transmarinarum fratris Odorici ordinis minorum, Indulgentiae et mirabilia urbis Romae	
[F 11]	Cod. 198/163	Romanorum gestorum decem libri	[Gometius Hispanus de Albornacio]
[F 31]	Cod. 196/161	Dialogus miraculorum	Caesarius Arelatensis
[F 32]	ÖNB, Cod. 2511	Opus philosophiae naturalis	Albertus Magnus
		Sermo in festo Mariae Magdalenae: Fragmentum	
		Cosmographia	
		Apologia de vita et moribus religiosorum	Bernardus Claravallensis

		Epistola ad Emmanuelem Gracorum imperatorem	Ps. Iohannes Presbyter
		De timore domini	
		Itinerarium de ascensu mentis in Deum	Bonaventura
		Lignum vitae	
		Tractatus graduum, quibus ad veram sapientiam pervenitur	
		Contemplatio theologica	
		Physiologus	Ps. Iohannes Chrysostomus
		Anticlaudianus	Alanus ab Insulis
		De abusivis saeculi	Ps. Augustinus
		Passio s. Georgii	
		Tractatus de fide, spe et caritate	
[F37]	Cod. 74/256	Legenda aurea/Lambardica	Iacobus de Voragine
[F 38]	W 141	Vitae Patrum	
[F 40]	W 101	Supplementum chronicarum	Jacobus Philippus de Bergamo
F 42	W 56	De vita Christi I	Ludolphus de Saxonia
[F 43]	Budapest, MTA Inc. 238/1	Chronicon I (Anton Koberger 1484)	Antoninus Florentinus
[F 44]	Budapest, MTA Inc. 238/2 (?)	Chronicon II	Antoninus Florentinus
[F 45]	Budapest, MTA Inc. 238/3 (?)	Chronicon III	Antoninus Florentinus
F [51]	Cod. 24/24	Tractatus de xlii mansionibus filiis Israel	[Hieronymus]
[F 52]	ÖNB, Cod. 832	Enchiridion seu Manuale	Augustinus
		De unitate et uno cum glossis	Boethius, Anicius Manlius Severinus
		Commentarius in Cantica canticorum	Honorius Augustodunensis
		Sermones breves, prior super Lucam 8,7; posterior super salutationem angelicam	

		Vita s. Stephani regis	Hartvicus
		Enchiridion seu Manuale	Augustinus
G 2	W 57	Speculi doctrinalis I	Vincentius Beluacensis
G 3	W 58	Speculi doctrinalis I	
G 4	W 60	Speculi doctrinalis II	
G 5	W 59	Speculi naturalis I	
G 6	W 61	Speculi naturalis II	
G 7	W 63	Speculi naturalis III	
G 8	W 64	Speculi moralis I	
[G 16]	Cod. 7/7	37 sermones	Caesarius Arelatensis
		[12 sermones]	Augustinus
		Confessionale	Henricus de Hassia
		Quaestio. - Sermo. - Nota de impedimentis orationis	
		Sermones de symbolo	Augustinus
G 19	Cod. 41/263	De verbo incarnato	Henricus de Hassia
		Quaestio de usura	
		Epistola de contractibus emptionis et venditionis	

		[Grabschrift und Todesnotiz für Henricus de Hassia (+1397 II 11) und Henricus de Oyta (+1397 V 12)]	
		Expositio super pater noster	Henricus de Hassia
		Super Ave Maria	
		Expositio canonis missae	
		[Oratio ad sacramentum eucharistiae]	
		[Nota de cometa visus in Wienna anno 1402]	
		[Quaestio de cometa determinata est ad mandatum regis Francorum Philippi anno domini 1368] (Cometarum iudicium satis diffuse in fine)	Henricus de Hassia
		[Tabula anni ecclesiastici]	
[G 20]	Cod 119/86 (auch H 43 möglich)	De ecclesiastica potestate	Augustinus de Ancona
[G 22]	W 115	De Consolatione theologiae	Johannes de Tambaco
[G 25]	Cod. 224/189	Moralia III	Cato maior
G 26	Cod. 223/188	Moralia II	
G 2[7]	Cod. 222/187	Moralia I	

G 28	Cod. 156/126	Formicarius	Johannes Nider
		Tractatus de bello morali	
		Quadragesimale de epistolis et evangeliis	
		[De monacho captivo libellus]	[Hieronymus]
[G 29]	Cod. 108/74	De laudibus beatae virginis Mariae	Albertus Magnus
		Tractatus de victoria Christi contra Antichristum	Hugo de Nova Castro
		Coniectura quaedam de ultimis diebus mundi	Nicolaus de Cusa
G 3[1]	Cod. 88/53	De probatione alias discretione spirituum	Thomas Ebendorfer
		De confessione collationes octo	
		De peccatis oris sive linguae	
		Tractatus de dulia et latria	Iodocus Weiler de Heilbronn
[G 35]	Schottenstift Ink. 185	Historia ecclesiastica	Eusebius; Rufinus Aquileiensis
G [44]	W 105	Preceptorium	Johannes Nider
		(Ars moriendi)	
[G 45]	Cod. 45/267	Sermo de ludo taxillorum	Iohannes Geuss
		Tractatus super dominica oratione	Nicolaus de Dinkelsbühl
		Tractatus super symbola apostolorum	Nicolaus de Grecz

		[Excerpta de oratione dominica, gaudiis paradisi, poenis inferni: initium speculi manualis Hermanni de Schildis]	
		De iudicio particulari	Iohannes Geuss
		Sermo de igne conflagrationis	
		[Sermo pro defunctis]	
		Tractatulus de ieiunio	
		De poenis infernalibus	Nicolaus de Dinkelsbühl
		Expositio salutationis angelicae	
		De morte	Nicolaus de Dinkelsbühl
		Tractatus de instinctibus	Henricus de Bavaria
		Tractatus de horis canonicis	
		Speculum peccatoris	Augustinus
		[De conflictu vitiorum et virtutibus]	
		Libellus soliloquiorum	Bernardus Claravallensis
		Meditationes	
		Tractatus de defectibus missae	Iohannes Gerson
		[Nota de synodo Pataviensi anno 1437]	
		[Tractatulus]	
		Tractatus de septem peccatis	Iohannes Gerson
		Meditationes de morte	
		(Mortuorum tabula)	
		[Speculum artis bene moriendi]	[Iohannes Gerson]
		[Tractatus de corpore Christi]	Iohannes Geuss
		[Excerpta varia]	
		[Sermo de praedestinatione]	Iohannes Geuss
		[Tractatus de decimis]	
		[Dialogus inter magistrum Policarpum et mortem]	
		[Casus papales]	Henricus Fleckel de Kitzbühel
		[Dubia super celebratione missarum]	
		[Tractatus de indulgentiis]	Iohannes Geuss
G 46	Cod. 234/262	De vera innocentia	Augustinus

		[De similitudinibus]	[Anselm von Canterbury]
		Flores Ieronimi, Cassiani, Cassiodori, Gregorii, Ambrosii, Johannis Chrisostimi, Boecii, Cypriani, Senece, Augustini, Sydonii Armienensis, Anselmi, Hugonis de Sancto Victore, Hugonis Parisiensis, Richardi de Sancto Victore	
		[Sermones XII sumpta materia ex philosopho aut autoribus medicis]	
		De regulis ecclesiasticis	Augustinus
		De XII abusionibus	Cyprianus
		De sancto Josepho	Augustinus
		[Sermo cuiusdam sapientis quem ponit Augustinus de VI quastionibus]	
G 51	Cod. 6/6	Tractatus varii	Nicolaus de Cusa
G 52	Cod. 55/288	Postilla discipuli secundum sensum litteralem super epistolas et evangelia per quadragesimam ex diversis doctoribus	Ioahnnes Herolt
		Quadragesimale italicum	
		[Sermo]	
		[Morale compendium per modum alphabeti]	
G [54]	Cod. 130/98	Tractatus de regimine principum	Aegidius Romanus
		Tractatus de rebus naturalibus	
[G 59]	Cod. 210/176	[Bullarium O. P.]	
		De eruditione confessorum (fo. 112 ?)	Iohannes Nider
		Tractatus de lepra morali	
		Confessionale	Antoninus de Florentia
G 6[0]	Cod. 68/289	[Principium in theologia de commendatione sacrae scripturae et specialiter in quartum sententiarum]	

		[Collatio in festo corporis Christi]	
		[Carmen ritmicum de annuntiatione Christi et angelica salutatione]	
		Dua fragmenta sermonum	
		[Collationes et principia in sacra scriptura]	
		Sermones inmediate sequentes notati [sermones Parisiis habiti de tempore et de sanctis]	
		[Sententiae in libros beatissimi Augustini]	Prosperus
		Sermo de vera innocentia	Augustinus
		Moralitates (fo. 93)	Robert Holkot
		[Sententiae in libros beatissimi Augustini]	[Prosperus]
		[Principium in theologia]	
		Sermo	Iohannes de Dambach
		Sermo	
		[Quaestiones breves de novissimis]	
		[Littera ad consulenda Petrus de Palude]	[Hugo]
		[Opusculum de correctione fraterna et ordine iudiciario]	
		[Articuli de quibus accusatus fuit Henricus de Oyta in curia Romana et per diffinitivam absolutus]	
		[Quaestiones 3]	
		[Tractatus super libros sancti Augustini]	[Iacobus de Voragine]
		[De officio confessoris et praedicatoris communis]	
		[Principium in theologia]	
		(Sermones 22 dispersi, vide fo. 26 de vigilia nativitatis li. II etc.)	
		(Sermones ad clerum quatuor fo. 90 et 117, 118, 134)	
[H 2]	W 123 (Band unvollständig)	De quattuor virtutibus cardinalibus (bricht ab)	Heinricus Arminiensis
		(Zophilogium habens quatuor tractatus optimos)	Iacobus Magnus de Parisio
[H 3]	W 48	Comestorium vitiorum	Franz von Retz
[H 15]	Cod. 166/136	De vita solitaria	Franciscus Petrarca
		[De secreto conflictu]	
		Epistolarum ad Lucilium libri quinque abbreviati	Seneca

		De remedio utriusque fortunae	Franciscus Petrarca
		[Sermo pulcher de conversione beati Pauli apostoli]	Petrus Blesensis
		[Sermo de transfiguratione]	
		Epistolae et responsiones	Franciscus Petrarca et al.
H 16	Cod. 4/4	Libellus contra certos haereticos noviter impugnantes paupertatem Christi et suorum discipulorum	Johannes de Turrecremata
		[Tractatus contra Georgium de Podebrad]	
		Invectivae Georgii de Podiebraht haeretici et regni Bohemiae occupatoris ad diversos reges et principes contra apostolicam sedem confutatio	
		[Littera]	Calixtus III. papa
		[Littera]	Pius II. papa
		[Ordinationes pro cruciata domini Pii secundi factae per dominum Nicenum cardinalem sedis apostolice de Laterane legatum in Wienna anno domini 1460]	Bessarion
		[Tractatus de communione sub utraque specie contra haereticos]	
		Tractatus per modum inquisitionum contra haereticos 1462	[Leonardus Huntpichler de Valle Brixinensi]
		Tractatus de indulgentiis per modum inquisitionum includens tractatum Antonini de indulgentiis	
[H 19]	Cod. 186/152	Commentarium in librum proverbium	Franz von Retz
[H 24]	W 205	Summa universae II (Explizit stimmt nicht)	Alexander de Ales
[H 27]	W 12/W 142 (?)	Rationale divinorum	
H 29	Cod. 134/103	Tractatus de oratione	Jean Gerson
		[Dialogus de perfectione cordis]	
		Tractatus de theologia mystica	
		Tractatus de theologia mystica	

		Tractatus de cautelis confessorum	
		Opusculum tripartitum	
		(Ars moriendi)	
		De vita spirituali animae lectiones sex	
		Sermo de triplici pastione dominici gregis	
		Tractatus de trepidantibus celebrare et de pollutionibus nocturnis	
		Tractatus de ecclesiastica potestate	
		Tractatus contra haeresim de communione sub utraque specie	
		Tractatus de contractibus	
		[Opusculum ad elucidationem scolasticam mysticae theologiae sub duodecim considerationibus]	
		[De meditatione cordis]	
		De simplicitate cordis vel etiam stabilificatione aut mitificatione etc	
		[Quartus tractatulus de directione cordis]	
		Centilogium de impulsibus	
		Anagogicum de verbo et hymno gloriae	
		Dyonisius Ariopagittae ad Thimotheum episcopum Ephesi de mystica theologia	
		(Trinitas semper essentialis)	
		(Quatuor epistolae)	
		Centiloquium de conceptibus	
[H 33]	Cod. 99/64	Diversae quaestiones ex secunda secundae sancti Thomae	Leonhard Huntpichler
[H 35]	ÖNB, Cod. 1464	Quodlibeta theologica	Godefridus de Fontibus
		(Quodlibeta)	Iacob, ordo fratrum heremitarum

H 46	W 164-2	De Universo	Guillermus Alvernus Episcopus Parisiensis
H 47	Cod. 39/40	Tractatus super officium missae	Bartholomaeus de Parentinis
		[De diversis negligentiis et defectibus quae celebranti possent in missa contingere et evenire]	
		Expositio super paternoster	Henricus Langenstein de Hassia
		[Laudabilis salutatio angelica]	
		[De oratione notamenta duo]	
		Lucianus Vocabularius	
		Tractatus de missa	Henricus Langenstein de Hassia
		Sermo pro novo sacerdote	
H 51	Cod. 197/162	Liber primus et secundus scripti de remediis utriusque fortunae	Franciscus Petrarca
		De arte moriendi	
H 53	Cod. 190/156	Acta concilii Basiliensis	
[H 58]	ÖNB, Cod. 14523	Horologium sapientiae	Henricus Suso OP

		[Meditationes de vita Christi]	
		Libri de consolatione theologiae: Excerpta (fo. 142)	Iohannes de Tambaco OP
		De similitudinibus fo. (292)/[222]	Ps. Anselmus Cantuariensis OSB
		[Praeparatio ad confessionem seu meditationes de peccatis]	
		[De imitatione Christi liber I]	Thomas a Kempis
[H 60]	Cod. 34/35	Super constitutiones fratrum ordinis praedicatorum	Humbertus de Romanis
I [1]	W 162	Scripta super quattuor libros sententiarum	Thomas de Argentino
[I 2]	W 14	Sententiarum libri I + II [Add: Johannes Beckenhaub: Tabula]	Bonaventura
I 3	W 15	Sententiarum libri III + IV [Add: Johannes Beckenhaub: Tabula]	Bonaventura
I 4	W 92	Commentum super quarto Sententiarum	Ricardus de Mediavilla
[I 5]	Cod. 94/58	Quaestiones super librum II sententiarum	
I [8]	Cod. 199/164	De sacramentis	
I [9]	Cod. 137/107	Tractatus de sacramentis	
[I 11]	W 35	Quodlibeta III.+IV.	Iohannes Scotus

		Quaestiones super tres libros de anima	Johannes de Janduno
I [12]	W 34	Quodlibeta I.+II. Questiones in quattor libros Sententiarum	Iohannes Duns Scotus
I 1[3]	Cod. 245/133	Super III. sentenciarum	Narziss Herz von Berching
		Super symbolum apostolorum	Nikolaus von Dinkelsbühl
		De predestinatione	
		Contra iudeos	Nikolaus von Lyra
		Contra iudeos	Pharetra communis
		De articulis fidei	Thomas von Aquin
		Super passione Christi	Simon de Cassia et alii
		Tractatus de fide	
[I 14]	Cod. 121/88	Lectura super quartum sententiarum	Nicolaus de Dinkelsbühl
I 15	Cod. 211/177	Quaestiones super IV sententiarum, pars II	Nicolaus de Dinkelsbühl
		[Tractatus aliquis moralis]	
I 16	Cod. 145/115	In librum IV sententiarum	
I 17	Cod. 202/168	Commentarium super (primo et) secundo sententiarum	
I 22	Cod. 84/49	Lectura in primum sententiarum	Alphonsus Vargas Toletanus
I 23	Cod. 109/75	Commentaria in tertium sententiarum	(Narciscus)
I 26	3615 (Jakob Wolff 1506?)	Super primo sentenciarum	Albertus Magnus

[I 37]	W 110	Quaestiones in IV libros Sententiarium, seu libri Iv defensionum theologiae Thomas Aquinatis. Ed: Thomas de S. Germano (super quarto)	Johannes Capreolus
[I 38]	W 111	Quaestiones in IV libros Sententiarium, seu libri Iv defensionum theologiae Thomas Aquinatis. Ed: Thomas de S. Germano (super tercio)	Johannes Capreolus
[I 39]	W 112	Quaestiones in IV libros Sententiarium, seu libri Iv defensionum theologiae Thomas Aquinatis. Ed: Thomas de S. Germano (super secundo)	Johannes Capreolus
I [40]	W 113	Quaestiones in IV libros Sententiarium, seu libri Iv defensionum theologiae Thomas Aquinatis. Ed: Thomas de S. Germano (super primo)	Johannes Capreolus
I 41	Cod. 99a (verbrannt, vgl. Frank 1980, 98 Anm. 27)	Mirabilia scientia Dei, secunda pars	Albertus Magnus
I 42	Cod. 99a (verbrannt, vgl. Frank 1980, 98 Anm. 27)	Mirabilia scientia Dei, prima pars	Albertus Magnus
I 47	Cod. 138/108	Tractatus de modo corporum gloriosorum	Theodoricus OP
		Prologus in tractatum de intelligentiis et motoribus caelorum	
		[Tractatus de habitibus virtutum]	
		Tractatus de animatione caeli	
		Tractatus de visione beatifica	
		Tractatus de accidentibus	
		Tractatus de substantiis spiritualibus et corporibus	
		Tractatus de cognitione entium separatorum et maxime animarum separatorum	
		Tractatus de intellectu et intelligibili	
		Tractatus de ente et essentia	
		Elephax super sententias I	[Robert von Halifax]
		[Quaestiones et responsiones theologicae]	

		Quaestiones super sphaeram materialem	Albertus de Saxonia
		[Canones regis Alfontii]	
		Theorica omnium planetarum	Gerardus de Sabbionetta
		[De canone faciendi tabulas]	
		Tractatus de chronologia	Iohannes de Sacrobosco
		Synonyma Tullii Ciceronis	
[I 53]	Cod. 191/157	Quaestiones super libros sententiarum	Rudolphus Coloniensis
		Lectura quattuor librorum sententiarum Henrici Coloniensis	Henricus de Cervo
		[Super tertium sententiarum]	
		[Quaestio]	
		[Quaestio]	
		[Quaestio]	
		[Quaestiones de peccato]	
[K 3]	W 85	Quaestiones disputatae: De potentia Dei	Thomas von Aquin
[K 5]	Cod. 82/47	Compendium summae theologiae Thomae de Aquino	Henricus de [Gottheim]/(Gorichen)
		Compendium theologiae veritatis	Hugo Ripelin
		[Tabula super summam et scripta sancti Thomae]	
[K 6]	W 171	Opuscula	Thomas Aquinas

[K 13]	Cod. 225/190	Secunda pars secundae partis summae	Thomas de Aquino
		[De auctoritate doctrinae sancti Thomae de Aquino]	Johannes de Monte
[K 19]	Budapest MTA, Inc. 417	Tabula ad Summam theologicam	Antoninus Florentinus; Johannes Molitor
K 20	ÖNB, Ink 10.E.18	Tabula super omnia opuscula Thome	[Petrus de Bergamo]
K [31]	W 130	Pantheologia, sive Summa universae theologiae II. Ed: Jacobus Florentinus	Rainerius de Pisis
[K 32]	W 131	Pantheologia, sive Summa universae theologiae I	Rainerius de Pisis
[K 35]	ÖNB, Cod. 512	Descriptio itineris in legatione ad Tartaros	Johannes de Plano Carpini
		[Epistola ad Theodorum Caesaris philosophum]	Alkindis Alkalif de Badach
		Secretum secretorum	Ps. Aristoteles
		Sermo de physiognomia cuiuslibet hominis	
		De spiritu et anima	Augustinus
		Fragmentum de paenitentia et confessione	
		Medela animae vulneratae	
		Tractatus de expositione 'Pater noster'	
		[Tractatus de Credo]	
		De confessione	
		De venenatis animalibus	Thomas de Aquino
		De articulis fidei	Thomas de

			Aquino
		De erroribus haereticorum	Ps. Rainerius Sacconi Placentinus OP
		Summa de haereticis	Torso
		Documentum necessaria volentibus praedicare	
		De sacramentis	
		(Super "Miserere")	Sibiton
		(Opus breve de diversitate hominum et lignorum)	
		(De iudiciis astrologicis)	
[K 36]	Cod. 38/39	Super peryarmenias secundum s. Thomam de Aquino	
		Commentum s. Thomae super libros posteriorum Aristotelis	
		Expositio libri Boetii de ebdomadibus	Thomas de Aquino
L [2]	W 137	Summa universae theologiae IV	Alexander de Ales
[L 3]	W 136	Summa universae theologiae III	Alexander de Ales
L [4]	W 135	Summa universae theologiae II	Alexander de Ales
L [5]	W 134	Summa universae theologiae I	Alexander de Ales
L 6	W 70	Tabula pro summa Antonini	Antonius Florentinus
L [7]	W 69	Summa theologica IV	Antonius Florentinus
L [8]	W 68	Summa theologica III/II	Antonius Florentinus
L [9]	W 67	Summa theologica III/I	Antonius Florentinus
L 10	W 66	Summa theologica II	Antonius Florentinus

L 11	W 65	Summa theologica I	Antonius Florentinus
[L 12]	Budapest, MTA Inc. 417	Tabula ad Summam theologicam	Antoninus Florentinus; Johannes Molitor
[L 13]	Cod. 165/135	Liber lumen animae intitulatus	
		Expositio missae	
		Sermones de sanctis, qui intitulantur aurea lingua	
L 14	Cod. 152/122	Summae liber sextus	Udalricus de Argentina
L 16	Cod. 204/170	Liber de summo bono	Udalricus de Argentina
[L 17]	Cod. 164/134	Postilla de tempore et sanctis	Ps. Thomas de Aquino
L 20	Cod. 212/178	Liber naturae sive creaturarum	Raimundus de Sabunde
		Fragmentum theologicum de missa	
[L 31]	ÖNB Ink. 26.C.8	Quadragesimale	Johannes Grütsch
L 41	Cod. 203/169	Biblia beatae virginis	
		Dulciloquium discretionis ad animam	
		Sermones de beata virgine Maria	
		Fragmentum theolog	
		Liber de vita solitaria	Ambrosius Mediolanensis

		Sermones	
		De opere monachorum	Augustinus
		Sermones diversi XX	
		Tabula iuris	
[L 45]	Cod. 92/56	Controversio contra Pelagium. Summae pars tertia	Thomas Bradwardinus
[L 46]	Cod. 91/61	Tractatus de libero arbitrio. Pars secunda	Thomas Bradwardinus
M 1	LB Stuttgart Cod. Don. 342 (ursprünglich mit Cod. Don. 224 zusammengebunden)	Ad omnem statum	Humbert
	LB Stuttgart Cod. Don. 224	De officiis	Ambrosius
		Tractatus de Mercatorum contractibus	Johannes Nider
		Martiniana	
M 2	Cod. 182/150	Tractatus sive sermo de passione domini	
		Sermones de tempore	
		Sermones de sanctis	
[M 3]	W 185	Sermines Quadragesimales de legibus dicit	Leornadus de Utino
[M 5]	W 117	Sermondes de tempore et sanctis	Peregrinus

[M 6]	W 152	Arbor vitae crucifixae Jesu Christi	Ubertinus de Casali
M 7	Cod. 174/143	Sermones de tempore per anni circulum	Iacobus de Voragine
[M 10]	W 158	Quaestiones Evangeliorum de tempore et de sanctis (anderes Incipit)	Johannes de Turrecremata
M [11]	W 53	Sermones Discipuli	Johannes Herolt
M [12]	W 49	Sermones Discipuli	Johannes Herolt
[M 26]	Cod. 62/283	Sermones de dominicis diebus per totum annum de epistola et de evangelio	Nicolaus Aesculanus
M 28	Cod. 205/171	Tractatus primus contra Iudeos	Nicolaus de Lyra
		Passio salvatoris secundum quattuor evangelistas	Nicolaus Lakkarius
		Disputationes contra Iudeos	Nicolaus de Lyra
		Sermones de perfecta conversione	Nicolaus Lakkarius
		Sermo optimus de novo sacerdote	
		Themata per circulum anni de epistolis et evangeliis	
M 35	Cod. 206/172	Tractatus per modum alphabeti de materia praedicabili	
		Concordantia veteris et novi testamenti de anuntiatione BMV	
		[Materiae de Holcom]	
		Compendium vitiorum	
		Compendium virtutum	
		Scintilla caritatis	

[M 36]	Cod. 163/132	Tractatus de vitiis et virtutibus (Summa de sacramentis)	Innocentius IV
		[Confessio pauperis]	Andreas Hispanus
		[Sermo bonus et optimus de dedicatione ecclesiae]	Peregrinus de Oppeln
		Quadragesimale	Iacobus de Voragine
		Sermo de dedicatione	
		Passio domini	
		Passio Christi secundum quattuor evangelias	
		Panctus	Anselm de Canterbury
		Sermones varii de tempore et de sanctis	
		Dieta salutis	
		Epistolae Pauli et aliorum adaptatae ad sermones cum directionibus ad materias dictae salutis	
		Sermones tres de dedicatione	
		(Pilati origo)	
M 37	W 107	Sermones de tempore et de sanctis cum quadragesimali	Johannes Nider
[M 38]	Cod. 175/144	Sermones	(Thomas de Haselpach) [Nicolaus de Dinkelsbühl]
		Sermones de festis Christi et sanctis aliquibus	Nicolaus de Dinkelsbühl
		[Collecta iuris canonicae]	Henricus Fleckel de Kitzbühel
		[Nota de superbia]	
		Sermones varii de beata virgine Maria	
		Reprobata	Heinricus de Hassia
		[Expositiones multorum doctorum de scriptura quam fecit Christus in terra ex parte mulieris deprehensae in adulterio]	

		[Sermones partim Nicolai de Dinkelspühel adscripti]	
[M 39]	ÖNB, Cod. 4178	De quattuor novissimis	Henricus de Hassia
		Tractatus de quattuor novissimis et de tribus cuilibet proficere volenti valde necessariis	
		Epistola ad Raimundum militem de cura rei familiaris	Ps. Bernardus Claravallensis OCist
		Formula honestae vitae	Bernardus Claravallensis
		Expositio super oratione dominica	Henricus de Hassia
		Expositio super salutatione angelica	
		Expositio symboli apostolici	
		De contemptu mundi	Augustinus
		Stimulus amoris	Bernardus Claravallensis
		Meditationes: Capitula I-V	
		Modus disponendi se ad mortem, quem pertractavit quidam monachus ordinis Carthusiensis	
		Speculum animae	Henricus de Hassia
		Stella clericorum	
		De passione domini tractatus (= Vitis mystica s. Bernardi)	Bonaventura
		Vitis mystica	Bernardus Claravallensis
		De discretione spirituum	Henricus de Hassia
		Epistola ad canonicos Neuenburgenses de proprietate	
		Tractatus paraeneticus, quo animae peccatrici infausta sua proponitur conditio	
		Passio domini secundum distinctionem horarum canonicarum	

		Sermones de sacramento corporis domini	Thomas de Aquino
		Opusculum tripartitum	Iohannes Gerson
		Speculum artis bene moriendi	
		De confessione	Iohannes Gerson
		Directorium confessionis	Antonius de Butrio
		De nocturnis pollutionibus	Iohannes Gerson
		De audiendis confessionibus	
		Sermo ad synodum Remensem	
		Sermo in concilio Constantiensi	
		Quid operetur protestatio in materia fidei	
		Propositiones super materia novem assertionem iudicialiter per ipsum denuntiatarum	
		Propositio secunda 'Oportet haereses esse'.	
		Considerationes duodecim de pertinatia notanda in aliquo	
		Litterae super libertate ecclesiarum regni a. 1406 etc	Carolus VI. rex Galliae
		De materia novem assertionum Iohannis Parvi	Petrus de Alliaco
		Contra annatas	
		Contra octavam assertionem Iohannis Parvi	Iohannes Gerson
		Quae veritates sint de necessitate salutis credendae et quae sola probabilitate tenendae	
		Tractatus de oratione	
		De verbo incarnato	Henricus de Hassia
		De septem horis canonicis	
		De septem horis canonicis	
		Qualiter cognoscatur an aliquod peccatum sit mortale aut veniale	
		Tractatus de oratione: Pars II	Iohannes Gerson
		Tractatus de fascinatione	
		Sermones 12	Nicolaus de Dinkelsbühl

M 40	W 16	Liber gratiae	Vincentius Bellovacensis
		Laudes Virginis Mariae	
		[De Sancto Johanne Evangelista]	
		De eruditione filiorum regalium	
		Consolatio pro morte amici	
[M 41]	W 7	Speculum aureum decem praeceptorum dei	Henricus de Herpf
[M 43]	W 190	Sermones de sanctis [cum vigintitribus Pauli Wann sermonibus]	Leornadus de Utino
[M 49]	W 179	Pomerium Sermonum des Sanctis pary Estivalis	Pelparti (Pelpartus de Themesvar ?)
[M 62]	W 104	Speculum Beatae Mariae Virginis	Sanctus Bonaventura
		Imago Beatae Virginis	Nicolaus Cisterciensis
		De oculo morali. Add: Matthias Farinator: Tabula	Johannes de Peckham
		De consideratione. [Add: De conflictu civitatis Babylon et Jerusalem]	Bernardus Claravallensis
		Liber Cypriani de duodecim abusionum gradibus	Bernardus Claravallensis
N 7	Cod. 173/142	Flores paradisi sive sermones fratris Gabrielis ord. Min. in 12 tractatibus	[Gabrielis OFM]
[N 9]	W163	Sermones de sanctis cum vigintitribus Pauli Wann sermonibus	Hugo de Prato

N 11	Cod. 185/151b	Sermones de tempore a pasca usque ad adventum domini (pars estivalis)	Soccus
N 23	Cod. 183/151	Sermones de epistolis totius anni	
		Sermones de evangeliis	
[N 24]	W 118	Sermones de sanctis	Soccus
[N 30]	Cod. 144/114	Vocabularius	Lucianus
		Tractatus de virtutibus et vitiis de octo beatitudines	
		[Sermones varii]	
		[Divisio librorum bibliae cum nominibus latinis et germanicis]	
		Distinctiones secundum ordinem alphabetum	
		[Sermones de tempore]	
N 37	W 27	Sermones de tempore et de santis pars estivalis	Vincentius Ferrerius

N 38	W 25	Sermones de tempore et de santis pars hyemalis	Vincentius Ferrerius
N 40	W 26	Sermones de tempore et de santis	Vincentius Ferrerius
		Consolatio peccatorum, seu Processus Belial	Jacob von Theramo
[N 43]	W157	Sermones parati de tempore	Paratus
		Sermones de sanctis	Paratus
N 54	Cod. 59/280	Confessionale	
		Raymundi summa abbreviata	
		De lusoribus, corea, usura	
		Concordantia evangelistarum	
		De sex gradibus, quibus ascenditur ad deum	
		Sermones de tempore et de sanctis	
		De octo abusionibus coniugatorum	
		De tribulatione tractatus	
		Sermones varii de eucharistia, animabus, dedicatione, passione	
N 61	ÖNB, Cod 1625	Sermones	
		Tripartitum moralium	Conradus von Halberstadt
		Enigmata Aristotelis libro III ad Ruffianum	Valerius Maximus
		Themata sermonum	
		Sermones de sanctis	Peregrinus de Sanctis
		Collectio canonum e decretis conciliorum	
		Liber quaestionum S. Hieronymi, Augustini, Gregorii	
		Originum	Isidor von Sevilla

O [11]	W 120	Sermones de laudibus sanctorum	Robertus Caracciolus
[O 34]	Cod. 229/193	(Summa) [de planctu ecclesiae]	Alvarus [Pelagius]
O 47	Cod. 201/167	Summa confessorum abbreviata	
		Claustrum animae	
		[Lectura super canonem]	
		[Tractatus de contractibus]	
[O 51]	Cod. 113/48	Summae directoriae liber tertius	
[P 3]	W 140	Liber sextus Decretalium (cum apparatu Andreae complete); [Add: Johannes Andreae: Super arboribus consanguinitatis et affinitatis. Clemens V: Constitutiones; die "Summaria" und "Divisiones" von Andreae, Dominicus de Sancto Geminiano, und andere; und die "Decretales extravagantes communes selectae"]	Bonifatius VIII
[P 4]	W 74	Decretales cum glossa	Gregorius IX
[P 5] !	W175	Decretum cum apparatu Bartholomaei Brixiensis. [cum apparatu Johannei Semecae].	Gratianus
[P 10]	Cod. 227/191	Lectura in VI decretalium, tom. I	Dominicus de S. Geminiano

[P 11]	Cod. 228/192	Lectura in VI decretalium, tom. II	Dominicus de S. Geminiano
P [14]	Cod. 216/182	Decreti tabula per modum alphabeti	
		Historia ab creatione mundi usque ad 1290	[Hermannus Gigas]
P 17	ÖNB, Cod. 4201	Inquisitio qualia danda sint consilia in tempore hoc, a. 1462, super placando divinam maiestatem e tribus eiusdem epistolis	[Leonardus Huntpichler de Valle Brixinensi OP]
		[Dialogus inter catholicum et haereticum patarenum]	
		[De articulis fidei et ecclesiae sacramentis: Pars prior]	[Thomas de Aquino]
		Tractatus de Beghardis	
		[Hexametri leonini de temporum iniquitate]	
		[Sententia rhythmica]	
		[Instructio pro sacris oratoribus]	
		[Tractatus contra Iudaeos sive Disputatio Iudaeorum et s. Athanasii]	[Ps. Anastasius Sinaita]
		[Hexametri leonini contra mulieres]	
		[De varia quarundam dictionum significatione]	
		[Formulae epistolarum variae]	
		Modus legendi in Decreto, Decretalibus et legibus	
		[Excerpta theologica et iuridica]	
		Lectura super arboribus consanguinitatis et affinitatis	Iohannes Andreae
		Inquisitio qualia danda sint consilia in tempore hoc, a. 1462, super placando divinam maiestatem e tribus eiusdem epistolis	Leonardus Huntpichler de Valle Brixinensi OP

		(Terminorum aequivocorum expositio alphabetica, incipit: Quia scire)	
		(Auctoritas papae vel concilii, quae maior sit, incipit: De vicariorum)	
[Q 1]	W 133	Digestum vetus [mit der Glosse ordinaria des Accursius]	
[Q 2]	W 138	Inforciatum [mit der Glossa ordinaria des Accursius]	
[Q 3]	W 50	Digestum novum [mit der Glosse ordinaria des Accursius]	
[Q 5]	W 42	Novellae constitutiones (Authenticum); Codici libri X-XII; Libri feudorum; [Extravagantes (Justinian)] [mit Kommentar des Bartolus de Saxoferrato]	
[Q 15]	W 75	Summa casuum conscientiae	Baptista de Salis (Trovamala)
[Q 19]	Cod. 215/181	Repetitiones (aliquorum capitulorum in iure)	
		Auctoritates Bibliae in modum alphabeti	
		Conclusiones de consiliis reverendorum patrum dominorum sacri pallatii apostolici	[Guillelmus Galberi]
		[Regulae cancellariae paparum nonnullarum]	
		Remissiones	Iohannes Calderinus
		[Collatio]	
		[Nota de Christo sacerdote]	
		[Littera papae Iohannis XXII]	
[Q 21]	ÖNB, Cod. 5070	Acta concilii Constantiensis	

[Q 22]	ÖNB, Cod. 5069	Acta concilii Constantiensis	
[Q 23]	ÖNB, Cod. 5071	Acta concilii Constantiensis	
		[Statuta provincialia]	Eberhardus III. de Neuhaus
		[Nomina illorum, qui fecerunt sermones coram cardinalibus in concilio Constaniensi.]	
[R 1]	Cod. 120/87	Quaestiones super libros ethicorum Aristotelis	Iohannes Buridanus
[R 2]	Cod. 159/129	Commentarius in libros ethicorum Aristotelis	Albertus Magnus
[R 4]	London, Add. MS 18374	Metaphysicorum libri xiv.	Aristoteles
		Physicorum libri viii	
		Introductio in librum suum de quinque vocibus	Porphyrius
		Prædicamenta	Aristoteles
		liber de Interpretatione	
		Liber Sex Principiorum	Gilbertus Porretanus

		De divisione et de differentiis topicis	Boethius
[R 5]	London, Add. MS 18375	Expositio in Metaphysica et Ethica Aristotelis	Thomas Aquinas
		[De Rege et Regno]	
[R 6]	Cod. 83/80	Super Methaphysicam	Albertus Magnus
		De contradictione	
[R 7]	W 52	Opera	Aristoteles
[R 12]	Cod. 240	Metaphysica novae translationis libri XII.	Aristoteles
		In physicam	Thomas de Aquino
		[In methaphysicam libri I-XII]	
		Super de anima libri II-III, fragm	[Iacobus Pappatikius]
		[Quaestio prolongatione febrium et periodicatione secundum gentilem de Fulgineo]	
		[Quaestiones variae]	
[R 14]	Cod. 161/131	Quaestiones super physicorum	Iohannes de Ianduno
		Super de caelo et mundo Aristotelis	
[R 39]	W169	Dicta super septem tractatus Petri Hispani.	Versoris Johannes
R 41	Cod. 131/100	Rhetorica sive ars dicendi XVI libris destincta	
[S 7]	Cod. 141/111	Tabulae astronomicae planetorum praemissis explanationibus	
		[De] cosmographia Claudii Ptolemaei	[Jacobus Angelus]
S 9	Cod. 189/155	Canones tabulares et alia plura ad astronomiam deservientia	Iohannis de Lineriis
[S 16]	W 353	Tranquillus cum commento	Sueton, [Komm.: Philippus

			Beroaldus et Marcus Antonius Sabellicus]
[S 18]	W200	Opera [mit Kommentar]	Vergilius Maro, Publius
S (26)/[25]	Cod. 135/104	Vocabularium ethymologiae, pars prima	[Hugo Burrus]
[T 1]	Cod. 46/268	Tractatus quarundam inquisitionum contra modernam haeresim Boemorum	[Leonardus Huntpichler de Valle Brixinensi]
		Dialogus inter rationem et animum	
		[Quaestio 36 primae partis s. Thomae de hiis quae pertinent ad personam spiritus sancti. Ex lecturis fratris Leonardi]	
		[De adventu Domini in carne]	
		[Inquisitio in III, 1, 2 s. Thomae]	
		[Determinatio magistrorum... Pragensis de corpore Christi et humanitate eius [contra Johannem Münzinger]]	
		[Responsio super quattuor pulchris quaestionibus]	[Henricus de Hassia]
		[Tractatus de sensibus sacrae scripturae]	[Hermannus de Schildis]
		(De notionibus personarum in divinis)	
[T 2]	Cod. 195/160	De potestate universalis ecclesiae	Ludovicus de Roma
		[Responsio data orationibus regum et principum]	
		[Articuli et rationes contra quondam	

		Eugenium modernum]	
		[Propositio ad ducem Sabaudiae]	[Ludovicus de Roma]
		Tractatus theologiae (de papae depositione et quomodo de eo potest iudicari)	
		Tractatulus (de concenptione beatae virginis)	
		[Tractatus duo contra haeresim]	
		Dialogus in negotio catholicorum et hussitarum (de pressura ecclesiae)	[Andreas Ratisbonensis]
[T 8]	Cod. 187/153	Quaestiones super metaphysicam Aristotelis	Iohannes Buridanus
		[Quodlibeta libri IV]	Guilelmus de Ockham
		[Unus tractatus de suppositionibus]	
		Conclusiones super libro physicorum	
		Tractatus de corpore Christi	
		Tractatus de incipit et desinit	[Thomas Maulfeld]
		[Quaestio]	
		Tractatus de incipit et desinit	
		Tractatus de incipit et desinit	
		[Quaestio]	
		[Quaestio]	
[T 9]	Cod. 107/73	Quaestiones librorum Physicorum	Iohannes Buridanus
T 10	Cod. 114/81	Commentarius super librum Physicorum Aristotelis, tom. I, liber 1-2	Laurentius de Landorio
[T 11]	Cod. 192/158	Liber de caelo et mundo	Aristoteles

		Commentarium super libro de generatione et corruptione Aristotelis	
		Super Thopica	H. de Boxtellis
		Commentarium super librum posteriorum	
		[Notae]	
		Tractatus de proportione velocitatum in motibus	
		Supra libro physicorum	Aegidius
[T 12]	Cod. 151/121	De caelo et mundo	Aristoteles
		De coloribus	
		De longitudine et brevitate vitae	
		De morte et vita, iuventute et senectute	
		Liber de sensu et sensato	
		Liber de memoria et reminiscentia	
		De somno et vigilia	
		Liber metheororum	
		De ortu scientiarum	
		Liber de invisibilibus dei	
		De quidditate entium (De ente et essentia)	Thomas de Aquino
		Tractatus de natura corporis caelestis	
		Liber de intellectu et intelligibili	Albertus Magnus
		Liber de natura et origine animae	
		de motibus animalium	
		De progressione animalium	Aristoteles
		De motu cordis secundum Alexandrum	Alvredus
		Liber de mundo	Aristoteles
		Super de sensu et sensato	Thomas de Aquino
		Super librum de memoria et reminiscentia Aristotelis	
		Super librum de causis	
		De divisione scientiarum	Alphorabii
		De diffitionibus	Isaac
		De quinque essentiis	Iacob Alkindi
		Liber de deo Socratis	Apuleius
		De Platone et eius dogmate	
		Liber tremegiston	
		In agregatione scientiae stellarum	Alpharaganus
		De lineis	Ps. Aristoteles
		Liber fontis vitae (Epitome campililiensis)	Avencebrol

T 15	Cod. 115/82	Commentarius super librum Physicorum Aristotelis, tom. II, lib. 3-5	Laurentius de Landorio
[T 16]	Cod. 116/83	Commentarius super librum Physicorum Aristotelis, tom. III, lib. 6-8	Laurentius de Landorio
[T 18]	Cod. 105/71	Super libro de caelo et mundo Aristotelis	Albertus Magnus
[T 24]	Cod. 143/113	Super libros Metheororum	Albertus Magnus
		Super libro de generatione et corruptione	
		[Super tres libros de anima]	
		[Anklageakt gegen Iohannes Münzinger (1385), fragmentum]	
T 25	Cod. 118/85	Comment. sententia super librum Physicorum Aristotelis	Aegidius Romanus
[T 29]	Cod. 150/120	Liber mineralium	Albertus Magnus
		Quaestiones super librum de caelo et mundo	Petrus de Alvernia
		[Solutio ad quaestionem]	
		[Tractatus de anima]	
		[Tractatus de numeratione intellectus possibilis]	Aegidius Romanus
		[Quaestio]	Sigerus de Brabantia
		[Liber Iacob Alkindi de gradibus]	Iacob Alkindi

		Super secundum sententiarum	Albertus Magnus
[T 29] b	Cod. 80/45	Sententia super libris metheororum Aristotelis.	Petrus de Alvernia
		Libri I-IV Euclidi cum commentario	Albertus Magnus
[T 38]	Cod. 93/57	[Summula physica et expositio oeconomicorum Aristotelis]	Albertus de Saxonia
		[Liber de caelo et mundo]	
		[Commentarius de generatione et corruptione]	
		[Liber metheororum de impressionibus]	
		[De anima]	
		[Expositiones quorundam terminorum naturalium]	
		Commentum super oeconomiam Aristotelis	Albertus de Saxonia
		Scriptum super octo libros politicorum Aristotelis	Galterus de Burley
		(Commentum super summam naturalis philosophie)	
T 39	Cod. 51/273	Tractatus logicales	Petrus Hispanus
		Textus parvorum loicalium	Marsilius de Inghen
		Loica	Paulus de Venetiis
		[De universalibus]	
		Loica	Paulus de Venetiis
		[Tractatus de consequentiis]	
T 46	Cvp 273	[Quodlibet, Fragment]	[Io(hannes) de Mo...a Polonus]

		[Tractatus de geometria, Fragment]	
		[Notae philosophicae]	
		[Notabilia]	
		Nota de corpore Christi	
		Versus de corpore Christi	
		Expositio verborum, Angelus - Oculus	
		Analytica posteriora, mit Glossen	Aristoteles
		Sophistici elenchi, mit Glossen	
		Physica, Lib. 8, Fragm	Albertus Magnus
		De caelo et mundo	
		De natura loci	
		De origine rerum praedicamentalium	Theodoricus de Vriberg (Freiberg)
		De decem dubitationibus circa providentiam, cap. 1-9	Proclus Diadochus
		Summa dictaminis	Dominicus Dominici de Viseu
		De officiis divinis	
T 47	Cod. 149/119	Sententiae super libro universalium Porphyrii	
		Commentum super praedicamenta Aristotelis	
		Sex principia	Gilbertus Poretanus
		Commentum super librum divisionum	Boethius
		Commentum super librum periermenias Aristotelis	

		Commentum super librum priorum analeticorum	
		Commentum super librum posteriorum analeticorum	
		Commentum super librum topicorum	
		Commentum super librum elencorum	
[T 48]	W169	Dicta super septem tractatus Petri Hispani.	Versoris Johannes
[T 51]	Cod. 47/269	Tractatus de universali et alii tractatui	Thomas de Aquino
		Super libris elenchorum Aristotelis	Marsilius
[T 52]	Cod. 160/130	Super prologum sententiarum quaestiones tres	
		Loyca multum utilis et bona	[Segerus]/(Rogerus)
		Quaestio de singulari utrum sit primo intelligibile	[Sifridus Anglicus]
		Sophismata	Iohannes Buridanus
		Insolubilia	Gualterius Burley
		Loyca	Gualterius Burley
		Quaestio bona deipso universali satis pro lixa	[Sifridus Anglicus]
		Quaestio de toto et suis partibus	
		Quattuor conclusiones	Gualterius Burley

		Tractatus qui probat oppositum quartae conclusionis principalis Burley	Conradus de Monte Puellarum
		Super textum de suppositionibus Sutonis Anglici	Sifridus Anglicus
		Curalia sophismata super de suppositionibus	
		Super textum de consequentiis	Suro Anglicus
		Expositio super textum de obligatoriis	Rudegerus Sweinshaupt
		De suppositionibus	
		Textus de consequentiis	
		Textus de obligatoriis	
		Loyca quae hic est correctissima	Guilelmus de Ockham
[T 61]	Cod. 11/11	Didascalon	Hugo de S. Victore
[U 42]	W 351	Vocabularius dictus Variloquus	Johannes Melber
		[Synonoma et Equivoca]	[Johannes de Garlandia]

b. Ehemalige Bände der Wiener Dominikanerbibliothek

Die hier aufgeführten Bände wurden aus den Angaben aus der Literatur zusammengetragen und konnten nur im Falle der ÖNB persönlich überprüft werden. Die Angaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek[444]

Cod. 273, Cod. 402, Cod. 462, Cod. 464, Cod. 512, Cod. 794, Cod. 832, Cod. 1625, Cod. 1612, Cod. 2511, Cod. 4149, Cod. 4178, Cod. 4201, Cod. 4268, Cod. 4457, Cod. 5069, Cod. 5070, Cod. 5071, Cod. 5227, Cod. 12691, Cod. 13814, Cod. 14509, Cod. 14523, Cod. Suppl. Gr. 73, Cod. Suppl. Gr. 83, Cod. Suppl. Gr. 84, Ink. 5.F.35, Ink. 7.C.17, Ink. 7.D.4, Ink. 10.E.18, Ink. 15.G.7, Ink. 26.C.8

Wien, Schottenstift, Stiftsbibliothek

Ink. 185

Stift Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek

Cod. 270

Stift Melk, Stiftsbibliothek

Ink.P.1016

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek (Fürstenbergische Hofbibliothek Donaueschingen)

Cod. Don. 224, Cod. Don. 342

London, British library

Add. MS 18313, Add. MS 18314, Add. MS 18315, Add. MS 18374, Add. MS 18375

Rom, Biblioteca apostolica vaticana

Barb.lat. 499, Ott.lat. 32, Ott.lat. 871, Ott.lat. 872

Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften

Inc. 119, Inc. 120, Inc. 122/1, Inc. 122/2, Inc. 123, Inc. 129/1, Inc. 129/2, Inc. 129/3, Inc. 129/4, Inc. 130/1, Inc. 148, Inc. 238/1, Inc. 285/1, Inc. 285/2, Inc. 320/1, Inc. 417, Inc. 907,

Budapest, Bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums

Cod. 363

[444] Gottlieb 1915, 288f. Anm. 1 nennt auch ÖNB Cod. 4487, der aber nur einen Legatsvermerk des Andreas de Weitra an die Rosenburse beim Dominikanerkloster enthält, und Cod. 12900, der aus dem Dominikanerkloster von Wiener Neustadt stammt, unter den Bänden des Wiener Dominikanerklosters.

c. Abbildungen

Abb. 1

Cod. 138/108: älteres Signaturschild von Purkawser-Signaturschild überklebt.

Abb. 2

Cod. 132/101: Purkawser-Signaturschild für nachgetragene Bände.

Abb. 3

Cod. 108/74: Bucheinband des Wiener Dominikanerklosters um 1500 mit den Initialen des Klosters W P.

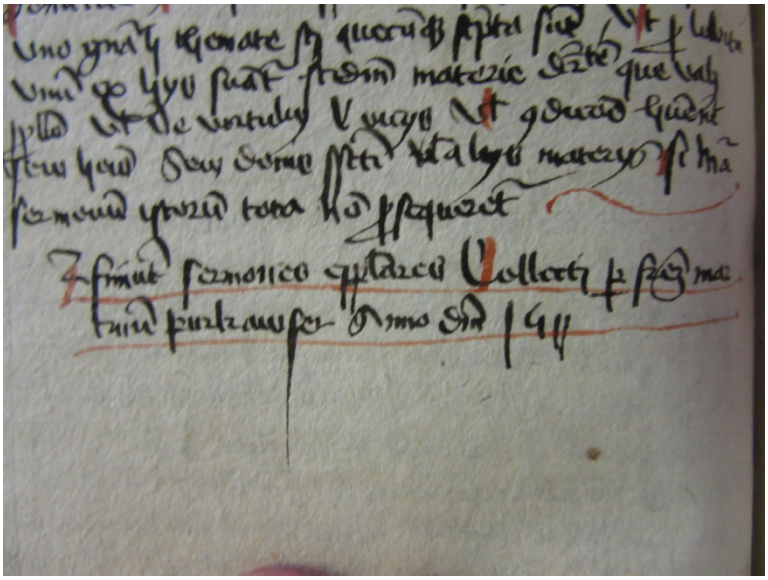
Abb. 4

Cod. 159/129: Titelschild mit Datierung 1534.

Abb. 5

Cod. 70/290: Sigle.

Abb. 6:



Cod. 179/146, fol. 129^{v}: Namensnennung Martin Purkawser.

VII. Bibliographie

a. Zitierte Handschriften und Drucke

Alle in der Arbeit ohne Bibliotheksangabe zitierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke stammen aus der Bibliothek des Wiener Dominikanerkonventes. Bei allen anderen Bänden wurde der aktuelle Aufbewahrungsort der Siganatur vorangestellt.

Wien, Bibliothek des Dominikanerkonventes

- Cod. 4/4, Cod. 5/5, Cod. 9/9, Cod. 7/7, Cod. 9/9, Cod. 13/13, Cod. 14/14, Cod. 16/16, Cod. 20/20, Cod. 25/25, Cod. 36/37, Cod. 37/38, Cod. 39/40, Cod. 40/41, Cod. 41/263, Cod. 42/264, Cod. 46/268, Cod. 47/269, Cod. 51/273, Cod. 52/274, Cod. 54/276, Cod. 56/278, Cod. 57/279, Cod. 58/279a, Cod. 59/280, Cod. 60/281, Cod. 67/277, Cod. 69/290, Cod. 70/291, Cod. 75/259, Cod. 80/45, Cod. 84/49, Cod. 86/51, Cod. 87/52, Cod. 88/53, Cod. 90/55, Cod. 93/57, Cod. 96/60,Cod. 99/64, Cod. 102/68, Cod. 103/69, Cod. 105/71, Cod. 107/73, Cod. 108/74, Cod. 118/85, Cod. 119/86, Cod. 120/87, Cod. 129/97, Cod. 131/100, Cod. 132/101, Cod. 138/108, Cod. 143/113, Cod. 144/114, Cod. 150/120, Cod. 151/121, Cod. 153/123, Cod. 156/126, Cod. 160/130, Cod. 162/131, Cod. 165/135, Cod. 167/137, Cod. 168/137a, Cod. 169/138, Cod. 170/139, Cod. 171/140, Cod. 172/141, Cod. 174/143, Cod. 175/144, Cod. 178/145, Cod. 179/146, Cod. 180/147, Cod. 182/150, Cod. 183/151, Cod. 185/151b, Cod. 187/153, Cod. 189/155, Cod. 190/156, Cod. 195/160, Cod. 198/163, Cod. 199/164, Cod. 201/167. Cod. 205/171, Cod. 206/172, Cod. 207/173, Cod. 208/174, Cod. 210/176, Cod. 215/181, Cod. 216/182 Cod. 220/186, Cod. 227/191, Cod. 228/192, Cod. 229/193, Cod. 232/260, Cod. 235/293, Cod. 350/187, F 0643 (Graz), W 4, W 8, W 13, W 16, W 20, W 26, W 35, W 54, W 56, W 71, W 72, W 73, W 76, W 78, W 89, W 90, W 91, W 98, W 108, W 109, W 148, W 151, W 164, W 167, W 169, W 172, W 173, W 174, W 179, W 182, W 186, W 192, W 193, W 222, W 349, W 354, W 356, W 359, W 361, Druck Nr. 03615, Druck Nr. 16613.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)

- Cod. 273, Cod. 512, Cod. 832, Cod. 1625, Cod. 4149, Cod. 4178, Cod. 4201, Cod. 4268, Cod. 5069, Cod. 14509, Cod. 14523, Cod. Suppl. Gr. 73, Cod. Suppl. Gr. 83 und Cod. Suppl. Gr. 84

Sonstige Bibliotheken

- Rom, Apostolische Bibliothek Cod. Ottob. lat. 32, Cod. Ottob. lat. 871.

b. Sonstige Quellen

- Vincentius de Bandelliis (Hg.), Regula Sancti Augustini et constitutiones ordinum fratrum praedicatorum et monalium eiusdem ordinis (Mailand 1505).
- Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hg), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz Bd. 1–4 (1918–2009).
- Franz Gall, Willy Szaivert (Bearbb.), Die Matrikel der Universität Wien. Bd. 2. 1451–1518. Teil I (=Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, 1. Abteilung 2; Graz-Wien-Köln 1967).
- Theodor Gottlieb (Bearb.), Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs Bd. 1 (Wien 1915) 293-414.
- P. Mothon (Bearb.), Vetera monumenta legislativa sacri ordinis praedicatorum ex saeculo a nativitate Christi tertio decimo, ordinis primo. III. Liber Constitutionum ordinis fratrum praedicatorum. In: Andreas Frühwirth (Hg.), Analecta sacri ordinis fratrum praedicatorum seu vetera ordinis monumenta recentioraque acta. Bd. 3 (Rom 1897), 26-60,98-122, 162-181.
- Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs Bd. 1–4 (Wien 1915–1971).
- QGW = Alterthumsverein zu Wien (Hg.), Quellen zur Geschichte der Stadt Wien (Wien 1895–1927).
- Benedikt Maria Reichert, Acta Capitulorum Generalium Ordinis Praedicatorum Bd. 1 (= Monumenta Ordinis Praedicatorum Historica 3; Rom 1898).
- Specimina Regestorum atque notarum historicarum ex fontibus praesentibus manuscriptis Archivi et Bibliothecae Conventus Viennensis, Provinciae Imperii, Fratrum Praedicatorum eruta, ad fata huius Conventus aliquatenus illustranda per annos 1226-1702 (Wien 1898).
- Luc Verheijen (Hg.), La Règle de Saint Augustin. Bd. 1 Tradition Manuscrite (Paris 1967).

c. Literatur

- Maria Pia Alberzoni, Mendikantenpredigt und Stadt in Oberitalien in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Die Entstehung eines Modells. In: Jörg Oberste (Hg.), Kommunikation in mittelalterlichen Städten (=Forum Mittelalter · Studien 3; Regensburg 2007), 99-117.
- Andreas Anderhub, Grundzüge einer Quellenkunde zur Bibliotheksgeschichte. In: Peter Vodosek, Bibliotheksgeschichte als wissenschaftliche Disziplin. Beiträge zur Theorie und Praxis (=Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 7; Hamburg 1980), 142–156.
- Louis-Jacques Bataillon, Approaches tot he study of medieval sermons. In: Leeds Studies in English n.s. 11 (1980) 19-35.

- Nicole Bériou, Martin Morard, Donatella Nebbiai Dalla Guarda (Hgg.), Entre stabilité et itinérance. Livres et culture des ordres mendiants, XIIIe-XVe siècle. (=Bibliologia 37, Turnhout 2014).
- Leonard E. Boyle, Summae confessorum. In: Robert Bultot (Hg.), Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Définition, critique et exploitation. Actes du colloque international de Louvain-la-Neuve, 25-27 mai 1981 (=Université Catholique de Louvain-la-Neuve, Publications de l'Institut d'Etudes Médiévales. Ser. 2. Textes, études, congrès 5; Louvain-la-Neuve 1982), 227-237.
- Henning Brinkmann, Mittelalterliche Hermeneutik. (Tübingen 1980).
- Monica Brinzei, Chris Schnabel, The Past, Present, and Future of Late Medieval Theology: The Commentary on the *Sentences* by Nicholas of Dinkelsbühl, Vienna, ca. 1400. In: Philipp W. Rosemann, Mediaeval Commentaries on the *Sentences* of Peter Lombard Bd. 3. (Leiden, Boston 2015), 174-266.
- Sebastian Brunner, Der Prediger-Orden in Wien und Österreich. Regesten, Collectaneen, Nekrologien, Epitaphien, Universitäts-Angelegenheiten, Profess- und Bruderschaftsbücher, biographische und historische Skizzen. (Wien 1867).
- Christoph Burger, Aedificatio, fructus, utilitas : Johannes Gerson als Professor der Theologie und Kanzler der Universität Paris. (=Beiträge zur historischen Theologie 70; Tübingen 1986).
- Mark Stephen Burrows, Jean Gerson and *De Consolatione Theologiae* (1418). The Consolation of a Biblical and Reforming Theology for a Disordered age (=Beiträge zur historischen Theologie 78; Tübingen 1991).
- Ladislaus Buzas, Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 1; Wiesbaden 1975), 144.
- Harry Caplan, Rhetorical Invention in some medieval tractates on preaching. In: Ders., Anne King (Bearb.), Helen North (Bearb.), Of eloquence. Studies in Ancient and Mediaeval Rhetoric (Ithaca, London 1970), 79–92.
- Patrizia Carmassi, Die Bibliotheken in der Bibliothek. Wachstumsprozesse und Funktionsprofile in der Halberstädter Dombibliothek. In: Michael Embach, Claudine Moulin, Andrea Rapp, Die Bibliothek des Mittelalters als dynamischer Prozess (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften 3; Wiesbaden 2012), 89-113.
- Carl Christ, Anton Kern (Ergz.), Das Mittelalter. In: Georg Leyh (Hg.), Handbuch der Bibliothekswissenschaften. Bd. 3 Geschichte der Bibliotheken Halbbd. 1 (Wiesbaden 1955) 243–498.
- Thomas Csanády, Michaela Scheibl, Die historische Bibliothek der Dominikaner von Leoben. In: Alfred Joham, Wolfram Hoyer (Hgg.), Vom Kloster zum Einkaufszentrum. Die Geschichte des Dominikanerklosters in Leoben. (Leoben 2011), 346–363.
- Felix Czeike, Verzeichnis der Handschriften des Dominikanerkonventes in Wien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (maschinschriftl. Wien 1952).
- Peter Dinzelbacher, Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum Bd. 6 Hoch- und Spätmittelalter. (Paderborn, München, Wien, Zürich 2000).

- Johannes Duft, Bibliothekskataloge als Quellen der Geistesgeschichte. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte, Heimat und Volkskunde Voralbergs 20 (1968), 652–660.
- Thomas Ertl, Religion und Disziplin. Selbsdeutung und Weltordnung im frühen deutschen Franziskanertum (=Arbeiten zur Kirchengeschichte 96; Berlin, New York 2006).
- Gillian Rosemary Evans, Philipp W. Rosemann (Hgg.), Mediaeval Commentaries on the Sentences of Peter Lombard. 3 Bde. (Leiden, Boston, Köln 2002–2015).
- Robert Felfe, Kirsten Wagner, Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900. In: Ders., Kirsten Wagner (Hgg.), Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900 (=Kultur. Forschung und Wissenschaft XII; Berlin 2010), 3-22.
- Holger Flachmann, Handschrift und Buchdruck bei Martin Luther. In: Gerd Dicke, Klaus Grubmüller, Die Gleichzeitigkeit von Handschrift und Buchdruck (=Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 16; Wiesbaden 2003) 121–140.
- Isnard Wilhelm Frank, Leonhard Huntpichler O. P. († 1478) Theologieprofessor und Ordensreformer in Wien. Archivum Fratrum Praedicatorum 36 (1966), 313-388.
- Isnard Wilhelm Frank, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500 (Archiv für österreichische Geschichte 127; Wien 1968).
- Isnard Wilhelm Frank, Zur Gründungsgeschichte des Wiener Dominikanerklosters. In: Viktor Flieder (Hg.), Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag. Bd. 2 (=Sammlung „Aus Christentum und Kultur“, Sonderbd. 2; Wien 1970), 53-104.
- Isnard Wilhelm Frank, Das Wiener Dominikanerkloster um die Mitte des XV. Jahrhunderts im Spiegel eines Briefbuches. In: Translatio studii. Manuscript and library studies honoring Oliver L. Kapsner OSB (Collegeville (Minnesota) 1973), 169-201.
- Isnard Wilhelm Frank, Der Antikonziliaristische Dominikaner Leonhard Huntpichler (=Archiv für österreichische Geschichte 131; Wien 1976).
- Isnard Wilhelm Frank, Zum Albertus-Autograph in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und zum „Albertinismus“ der Wiener Dominikaner im Spätmittelalter. In: Gerbert Meyer, Albert Zimmermann (Hgg.), Albertus Magnus. Doctor Universalis 1280/1980 (=Walberberger Studien. Philosophische Reihe 6; Mainz 1980), 89-117.
- Isnard Wilhelm Frank, Das lateinische theologische Schrifttum im österreichischen Spätmittelalter. In: Herbert Zeman Die Österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050-1750) Teil 1. (Graz 1986), 261-293.
- Isnard Wilhelm Frank, Mittelalterliche Bettelordensklöster als paraparochiale Kultzentren. In: Wort und Antwort 36 (1995), 78-83.
- Isnard Wilhelm Frank, Das mittelalterliche Dominikanerkloster als paraparochiales Kultzentrum. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 17 (1998), 123-142.
- Karl Suso Frank, Lesen, Schreiben und Bücher im frühen Mönchtum. In: Ursula Schaefer (Hg.), Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (Tübingen 1993), 7-13.

- Elias H. Füllenbach, Gianfranco Miletto, Einleitung. In: Dies. (Hgg.), Dominikaner und Juden / Dominicans and Jews. Personen, Konflikte und Perspektiven vom 13. bis zum 20. Jahrhundert / Personalities, Conflicts, and Perspectives from the 13th to the 20th Century (=Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens – Neue Folge 14; Berlin, München, Boston 2015), XIII-L.
- Georgina Rosalie Galbraith, The Constitution of the Dominican Order 1216 to 1360 (= Publications oft he University of Manchester, Historical Series 44; Manchester, London, New York 1925).
- Neal Ward Gilbert, Ockham, Wycliff, and the „Via Moderna“. In: Albert Zimmermann (Hg.), Antiqui und Moderni. Traditionsbewusstsein und Fortschrittsbewusstsein im späten Mittelalter (=Miscellanea Mediaevalia 9; Berlin, New York 1974), 85-125.
- Ernst Philipp Goldschmidt, Gothic and Renaissance Bookbindings. Bd. 1 (Nieuwkoop, Amsterdam 1967).
- Berndt Hamm, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis (=Beiträge zur historischen Theologie 65; Tübingen 1982).
- Carmen Cardelle de Hartmann, Drei Schriften mit dem Titel *Pharetra fidei.* In: Aschkenas Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 11 (2001), 327-349.
- Maarten J. F. M. Hoenen, *Via Antiqua* and *Via moderna* in the Fifteenth Century: Doctrinal, Institutional, and Church Political Factors in the *Wegestreit*. In: Russel L. Friedman, Lauge O. Nielsen (Hgg.), The Medieval Heritage in Early Modern Metaphysics and Modal Theory, 1400-1700 (Dordrecht 2003), 9-26.
- Kurt Holter, Verzierte Wiener Bucheinbände der Spätgotik und Frührenaissance. Werkgruppen und Stempeltabellen. In: Codices manuscripti (1977, Sonderheft), 16f.
- Wolfgang Hübner, Der theologisch-philosophische Konservatismus des Jean Gerson. In: Zimmermann 1974, 171-200.
- Humbert von Romans, Expositio Regulae beati Augustini. In: Joachim Joseph Berthier (Hg.), Opera de vita regulari, Bd. 1 (Turin 1956), 43-633.
- Humbert von Romans, Instructiones de officiis ordinis. In: Joachim Joseph Berthier (Hg.), Opera de vita regulari, Bd. 2 (Turin 1956), 179-371.
- Humbert von Romans, De Eruditione Praedicatorum. In: Joachim Joseph Berthier (Hg.), Opera de vita regulari, Bd. 2 (Turin 1956), 373-484.
- Thomas Kaeppeli, La bibliothèque de Saint-Eustorge à Milan a la fin du XV^{e} siècle. In: Archivum Fratrum Praedicatorum 25 (1955), 5-74.
- Thomas Kaeppeli, Inventari di libri di San Domenico di Perugia (1430-80) (Sussidi eruditi 15, Roma 1962).
- Thomas Kaeppeli, Hugues Shooner, Les manuscrits médiévaux de Saint-Dominique de Dubrovnik: Catalogue sommaire. (=Institutum historicum FF. Praedicatorum Romae ad S. Sabinae. Dissertationes historicae 17; Rom 1965).
- Thomas Kaeppeli, Antiche biblioteche domenicane in Italia. In: Archivum Fratrum Praedicatorum 36 (1966), 5-80.

- Thomas Kaeppeli, Dominicana Barcinonensia. Assignationes librorum. Professiones novitiorum (s.XIII-XV). In: Archivum Fratrum Praedicatorum 37 (1967), 47-118.
- Bernhard Lang, Predigt als intellektuelles Ritual. In: Peter Strohschneider (Hg.), Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. (Berlin 2009), 292-323.
- Michael Langfeld, Ein Unwissender ist nicht fromm. Die Veröffentlichung der Bibliothek zu St. Walburg durch einen Katalog, in Ausstellungen in der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt. Vorträge bei Ausstellungseröffnungen (Wiesbaden 2003), 37–45.
- Marie-Hyacinthe Laurent, Fabio Vigili et les bibliothèques de Bologne au début du XVI siècle d'après le ms. Barb. Lat. 3185 (=Studi e testi 105; Città del Vaticano 1943).
- Paul Lehmann, Versprengte Handschriften der Basler Dominikanerbibliothek. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 20 (1922), 176-182.
- Alain de Libera, Der Universalienstreit. Von Platon bis zum Ende des Mittelalters (München 2005).
- Libri, biblioteche e letture dei frati mendicanti (secoli XIII-XIV): atti del XXXII Convegno internazionale; Assisi, 7-9 ottobre 2004 (=Atti dei Convegni della Società internazionale di studi francescani e del Centro interuniversitario di studi francescani 15; Spoleto 2005).
- Gilles Meersseman, La bibliothèque des Frères Prêcheurs de la Minerve à la fin du XV^{e} siècle. In: Mélanges Auguste Pelzer. Études d'histoire littéraire et doctrinale de la Scolastique médiévale. (Université de Louvain. Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3eme série, 26, Louvain 1947), 605-634.
- José Francisco Meirinhos, Petrus Hispanus. In: Thomas F. Glick, Steven Livesey, Faith Wallis (Hgg.), Medieval Science, Technology, and Medicine: An Encyclopedia (New York 2005), 389-392.
- Michael Menzel, Predigt und Predigtorganisation im Mittelalter. In: Historisches Jahrbuch 111 (1991), 337-384.
- Johannes Meyer, Sarah Glenn DeMaris (Bearb.), Das Amptbuch (=Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica 31; Rom 2015).
- Bernd Michael, Die Bibliothek der Soester Dominikaner. Ein Verzeichnis ihrer erhaltenen Handschriften. In: Soester Zeitschrift 102 (1990), 8–30.
- Wolfgang Milde, Über Anordnung und Verzeichnung von Büchern in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen. In: Scriptorium 50 (1996), 269–278.
- Wolfgang Milde, Der Bibliothekskatalog des Benediktinerklosters Nienburg (Saale) von 1473. Ein Katalog mit alphabetischem Index. In: Mitteldeutsches Jahrbuch 5 (1998), 43–63.
- Stephan Müller, Die Wiener Schule. Deutsche Texte im Umkreis der Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: Heidrun Rosenberg, Michael Viktor Schwarz (Hgg.), Wien 1365. Eine Universität entsteht (Wien 2015), 162-179.
- Michèle Mulchahey, „First the Bow is Bent in Study…." Dominican Education before 1350 (=Studies and texts (Pontifical Institute of Mediaeval Studies) 132; Toronto 1998).

- Jörg Oberste, Predigt und Gesellschaft um 1200. Praktische Moraltheologie und pastorale Neuorientierung im Umfeld der Pariser Universität am Vorabend der Mendikanten. In: Gert Melville, Ders. (Hgg.), Die Bettelorden im Aufbau. Beiträge zu Institutionalisierungsprozessen im mittelalterlichen Religiosentum (=Vita regularis. Ordnungen un Deutungen religiosen Lebens im Mittelalter 11; Münster, Hamburg, London 1999), 245-294.
- Jörg Oberste, Gesellschaft und Individuum in der Seelsorge der Mendikanten. Die Predigten Humberts de Romanis († 1277) an städtische Oberschichten. In: Gert Melville, Markus Schürer, Das Eigene und das Ganze. Zum Individuellen im mittelalterlichen Religiosentum (=Vita regularis. Ordnungen und Deutungen religiosen Lebens im Mittelalter 16; Münster, Hamburg, London 2002), 497-527.
- Jörg Oberste, Die Reform der städtischen Seelsorge als Kommunikationsproblem (1150–1250). In: Ders. (Hg.), Kommunikation in mittelalterlichen Städten (=Forum Mittelalter · Studien 3; Regensburg 2007), 79-98.
- Heinrich Pompey, Pastoralmedizin – der Beitrag der Seelsorge zur psychophysischen Gesundheit. Eine bibliographisch-historische Analyse. In: Arthur E. Imhof, Mensch und Gesundheit in der Geschichte : Vorträgeeines internationalen Colloquiums in Berlin vom 20. bis zum 23. Sept. 1978 = Les hommes et la santé dans l'histoire (=Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 39; Husum1980), S. 115-134.
- Gerhardt Powitz (Bearb.), Die Handschriften des Dominikanerklosters und des Leonhardstifts in Frankfurt am Main (=Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main 2; Frankfurt a. M. 1968).
- Sonja Reisner, Die *Expositio super constitutiones fratrum Ordinis Praedicatorum* des Humbertus de Romanis (Diss. Wien 2004).
- Phyllis B. Roberts, The *Ars praedicandi* and the Medieval Sermon. In: Carolyn Muessig (Hg.), Preacher, Sermon and Audience in the Middle Ages. (Leiden, Boston, Köln 2002), 41-62.
- Christof Rolker, „Man ruft dich mit einem neuen Namen…“: Monastische Namenspraktiken im Mittelalter. In: Ders., Gabriela Signori (Hgg.): Praktiken der Namensgebung im europäischen Vergleich. (Spätmittelalterstudien 2; Konstanz 2011) 195–214.
- Christoph Roth, Literatur und Klosterreform. Die Bibliothek der Benediktiner von St. Mang zu Füssen im 15. Jahrhundert. (=Studia Augustana. Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte 10; Tübingen 1999).
- Richard Rouse, Mary Rouse, Preachers, Florilegia and Sermons. Studies on Manipulus florum of Tomas of Ireland (Toronto 1979).
- Marianne Rozsondai, Wiener Dominikanereinbände in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. In: Gutenberg Jahrbuch 56 (1981), 234-244.
- Philipp Schmidt, Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 18 (1919),160-254.
- Ulrich Johannes Schneider, Der Ort der Bücher in der Bibliothek und im Katalog am Beispiel von Herzog Augusts Wolfenbütteler Büchersammlung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 59 (2005), 91–104.

- Bernhard Schnell, Zur Bedeutung der Bibliotheksgeschichte für eine Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte. In: Kurt Ruh (Hg.), Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung (=Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 19; Tübingen 1985), 221–230.
- Johannes Schütz, Gelehrte Predigt als dominikanische Innovation. Anmerkungen zur Studienorganisation und Predigtpraxis des Dominikanerordens im 13. Jahrhundert. In: Mirko Breitenstein, Stefan Burkhardt, Julia Dücker (Hgg.), Innovation in Klöstern und Orden des Hohen Mittelalters. Aspekte und Pragmatik eines Begriffs (=Vita regularis. Ordnungen un Deutungen religiosen Lebens im Mittelalter 48; Berlin 2012), 247-262.
- Michael H. Shank, „Unless You Believe, You Shall Not Understand." Logic, University, and Society in late medieval Vienna (Princeton 1988), 26-31.
- Lore Sprandel-Krafft, Über die Bibliothek der Würzburger Dominikaner am Ende des Mittelalters. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 48 (1986), S. 355-429.
- Kurt Hans Staub, Geschichte der Dominikanerbibliothek in Wimpfen am Neckar (ca. 1460–1803) (=Studien zur Bibliotheksgeschichte 3; Graz 1980).
- Georg Steer, Geistliche Prosa. In: Ingeborg Glier (Hg.), Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250-1370 (=Geschichte der deutschen Literatur III/2; München 1987), 306-370.
- Antonius Hendrik Thomas, De oudste constituties van de Dominicanen. Voorgeschiedenis, tekst, bronnen, ontstaan en ontwikkeling (1215-1237) met uitgave van de tekst (= Bibliothèque de la revue d'histoire ecclésiastique 42; Leuven 1965).
- Hans Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 29 (1967), S. 5-87.
- Maximilian Alexander Trofaier, Nebeneinander und Miteinander. Die Beziehung der Universität Wien zu den Klöstern. In: Heidrun Rosenberg, Michael Viktor Schwarz (Hgg.), Wien 1365. Eine Universität entsteht (Wien 2015), 78-89.
- Franz Unterkircher, Heidelinde Horninger, Franz Lackner, Die datierten Handschriften in Wien außerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1600. Bd. 5/1 (=Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 5; Wien 1981).
- Angelus Walz, Vom Buchwesen im Predigerorden bis zum Jahre 1280. In: Albert Lang, Joseph Lechner, Michael Schmaus (Hgg.), Aus der Geisteswelt des Mittelalters. Bd. 1 (=Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen 3; Münster i. W. 1935), 111-127.
- James Weale, Laurence Taylor, Early stamped bookbindings in the British Museum (London 1922).
- Siegfried Wenzel, Latin Sermon Collections from Later Medieval England. Orthodox Preaching in the Age of Wyclif (Cambridge 2005).
- Werner Williams-Krapp, *Praxis pietatis:* Heilsverkündigung und Frömmigkeit der *illiterati* im 15. Jahrhundert. In: Kristina Freienhagen-Baumgardt, Katrin Stegherr (Hgg.), Geistliche Literatur des späten Mittelalters. Kleine Schriften (=Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 64; Tübingen 2012), 3-28.

- Antje Willing, Die Bibliothek des Klosters St. Katharina zu Nürnberg: synoptische Darstellung der Bücherverzeichnisse. 2 Bde. (Berlin 2012).
- Hans-Ulrich Wöhler (Hg.), Texte zum Universalienstreit. 2 Bde. (Berlin 1994).
- Helmut Zedelmaier, Bibliotheca universalis und Bibliotheca selecta. Das Problem der Ordung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit (=Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 33; Köln, Weimar, Wien 1992).

VIII. Zusammenfassung

Für die Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters ist ein Katalog von 1513 überliefert, der von dem Dominikaner Martin Purkawser verfasst wurde. Da noch ein beachtlicher Teil der mittelalterlichen Handschriften und Frühdrucke des Dominikanerklosters erhalten sind, konnten im Rahmen dieser Arbeit viele der Einträge dieses Katalogs mit noch erhaltenen Bänden identifiziert werden. So war es möglich noch einen tieferen Einblick in den damaligen Bibliotheksbestand des Klosters zu bekommen als ihn der Katalog allein bietet. Vor allem konnten so die im Katalog aufscheinenden Funktionen der Bücher besser in ihren historischen Umständen verankert werden. Daher konnte hier der Versuch gewagt werden, den Bibliotheksbestand als Spiegel der Tätigkeitsfelder der Dominikaner zu sehen. Der Purkawser-Katalog entstand an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit und makiert auch bibliotheksgeschichtlich eine Zäsur. Denn mit der gewaltigen Zunahme der Bibliotheksbestände im 15. Jahrhundert, genügten der Bibliothekar und die systematische Aufstellung nicht mehr, um Bücher möglichst schnell und zuverlässig finden zu können. Es brauchte nun Kataloge, die dem Bibliothekar und schließlich dem Benutzer helfen konnten, den Bestand zu erschließen. Deshalb waren die Kataloge so genau wie möglich auf die Interessen und Bedürfnisse der Benutzer ausgerichtet. Für die heutige Wissenschaft bildet ein solcher Katalog die damalige Aufstellung ab und erlaubt einen Einblick in die Tätigkeiten der Benutzer, die sich in eben diese Benutzungsinteressen spiegeln. Beim hier vorliegenden Katalog zeigt sich die zeittypische Grundordnung für Bibliotheken, die sowohl am universalen Anspruch der Theologie als auch an der Fakultäten-Gliederung der Universitäten orientiert war. Die Orientierung an der Universität war im Wiener Dominikanerkloster durch die enge Verknüpfung mit derselben naheliegend und auch im Katalog augenfällig. So sind Werke aller vier Fakultäten vertreten. Gleichzeitig erkennt man aber schnell, dass die Dominikaner vor allem Theologen waren. Nicht nur weil die theologischen Werke zahlenmäßig gewaltig überwogen, sondern auch weil die anderen Fächer klar auf die Theologie hingeordnet waren. Die philosophischen Schriften bildeten eine Schulbibliothek für das artes-Studium, insbesondere solange dieses von den Dominikanern im eigenen Hausstudium absolviert worden war. Die Medizin war im Grenzbereich der Beichtseelsorge zwischen Theologie und Kanonistik aufgestellt und ihre Schriften waren so, leicht für den Seelsorger zu verwenden. Die juristischen Schriften waren nur sehr gering ausgestattet und offenbarten im erdrückenden kanonistischen Übergewicht auch ihre dienende Funktion der Theologie gegenüber. Auch innerhalb der theologischen Schriften sind die studienrelevanten Gebiete, Exegese, Sentenzenkommentare sowie Summen und Kompendien, überrepräsentiert.

Die Dominikanerbibliothek war aber nicht nur eine Gebrauchsbibliothek für Wissenschaftler, sondern auch für praktische Seelsorger. Darauf weist die große Menge an Predigtliteratur, aszetischen Schriften und praktischer seelsorglicher Literatur wie Beichtsummen hin. Überraschend war hier wie stark die Bereiche der universitären Theologie und der Seelsorge verschwimmen. In der Aufstellung gab es keinen eigenen Bereich für die Quästionen der Magister, sondern sie fanden sich zwischen den praktisch ausgerichteten Erzeugnissen der Theologie. Da auch der Großteil der magistralen Schriften eine zeitgenössische Debatte oder Erbauliches zum Thema hatte, zeigt sich hier, wie sehr die Dominikaner einer Reform der Theologie hin zu einer praktischeren Ausrichtung verbunden waren. In diesem klaren Fokus des Studiums auf Verkündigung und Seelsorge scheint aber auch der Ordenszweck der Dominikaner auf. Man könnte also folgern, dass sowohl die drei Schwerpunkte, Studium, Predigt und Seelsorge, als auch die Verknüpfung der Bereiche Charakteristika einer typisch dominikanischen Bibliothek sind. In der konkreten Auswahl der Autoren und Schriften richteten sich die Dominikaner aber eher nach der Ausrichtung der Lehre an der Wiener Universität und lokalen Rezeptionsgewohnheiten.

IX. Abstract

The Dominican Order was founded "ob praedicationem et animarum salutem". Thus, from its beginnings, all Dominican activity was focused around the two themes; preaching and spiritual salvation. This focus has enabled the order to exercise an impressive influence on Church and society throughout its history. Despite this, core areas of Dominican activity prove difficult to access in medieval sources. The most tangible (accessible) sources are those sources which Dominicans themselves have used in the preparation of their studies, namely their books. According to their constitution, even novices are taught that a Dominican should be found either reading or meditating. Because, although study is not the main purpose of the order, it is still a compelling prerequisite for holding a sermon and hence for the salvation of the faithful. The libraries should be at the disposal of the brothers enabling them to prepare their studies at the universities to these ends. Consequently, both medieval book holdings and library catalogues in Dominican convent libraries offer excellent sources for investigating the work of the order throughout its history. The range of available books, the traces of their usage, along with their contemporary arranging and systematization reflect the brothers` ambitions for their own work in their respective fields of study.

The Vienna convent shall serve to illustrate this claim, particularly the library catalogue dating from the year 1513 and the numerous preserved manuscripts and incunables. In this

catalogue both the ambitions of the order in respect to the brothers` education as well as the concrete fields of activity between urban spiritual welfare and university teaching in the context of 16th Century discourse are reflected. Specifically this paper shall examine the contemporary book holdig for the theological, spiritual and ecclesiastical discourses in which the Dominicans were involved.

X. Lebenslauf

- **Bis 2005 Hermann-Hesse-Realschule Tuttlingen (D)**
  Juli 2005 Mittlere Reife
- **2005/2006 Lateinaufbauzug am Bischöflichen Gymnasialkonvikt Rottweil (D)**
  Juli 2006 Kenntnisse in Latein, Altgriechisch und Hebräisch
- **2006–2009 Albertus-Magnus-Gymnasium Rottweil (D)**
  Juni 2009 Abitur mit Latinum, Graecum und Hebraicum
- **2009–2012 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (D)**
  SS 2012 Studienabschluss mit akademischem Grad Bachelor of Arts (B.A.)
  B.A.-Studium Geschichte (HF)/Philosophie (NF)
  B.A.-Arbeit: „Die Kölner Wirren aus der Sicht des katholischen Bürgertums“
  Betreuer: PD Dr. Armin Owzar (damals Lehrstuhl für Geschichte des Romanischen Westeuropa)
  SS 2011 – SS 2012 Studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Freiburg
  WS 2012/2013 – SS 2012 Museumsführer im Universitätsmuseum der Universität Freiburg (Uniseum)
  März 2012 Praktikum im Stiftsarchiv Heiligenkreuz
  seit SS 2010 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes
- **Seit 2012 Universität Wien (A)**
  Seit WS 2012/2013
  M.A.-Studium Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft
  seit WS 2013/2014 Projektmitarbeit am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters der Universität Wien
  Juli/August 2014 Archivpraktikum im Stiftsarchiv der Erzabtei St. Peter Salzburg (A)
  September 2014 Archivpraktikum im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (D)